Heute auf Seite 3: Geschichte und Politik

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. August 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Im Vorfeld des Gipfels:

Honecker geht auf Erkundungsfahrt

Annäherung zwischen Moskau und Peking angestrebt

China erhält Besuch aus Bonn und Ost-Berlin. Zur Stunde befindet sich Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann in China, um dort wohl abzuklären, welche Möglichkeiten des Ausbaus einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit gegeben sind, wobei man davon ausgehen darf, daß auf gegenseitige Vorteile begründete Handelsbeziehungen geeignet sind, auch das politische Klima zwischen den Staaten zu beeinflussen.

Ende Oktober folgt ihm der DDR-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker, der bei seiner Reise nach Peking an die Kontakte anknüpfen kann, die aus der Zeit bestehen, da der heutige Generalsekretär der KP Chinas, Hua, den chinesischen Komsomolzenverband kommandierte, während Honecker der FDJ vorstand.

Vielleicht, weil an diesen Kontakt angeknüpft werden kann, wurde Honecker mit einem weitgehenden und besonders delikaten Auftrag ausgestattet. Der Staatsratsvorsitzende, auch heute noch Mitglied der sowjetischen KP, dürfte von Gorbatschow den klaren Auftrag haben, den politischen und ideologischen Rahmen auszuloten, in dem sich Moskau und Peking verständigen können. Moskau hat den Vorteil, hier nicht unmittelbar in Erscheinung zu treten und kann die Funktion des ideologischen Brückenschlages zwischen den beiden kommunistischen Parteien vorübergehend der SED in Ost-Berlin überlassen. Moskau hält sich, wie man sagt, vorerst bedeckt...

Schließlich steht Gorbatschow vor dem mit Reagan vereinbarten Gipfel. Hierfür könnte ihm genehm sein zu wissen, daß China sich näher an seiner Seite als an der Reagans befindet. Haben die Amerikaner Wind von den sowjetischen Absichten bekommen? Wenn ja, könnte man den jetzt verfügten Verkauf von 145 000 Tonnen Rohzucker aus Regierungsbeständen so sehen, daß es nicht nur darum ging, einen besonders interessanten Markt zu bedienen, sondern daß es sich auch hierbei um einen kleinen Dominostein im großen Spiel handelt. Denn noch ist in den USA der Sturm um die vier Millionen Tonnen Getreide an die Sowjetunion nicht abgeklungen. Wie gesagt, wirtschaftliche Fakten haben ihren Stellenwert im politischen Spiel.

Doch wie immer dem auch sei, Gorbatschow wird dem Ergebnis der Honecker-Reise mit größtem Interesse entgegensehen. Vor allem im Hinblick auf die Taktik, die er auf dem vorstehenden Gipfel einschlagen will. Hierzu muß man an die unterschiedlichen Vorstellungen zwischen West und Ost erinnern. Letztlich will auch Gorbatschow die imperiale Teilung der Welt in Einflußsphären. Die USA dagegen propagieren die Kooperation der Weltmächte für den Frieden. Wenngleich die Amerikaner die Chinesen auch nicht unbedingt auf Moskaus Seite sehen wollen, so dürfte in der derzeitigen Phase der Politik Moskau Vorrang besitzen. Würde Moskau auf die von den USA geforderte Kooperation der Weltmächte für den Frieden eingehen und etwa für Afghanistan, Kambodscha oder sonstwo in der Welt Bereitschaft signalisieren, so wollte sich der Kreml solches „Entgegenkommen" gerne doppelt honorieren lassen. Einmal durch eine Annäherung an China (und damit einer Gewichtsverlagerung) und ferner durch Abmachungen mit den USA (in Rüstungsfragen).

Es gibt in Bonn Kreise, die seit langen Monaten darauf warten, Erich Honecker werde geruhen, die an ihn ergangene Einladung, an den Rhein zu kommen, wahrzunehmen. Dem Staatsratsvorsitzenden jedoch erscheint eine solche Visite zur Zeit nicht so dringlich, es sei denn, er könnte für eine solche Terminzusage substantielle Zusicherungen zugunsten der DDR erwarten. Was einen Besuch in der Bundesrepublik angeht, so rechnet die SED wohl mit der Ausweichlösung, man könne eine Einladung über Saarbrücken einfädeln, um dem Senioren den Wunsch zu erfüllen, noch einmal das heimatliche Wiebelskirchen zu sehen.

Der Besuch in Peking dagegen ist für Gorbatschow von vorrangiger Bedeutung; sein Ergebnis kann für die sowjetische Politik von hohem Wert sein. Deshalb gibt Honecker der Reise gen Osten den Vorzug und überläßt es inzwischen Bonn, sich mit der Einschleusung von Asylanten, die sich als potentielle sozialistische Unruhestifter erweisen könnten, herumzuplagen.

Hans Ottweil



Gedenken an Friedrich d. Großen: Aus Anlaß seines 200. Todestages legten Bundeskanzler Kohl (unser Foto) sowie andere politische Repräsentanten der Bundesrepublik Kränze am Sarg des Königs auf der Burg Hohenzollern nieder Foto dpa

Verfälschung des Asylantenproblems

H. W. — Ein Repräsentant der Evangelischen Kirche nahm in diesen Tagen Gelegenheit, sich für eine Aufnahme der Asylanten einzusetzen und verwies hierbei auf die moralische Pflicht der Bundesrepublik, die nicht zuletzt daraus erwachsen sei, daß politisch Verfolgte aus Deutschland im Ausland Aufnahme gefunden hätten und gerade in Würdigung dieser Tatsache das Asylrecht im Grundgesetz verankert worden sei. Unbestreitbar ist jenen Zuflucht zu gewähren, die aus politischen Gründen verfolgt werden, und in der entfachten Diskussion sollten wir uns davor hüten, das Asylantenproblem zu verfälschen. Es ist schwerlich zu glauben, daß die Väter des Grundgesetzes, auf das sich hier berufen wird, voraussehen konnten, daß sich im Jahre 1986 etwa 670 000 Asylanten bei uns aufhalten, von denen nur 64 000 als Asylanten im Sinne des Grundgesetzes anerkannt werden konnten. Das verbleibende Asylantenheer, Libanesen, Afrikaner und Asiaten, deren Anträge abgelehnt werden mußten oder abgelehnt werden, ruft nach einer gerichtlichen Entscheidung und beschreitet damit einen oft über Jahre dauernden Instanzenweg. Währenddessen steigt die Flut der Asylanten weiter an...

Mit Recht hat Franz-Josef Strauß darauf hingewiesen, es sei ein Mißbrauch des Asylrechts, wenn „jemand nur den Boden der Bundesrepublik zu betreten und das Wort Asyl zu stammeln braucht, damit er von da an das grundgesetzlich verbriefte Recht hat, im Falle der Ablehnung alle Rechtsmittel auszuschöpfen, und so einen jahrelangen Aufenthalt in der Bundesrepublik mit Anspruch auf Sozialhilfe sicherstellen kann".

In der Tat ist, wie auch der Bundeskanzler am letzten Wochenende in Neumünster anmerkte, die politische Entscheidung in der Asylpolitik überfällig. Es kann dabei nicht nur darum gehen, ohnehin fragwürdige „Sanktionen" gegen gewisse Fluggesellschaften in Erwägung zu ziehen, auch die deutschen Missionen im Ausland müssen die strikte Anweisung erhalten, bei der Visaerteilung zurückhaltender zu verfahren. Hier ist endlich klares Handeln geboten — bevor unser Gemeinwesen durch humanitär verbrämtes Geschwätz ernsthaften Schaden nimmt. Keineswegs aus einer Ausländerfeindlichkeit heraus, sondern im Interesse einmal der echten Asylanten, dann aber auch, um deutlich zu machen, daß die

Friedrich der Große:

Korrektur eines verzerrten Geschichtsbildes

Weizsäcker: Eine überragende Gestalt der deutschen Geschichte

„Friedrich hat uns ein unsentimentales, charakterstarkes, reformbereites Gemeinwesen hinterlassen. Kein Volk ist reich an vergleichbaren Persönlichkeiten, deren Maßstäbe weit über ihre Lebzeiten fortwirken." Diese Feststellung traf Bundespräsident Richard von Weizsäcker anläßlich des Festaktes zum 200. Todestag Friedrich des Großen im Charlottenburger Schloß zu Berlin, wo er in einer Feierstunde den König als „eine der staunenswerten, überragenden Gestalten der deutschen Geschichte" bezeichnete und betonte: „Ein wenig von Preußens Friedrich wäre doch auch heute nicht so schlecht." Sein Erbe gebe den Deutschen „wohl auch das Recht, des Alten Fritz 200 Jahre nach seinem Tod ohne Scheu zu gedenken".

Aus den Festreden und Veröffentlichungen zum 200. Todestag des Monarchen ging hervor, daß Friedrich II. als Philosoph, Feldherr, Freund der Künste, Komponist, Verwaltungspraktiker, Schriftsteller und Staatsmann zu werten ist. Daß sich diese Erkenntnisse auch in offiziellen Kreisen inzwischen Bahn gebrochen hat, ist um so erfreulicher, als noch 1981 in der großen Preußen-Ausstellung im Berliner Gropius-Bau der große Preußenkönig in schwarz, grau und gar in blutigrot dargestellt wurde und man geradezu als „Reaktionär" galt, wenn man ihn „den Großen" nannte; übrigens ein Prädikat, das ihm nicht erst durch die Nachwelt versehen, sondern mit dem ihn bereits seine Zeitgenossen bedacht haben.

Wenn man den Gedenktag nicht dort, wo der König vorwiegend gelebt hat, nämlich in Potsdam, begehen konnte, sondern „getrennt in zwei Staaten", so sei das nicht seinem, so sagte von Weizsäcker, sondern unserem Jahrhundert zuzuschreiben. Der Bundespräsident wandte sich auch dagegen, als habe eine gerade Linie von Friedrich dem Großen zu Hitler geführt.

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, hatte auf die Burg Hohenzollern eingeladen, wo im Rahmen einer Feierstunde des größten Königs aus dem Hause Hohenzollern gedacht wurde. Unter den geladenen Gästen, zu denen auch die Repräsentanten der Landsmannschaften gehörten, befanden sich Bundestagspräsident Jenninger, Bundeskanzler Kohl, Altbundespräsident Karl Carstens sowie Ministerpräsident Späth, die im Anschluß an die Gedenkstunde Kränze an dem einfachen Sarg Friedrich II. niederlegten. Friedrich ist wie auch sein Vater Friedrich Wilhelm I. in der Christuskapelle der Burg Hohenzollern beigesetzt. Im „Offiziersgärtlein" der Burg befinden sich die Grabstätten des letzten deutschen Kronprinzen, seiner Gemahlin und zweier seiner Söhne, die dort die letzte Ruhe gefunden haben.

Die Gedenkstunden zum 200. Todestag des vielbegabten Monarchen haben zweifelsohne dazu beigetragen, das oft bewußt verzerrte Bild zu korrigieren, wenngleich auch manche Würdigung noch darunter litt, daß Handlungen und Ereignisse seiner Zeit aus der Perspektive unserer Tage betrachtet werden. **O. S.**

Aus dem Inhalt Seite

Bundesrepublik Deutschland kein Einwanderland ist.

Gerade die deutschen Heimatvertriebenen haben Verständnis für echte politische Not. Sie wissen aber auch, daß aus ihren wie aus den Mitteln anderer Bürger Steuern aufgebracht werden müssen, mit denen die Asylanten zu unterhalten sind. Als kürzlich der Perser Nyramond (der, wie es heißt, sowohl zum Sturz des Schahs beigetragen wie auch selbst bei Khomeni später nicht reussiert haben soll) in einer „pro und contra"-Sendung des Fernsehens von den „lumpigen Millionen" sprach, die für die Asylanten aufgewandt würden, war es an der Zeit, von Innenminister Schlee (Baden-Württemberg) darauf hingewiesen zu werden, daß für ausländische Flüchtlinge in der Bundesrepublik bis jetzt bereits 2,8 Milliarden ausgegeben wurden.

Wenn heute in einer Gemeinde von 40 Einwohnern, der 65 Asylanten zugewiesen werden, versucht wird, deren vorgesehenes Notquartier mit sonst landwirtschaftlich genutzten Fahrzeugen zu verbarrikadieren, dann hat auch das keineswegs etwas mit Ausländerfeindlichkeit zu tun. Hier handelt es sich vielmehr um die Folgen des einfach nicht mehr zu bewältigenden Zustroms von Asylanten; zum anderen aber fällt es auf diejenigen zurück, die immer noch erklären, unsere Aufnahmefähigkeit sei noch nicht erschöpft. Die so tönenden Politiker sind schwerlich gewillt, Räume ihrer großzügigen Häuser für Asylanten zur Verfügung zu stellen.

Im Gegensatz zu SPD und FDP wollen CDU/CSU, will der Kanzler, eine Änderung des Grundgesetzes erörtern. Sicherlich mit dem Ziel, das dort garantierte Grundrecht auf jene zu beschränken, die als echte Asylanten zu gelten haben im Gegensatz zu anderen, die mit dem Flug in Richtung Bundesrepublik einen besseren Lebensstandard anstreben.

Wer um die überfüllten Notquartiere, um Zeltstädte und Baucontainer weiß, in denen Asylanten leben müssen, erkennt, daß hier keine echte Humanität praktiziert werden kann. Die Unterbindung jeglichen Mißbrauchs unseres Asylrechts verhindert auch die Gefahr der Aufstauung unguter Gefühle zum Nachteil jener, die wirklich Asyl verdienen.

36. Kongreß „Kirche in Not":

„Schein und Sein" der Menschenrechte

In Königstein wieder wichtige Informationen über Christen im Ostblock

Auf die „Macht der Realität" in der kommunistisch regierten Welt baut der diesjährige Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, der polnische Professor Dr. Wladyslaw Bartoszewski. Sie könne auch in den Ostblockstaaten eines Tages zu einem Wandel führen und die Kluft zwischen „Schein und Sein" der Menschenrechte überbrücken. Vor über 400 Teilnehmern aus 24 Nationen setzte sich Bartoszewski auf dem 36. Kongreß „Kirche in Not" in dem Taunusstädtchen Königstein auch dafür ein, sich nicht nur in den weit entfernten Gebieten unserer Welt für Freiheit und Menschenwürde stark zu machen, sondern vor allem an die osteuropäischen Nachbarn zu denken. Zu wenig kümmere sich vor allem die junge Generation um das unterschiedliche Menschenrechtsverständnis in Ost und West.

Auf sein Heimatland bezogen, wies der Redner darauf hin, daß sich die Deutschen „über Jahrhunderte hinweg mit keinem anderen Volk so sehr vermischt hätten, als gerade mit den Polen". Man solle den „Geschichtsquatsch" beiseite lassen und in die Zukunft blicken.

Wie in den vergangenen Jahren zeigte sich, daß der Kongreß „Kirche in Not" als Nachrichtenbörse für Informationen über die Kirche unter kommunistischen Regimen unersetzlich ist. Keine andere Stelle in der Bundesrepublik ist bis heute in der Lage, so viele wissenschaftlich abgesicherte und zugleich auch für die breite Öffentlichkeit aufbereitete Nachrichten zu vermitteln. Dreimal hat sich die sowjetische Nachrichtenagentur TASS allein im letzten Jahr mit der Arbeit des Kongresses beschäftigt, ein Hinweis dafür, wie unangenehm dem Kreml die in Königstein vorgelegten Forschungsergebnisse jeweils sind. Mit einem Grußwort unterstützte auch Papst Johannes Paul II. die Königsteiner Bemühungen, und Bundeskanzler Kohl ließ den Kongreß, an dessen Eröffnung auch BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB teilnahm, schriftlich wissen: „Die Bundesregierung versucht der Kirche zu helfen. Im Rahmen der KSZE pocht sie auf die Einhaltung aller Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki. In bilateralen Kontakten mahnen wir die Einhaltung und Verwirklichung der Menschenrechte, zu deren zentralen Normen die Religionsfreiheit zählt, an. Menschenrechtsverletzungen, gleich, wo sie begangen werden, lassen uns nicht gleichgültig."

Wolfgang Grycz untersuchte in einem fundierten Referat die Rolle, die katholische Gruppierungen in Ländern des realen Sozialismus im Bereich der Durchsetzung von Menschenrechten spielen. Das Ergebnis war bei weitem nicht immer positiv. So haben sich Kreise, die sich in der DDR um die Zeitschrift „Begegnung" gruppieren, mehr als nötig als Fürsprecher der Außen- und Sicherheitspolitik Ost-Berlins und Moskaus erwiesen. Ähnliches gilt für den „Aktionskreis Halle". Guter Wille ist diesen wenigen Priestern und Laien nicht abzusprechen. „Dennoch ist es verständlich, wenn die katholischen Bischöfe ihnen vorwerfen, eine nicht ungefährliche Unbekümmertheit im Umgang mit den politisch-gesellschaftlichen Realitäten an den Tag zu legen." In der Tschechoslowakei tritt die Priestervereinigung „Pacem in terris" für die Rechte der Menschen in der Dritten Welt und im Westen ein. Die Wege zum Frieden sieht man „in den Bedingungen, die Moskau und Prag nennen. Für die Religionsfreiheit im eigenen Lande einzutreten, hält ‚Pacem in terris' nicht für notwendig. Sie hält die volle Religionsfreiheit im Lande für gegeben, wie auch die anderen Menschenrechte — eine Behauptung, die den Tatsachen widerspricht". Nur in Polen, so Grycz, zeige sich eine gewisse Vielfalt von Gruppierungen. Manche davon erscheinen als bloße Erfüllungsgehilfen der Regierung, andere zeigen die Tendenz, ja einen ausgeprägten Willen zu einer authentischen, eigenen katholischen Linie. Dafür habe die ZNAK-Föderation große Opfer gebracht.

Auch diesmal war dem Kongreß ein Jugendtag vorgeschaltet. Slowenen aus Kärnten, chaldäische Christen aus der Türkei und junge Exilpolen machten auf das Schicksal namentlich bekannter Bürgerrechtler aufmerksam und diskutierten über den Einfluß östlicher Medien auf die Bevölkerung des Westens. Es war mehr als bedauerlich, daß die engagierten jungen Ausländer praktisch keine deutschen Gesprächspartner aus ihrer Generation hatten. Das ist ein schweres Versäumnis unserer kirchlichen und gesellschaftlichen Organisationen. Die junge Generation in der Bundesrepublik darf an Königstein nicht vorbeigehen, wenn der so notwendige und seit 1951 wirksame Internationale Kongreß „Kirche in Not" auch in Zukunft seiner Aufgabe gerecht werden soll.

Norbert Matern



„Pst — nicht weitersagen: Er macht Urlaub in Tschernobyl..."

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Warschauer Pakt:

Sowjet-Manöver an NATO-Grenzen

Die NVA nimmt an Übung auf dem Territorium der DDR nicht teil

Anfang September beginnt eine Serie von Manövern des Warschauer Paktes in den „Frontstaaten" gegenüber der NATO. Auffallend dabei ist die Tatsache, daß sie nahezu zeitgleich stattfinden und daß es bisher keine Mitteilung über eine Beteiligung der DDR-Volksarmee gibt.

Bislang sind zwei Manöver offiziell angesagt, eins in der Tschechoslowakei, das andere in der DDR. Beide beginnen am 8. September. An beiden nehmen jeweils etwa 25 000 Mann teil. Ein drittes Manöver ist möglich. Denn die westliche Funk- und Fotoaufklärung hat ergeben, daß die Sowjets zur Zeit im Seegebiet vor Pillau Manöver mit Landungsschiffen ausführen. Maßgebliche westliche Marineoffiziere meinen dazu, daß in der ersten Septemberhälfte ein sowjetisches Landemanöver an der südlichen Ostseeküste zu erwarten sei, möglicherweise unter Einbeziehung von DDR-Truppen.

Das Manöver in der Tschechoslowakei unter Beteiligung landeseigener Truppen sowie der Einheiten der dort stationierten „Zentralen Gruppe" der Sowjets mit begrenzter ungarischer Teilnahme läuft unter dem Namen „Druschba 86" vom 8. bis 12. September. Eine entsprechende Mitteilung wurde ohne Hinweis auf die KSZE-Vereinbarungen veröffentlicht.

Anders bei dem sowjetischen Manöver auf dem Territorium der DDR. Danach hat die DDR-Regierung alle KSZE-Staaten darüber informiert, „daß in der Zeit vom 8. bis 13. September 1986 eine Übung von Streitkräften der UdSSR auf dem Territorium der DDR mit etwa 25 000 Teilnehmern verschiedener Waffengattungen durchgeführt wird".

Bereits 1984 gab es ein einseitiges Manöver der in der DDR stationierten sowjetischen Streitkräfte, auffallenderweise ohne Beteiligung der DDR-Armee. Damals war es jedoch nicht die DDR-Regierung, die die übrigen KSZE-Teilnehmer unterrichtete. Die bevorstehende Großübung der „Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" (GSSD) ist die erste, die unter dem Kommando des neuen GSSD-Befehlshabers, Armeegeneral Waleri Belikow, abläuft.

wona

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Gallup-Institut:

Atheisten werden immer weniger

Nicht-christliche Religionen wachsen schneller als Christentum

Die Welt erlebt nach Angaben des amerikanischen Meinungsforschers George Gallup gegenwärtig ein „Comeback der Religion". Dies lasse sich aus den statistischen Untersuchungen und Umfragen der letzten Jahre ablesen, gab der Präsident des Gallup-Instituts in Princeton (USA) jetzt in einem Beitrag über den „Status der Christenheit und die Aussichten für ihr Wachstum" bekannt. Danach geht eine immer weiter verbreitete Suche nach „geistlicher Tiefe" einher mit einer zunehmenden Abwendung von anti-religiösen oder nicht-religiösen Ideologien. So habe sich der Anteil der religiösen Menschen an der Weltbevölkerung von 72 Prozent im Jahr 1970 auf jetzt 79 Prozent erhöht. Der Anteil „bekennender" Atheisten sei hingegen im gleichen Zeitraum von 13 auf 4,4 Prozent gefallen. Damit sei die Voraussage von Karl Marx widerlegt, daß die Religion allmählich absterben werde.

Insgesamt gibt es heute, so Gallup, etwa 1,6 Milliarden Christen, 837 Millionen Moslems, 661 Millionen Hindus, 300 Millionen Buddhisten, 457 Millionen Angehörige anderer Religionen, 825 Millionen Nicht-Religiöse und 213 Millionen Atheisten. Wegen des starken Bevölkerungswachstums in der Dritten Welt seien in den letzten 50 Jahren die nicht-christlichen Religionen schneller gewachsen als das Christentum: der Islam um 235 Prozent, der Hinduismus um 117 Prozent, der Buddhismus um 63 Prozent und die Christenheit um 47 Prozent.

Um die Aussichten für das Christentum ist es nach Gallups Worten besonders im „christlichen Abendland" schlecht bestellt. Obwohl die meisten Europäer an ein „höheres Wesen" glaubten, sei der Glaube an einen persönlichen Gott, wie ihn die Bibel bezeuge, nicht mehr populär. Nach einem Hoch in den ersten Nachkriegsjahren — Gallup: „Im Schützengraben gibt es keine Atheisten" — sei die Verbreitung des christlichen Glaubens teilweise stark zurückgegangen. Im Vergleich von 13 westlichen Nationen liege Irland vor den Vereinigten Staaten an der Spitze, Dänemark und Schweden am Ende. In der Bundesrepublik Deutschland hätten nach Umfragen weniger als ein Drittel der Bevölkerung eine „persönliche Gottesbeziehung". Westeuropa sei im Bewußtsein weiter Bevölkerungsteile kein „christlicher Kontinent" mehr. Viele fänden keinen Trost mehr im Glauben, und nur wenige vertrauten auf die Kirchen in ethischen Problemen oder Familienangelegenheiten. Die Frage, ob die Zehn Gebote noch für die meisten Menschen Gültigkeit hätten, habe nur ein Viertel der Westeuropäer mit Ja beantwortet.

Wie Gallup schreibt, hält er persönlich eine „Wiederbelebung" des christlichen Glaubens für sehr bedeutsam, besonders als friedensstiftendes Element. Gegenwärtig kämpften weltweit rund vier Millionen Soldaten in 40 Kriegen. Auch die wachsende Kriminalität sei ein Anzeichen für Unfrieden in der Gesellschaft. „Und schließlich", so Gallup, „liegen viele Menschen innerlich mit sich selbst im Krieg." Auf die Frage nach dem Sinn des Lebens kann seiner Ansicht nach nur der Glaube an Jesus Christus eine Antwort geben.

idea

Geschichte und Politik

Sind Lehren aus der Vergangenheit für die Gegenwart möglich?

VON UWE GREVE

Die Geschichten der Völker und Staaten", so heißt es in der 1827 erschienenen Schrift „Der Narr im weißen Schwan" von Ludwig Börne, „haben den Geschichtsschreibern und Buchhändlern, die ihre Werke verlegt, etwas Geld eingebracht. Was sie sonst noch genützt haben, das weiß ich nicht." Zwei Jahre später klagte Christian Dietrich Grabbe in „Don Juan und Faust", daß die Geschichte die „Menschheit nie gebessert" habe. Als Nietzsche in den Jahren 1873 und 1874 seine Abhandlung „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" zu Papier brachte, ging er noch härter mit der Geschichte ins Gericht. Die historische Bildung, so meinte er, schwäche die schöpferischen Instinkte der Persönlichkeit, denn die poetische Kraft beruhe auf dem Vergessen und Schlafenkönnen. Die Übersättigung in Geschichte fördere den Epigonenglauben und erziehe den einzelnen Menschen zur Zaghaftigkeit. Die Geschichte, so urteilte er, „wird nur von starken Persönlichkeiten ertragen, die schwachen löscht sie vollends aus". Sie verwirre Gefühl und Empfindung, wo diese nicht kräftig genug seien, „die Vergangenheit an sich zu messen".

Viele Äußerungen unserer Zeit sind den alten ablehnenden Urteilen ähnlich! „Geschichte", so urteilte Rolf Hochhuth, „das ist leider weitgehend Kriminalgeschichte." „Geschichtsschreibung ist der Klatsch der Professoren", höhnte John Osborne. „Was wir Geschichte nennen", so formulierte Pierre Gaxotte, „ist nichts anderes als die Science-fiction der Historiker." Am häufigsten aber war nach 1945 die resignierende Einstellung zu finden, wie sie wohl Henry de Montherlant am besten umschrieben hat: „Wir lernen aus der Geschichte immer wieder, daß wir nichts lernen."

Ist es nicht in der Tat so, daß trotz der stets zunehmenden Menge der abschreckenden Beispiele, die die Geschichte uns liefert, weder Fehler noch Laster weniger werden? Wer diese Frage nüchtern zu beantworten versucht, findet die pessimistische Schau nur teilweise bestätigt. Wo immer in der Geschichte der Völker Staatsmänner mit tieferem geschichtlichen Wissen Politik machten und wo dieses geschichtliche Wissen nicht durch eine ideologische Wunschbrille gefiltert wurde, häuften sich die Epochen des Aufstiegs, des Wohlstandes und des Friedens. Dabei ist geschichtliche Erfahrung nicht im Sinne von Patentrezepten zu sehen. Auch nicht in dem Sinne, daß die vielfältigen Erscheinungen der Politik vergangener Jahrhunderte auf ein großes und einziges Prinzip zurückzuführen seien. Weder die Versuche, in der Veranlagung der Rassen, noch die Bemühungen, in den wirtschaftlichen Bedürfnissen und daraus erwachsenen „Klassenkämpfen" die entscheidenden Triebkräfte zu sehen, sind schlüssig. Weder der Versuch einer schwerpunktmäßigen Deutung der Geschichte aus den prägenden Einflüssen großer Persönlichkeiten noch die Vorstellung, technischer Fortschritt oder geographische Lage bildeten die Haupttriebkräfte der Geschichte, sind ohne Verzerrung der Quellen zu beweisen.

Das ist es ja gerade, was unvoreingenommene Geschichtsbetrachtung so schwierig macht, daß die Geschichte so vielfältig und widersprüchlich ist wie die Menschen, die sie machen! All die genannten Triebkräfte wirken vielfältig miteinander oder gegeneinander, können sich gegenseitig vervielfältigen oder aufheben. Die Wechselbeziehungen der unterschiedlichsten Kräfte machen geschichtliche Entwicklung aus! In mathematische Regeln oder theoretische Konstruktionen läßt sich die Historie nicht einpassen!

Der Wert der Geschichte als Erfahrungsschatz liegt in erster Linie darin, daß sie den Charakter der Menschen und die Eigenschaften von Völkern und Nationen enthüllt. „Eines freilich hat noch niemand zu bestreiten versucht", meint Johannes Haller in seinem Aufsatz über den „Bildenden Wert der

Vielfältig und widersprüchlich?

neueren Weltgeschichte" aus dem Jahre 1918, „daß man in der Geschichte den Menschen kennenlerne, dieses sonderbare Geschöpf, das heute einem Engel, morgen dem Teufel zu gleichen scheint, in dem alle Widersprüche sich vereinen und alle Gegensätze sich vertragen, die Krone der Schöpfung und der Auswurf der Hölle." Den Menschen kennen und damit einschätzen zu lernen, so, wie er seit Jahrtausenden in seinen Grundcharakterzügen sich zeigt, das ist also Hauptziel geschichtlichen Wissens, wenn es um die politische Auswertung geht.

So kann der Staatsmann z. B. in Zeiten, wo sich große Mengen von Trümmern einer vorangegangenen Epoche abgelagert haben, an Hand von historischen Erfahrungen abwägen, was behauptet und was erneuert werden muß. Er kann in Zeiten des Niedergangs am Beispiel ähnlicher Epochen des Abstiegs in der eigenen und in der Geschichte anderer Völker Mittel und Kräfte zur Selbstfindung und Erneuerung suchen. Er kann durch die Kenntnis der eigenen Geschichte die Vorzüge und Schwächen seines Volkes ebenso kennenlernen wie die Tugenden und Untugenden der anderen. Er kann also durchaus die Geschichte zu seinem Lehrmeister machen, aber nicht, wie Theodor Mommsen treffend sagte, „in dem gemeinen Sinn, als könne man die conjunctura der Gegenwart in den Berichten über die Vergangenheit einfach wieder aufblättern und aus denselben der politischen Diagnose und Receptierkunst die Symptome und Spezifica zusammenlesen; sondern sie ist lehrhaft einzig insofern, als die Beobachtung der älteren Kulturen die organischen Bedingungen der Zivilisation überhaupt, die überall gleichen Grundkräfte und die überall verschiedene Zusammensetzung derselben offenbart und statt zu gedankenlosen Nach*ahmen* vielmehr zum selbständigen Nach*schöpfen* anleitet und begeistert".

Insbesondere, um Gefahren vom eigenen Volk und Staat fernzuhalten, ist für den Staatsmann die Verwertung geschichtlicher Erfahrungswerte unverzichtbar. Zu den bleibenden Erkenntnissen, die die Geschichte uns vermittelt, gehören z. B.:

- daß Träume von Freiheit und Recht ohne Macht sehr schnell von denen zerstört werden, die Macht ohne Freiheit und Recht praktizieren;
- daß, wo die Ausgewogenheit von Freiheit und Ordnung verlorengeht, über zuviel Freiheit der Weg in Anarchie und Untergang, über zuviel Ordnung in die Tyrannei führt;
- daß innerer Zersplitterung und innerem Unfrieden in Völkern schnell außenpolitische Ohnmacht folgt;
- daß blutige Revolutionen, wo immer sie stattfanden, auch das Gute der alten Zeit zerstörten, während der Fortschritt durch Reformen den Völkern das Positive der vorhergegangenen Epochen zu erhalten vermochte;
- daß alle ideologischen Versuche, den Menschen für eine Staatsform und nicht die Staatsform für die Menschen zu gestalten, keinen neuen Menschen, sondern nur Unterdrückung, Leid und Chaos für Millionen gebracht haben;
- daß der Begriff der Toleranz in der Politik oft nur ein anderes Wort für Gleichgültigkeit darstellt;
- daß große Staaten und Nationen sich nie auf dem Altar der Vertragstreue opfern;
- daß Demokratie ohne Elitebildung — Kraft Könnens, nicht Kraft Amtes oder Geburt — über längere Epochen nicht lebensfähig ist;
- daß in der Politik nur jene Dinge wirklich erstrebenswert sind und Opfer rechtfertigen, die sich als *bleibend* richtig und notwendig erweisen;
- daß in den auswärtigen Beziehungen selbst für eine Weltmacht gilt, die Lebensvorstellungen anderer Völker zu akzeptieren, wenn echte Partnerschaft mit ihnen entstehen soll;
- daß ideologisch oder religiös verwurzelte Diktaturen ein viel größeres Beharrungsvermögen zeigen als Militärregime und Diktaturen ohne solche Fundamente;
- daß Aggressoren durch leichte und von den Betroffenen akzeptierte Landgewinne nicht friedlicher werden, sondern sich ihr Appetit erhöht.

Diese und viele andere Erkenntnisse kann der politisch Handelnde, der sich mit Geschichte befaßt, verarbeiten und daraus Schlüsse für die eigene Politik ziehen. „Mit der Geschichte", so sagte schon Polybios, „können wir Erfahrungen auf Kosten anderer machen." Wo immer aber solche Erfahrungen verdrängt oder verneint wurden, wo sie den Herrschenden gar nicht Teil eigenen Wissens waren, häuften sich die Fehler und Versäumnisse! Einige Beispiele seien zur Verdeutlichung gebracht.

Johannes Hallers markantes Wort: „Politische Bildung ist geschichtliche Bildung; ohne Kenntnis der neueren Geschichte kein politisches Urteil", scheint in dieser Ausdrücklichkeit übertrieben. Hätte wohl die amerikanische Außenpolitik der Angliederung Südtirols an Italien nach dem Ersten Weltkrieg zugestimmt, wenn der amerikanische Präsident Wilson auch nur die Hauptwesenszüge der europäischen Geschichte überblickt hätte? Hätte Reichskanzler von Bethmann-Hollweg 1914 das verhängnisvolle Wort vom „Unrecht" an Belgien ausgesprochen, wenn ihm die Entstehungsgeschichte der belgischen Neutralität und die Rechte, die Deutschland daraus erwuchsen, bekannt gewesen wären? Hätte die amerikanische Politik während des Zweiten Weltkriegs in den Konferenzen von Teheran, Jalta, London den Sowjets den Weg nach Mitteleuropa geebnet, wenn die Männer um Roosevelt sich intensiv mit den Grundlagen und der Entwicklungsgeschichte des Marxismus-Lenismus befaßt hätten?

Oder um aktueller zu werden: Hätte Willy Brandt den Moskauer Vertrag mit gleichem Inhalt abgeschlossen, wenn er die historische Erfahrung verarbeitet hätte, daß Vorleistungen gegenüber imperialistischen Diktaturen sich nie auszahlen? Die Reihe dieser Fragen könnte noch lange fortgesetzt werden.

Doch nicht nur aus der politischen Geschichte können wir viele Einsichten gewinnen. Das gleiche gilt für den heute so aktuellen Bereich von Mensch und Umwelt. Obwohl die Möglichkeiten, Natur zu zerstören, sich infolge der modernen Technik heute vervielfältigt haben, gibt es auch in der Vergangenheit viele Beispiele, was aus einer Landschaft werden kann, wenn der Mensch nicht mit der Natur, sondern gegen sie lebt.

Was heute im Amazonasgebiet oder in zentralafrikanischen Staaten mit den tropischen Regenwäldern praktiziert wird, bringt Gefahren für die ganze Menschheit mit sich. Im Mittelmeerraum sind uns solche aus Gewinnsucht, Nach-uns-die-Sintflut-Denken und Bevölkerungsdruck entstehenden Naturzerstörungen, die am Ende immer den Menschen als Besiegten zeigen, schon aus dem Altertum bekannt. Man denke nur an die griechischen Karstgebiete oder jene trostlosen Zonen Nordafrikas, die durch Mencheneinfluß unwirtlich wurden. Auch in unserem Lebensumkreis finden wir sichtbare Warnungen. Noch im 16. Jahrundert war die Kurische Nehrung mit Ausnahme der schmalen Stelle bei Sarkau mit einem prächtigen Walde bedeckt, bis sie durch Menschenhand zur Dünenlandschaft wurde.

Ähnliche historische Erfahrungen mit ökologischem Hintergrund — um im deutschen Sprachraum zu bleiben — begegnen uns in der Lüneburger Heide. Die herrlichen Mischwälder dort, von denen viele alte Sagen und Zeugnisse vorhanden sind, wurden in den Jahrhunderten der Salzgewinnung im buchstäblichen Sinne des Wortes verfeu-

Die Warnung Oswald Spenglers

ert, und erst die Aufforstung im 19. Jahrhundert erbrachte jene eintönigen, feuer- und schädlingsanfälligen Kiefern- und Fichtenschonungen, die heute diese Region prägen.

Die Ursachen für die häufige Mißachtung historischer Erfahrungen liegen nicht in erster Linie darin, daß Generationen von Politikern mit ideologischen Scheuklappen gelebt hätten, auch nicht darin, daß ihr politischer Blick von schädlichen Leidenschaften wie Haß oder Neid getrübt gewesen wäre, sondern darin, daß ihnen die Geschichte als Lebenselement fremd blieb.

Oswald Spengler sah die Ursachen dafür schon in der Entwicklung des politischen Nachwuchses: „Wenn ich heute durch die Straßen deutscher Städte gehe und sehe, was für Versammlungen und Umzüge stattfinden, was für Zettel an den Häusern kleben, was für Abzeichen getragen werden, was gesungen oder geschrien wird ...", so formulierte er resignierend, „so möchte man verzweifeln." „Wir müßten uns wieder", so meinte er schon damals, „entschließen, Politik als Politik zu betreiben, so wie man sie von jeher verstanden hat, als eine lange schwere, einsame und wenig volkstümliche Kunst, und nicht als Rausch oder militärisches Schauspiel." Dabei zuviel Leidenschaften zu entwickeln sei gefährlich, denn sie machten „blind, wütend" und „jedem Verständnis der Situation unzugänglich". Politik erschöpfte sich nicht im Organisieren, Agitieren oder in der „bloßen Lösung von Wirtschaftsproblemen".

Die moderne Politik setze ein „außerordentlich hohes Maß von Übung und Wissen voraus", und das vermisse er in der Jugend genauso wie den ernstlichen Willen, „sich für größere Aufgaben zu erziehen". „Niemand", so klagte er vor den Studenten, „studiert die Praxis großer Staatsmänner wie Bismarck, Gladstone, Chamberlain und in Gottes Namen auch Poincaré, ihre Art, in der kleinen zähen Arbeit des Tages unscheinbare Erfolge zu erzielen, deren Gesamtergebnis dann doch im Schicksal ihres Landes Epoche macht." Und dann rät er den Studenten das, was auch heute als wertvoller Ratschlag in Universitäten hineingetragen werden müßte, nämlich die „Programme und Parteischriften aus der Hand zu legen" und statt dessen „planmäßig die diplomatischen Akten der letzten Jahrzehnte zu studieren ..., die Schriftstücke zu vergleichen, sich über Zwecke, Mittel und Erfolge ein Urteil zu bilden und so in die moderne staatsmännische Praxis einzudringen".

Und seit dieser Warnung Spenglers ist die Politik noch wesentlich komplizierter geworden. Heute müssen wir nicht nur die Geschichte der europäischen Völker beherrschen, sondern die weltweiten Zusammenhänge erfordern, sich vermehrt auch mit der Historie der Völker außerhalb des abendländischen Kulturkreises zu befassen. Eine falsche Reaktion aus historischer oder politischer Unwissenheit kann z. B. einen unverzichtbaren Rohstoffpartner dem eigenen Lande entfremden oder gar ins Lager des Gegners treiben.

Geschichte kann einen ästhetischen Genuß für den Menschen bieten, kann Denkwürdiges, Rätselhaftes und Spannendes als Unterhaltung bieten, am wichtigsten ist sie für uns als Lehrmeister geworden.

Die Ereignisse in ihrem Fluß, ihrer oft nur bei tieferer Beschäftigung mit Handlungen und Ereignissen sichtbaren Verkettung zu erkennen, die Gegebenheiten von Hunderten von Völkern und Staaten ebenso zu verstehen wie ihre politischen Prinzipien und machtpolitischen Voraussetzungen und alle diese Erkenntnisse den heute und in Zukunft handelnden Persönlichkeiten verständlich und eindringlich zu *vermitteln*, das ist die Aufgabe der Geschichtsschreibung! Diese Wissensvermittlung so zu *organisieren*, daß die führenden Kräfte von heute und morgen überhaupt von ihr erfaßt werden, ist Aufgabe des Staates.

Geschichtslosigkeit bedeutet politische Perspektivlosigkeit: Die SED hat das erkannt und das 1950 abgebaute Denkmal Friedrichs des Großen (unser Bild) 1980 wieder errichten lassen

Demonstrationen:

Was können denn die Kinder dafür

„... und die Kinder bekamen hochrote Gesichter und hatten total zugeschwollene Augen", stellte die junge Frau konsterniert fest, nachdem die Polizei durch gewalttätige Ausschreitungen bei einer Demonstration wieder einmal gezwungen war, Reizgas einzusetzen — und ihre Empörung war ernst. Da hatte es die böse Polizei doch glatt gewagt, gegen Gewalttäter vorzugehen, ohne auf die zur Demonstration mitgebrachten Kinder zu achten. Wie konnte sie nur so verantwortungslos handeln.

Doch während sich die junge Mutter noch vor der Kamera echauffiert, auf Gott, die Welt, den Bundeskanzler, natürlich die Polizei und vor allem diese Gesellschaft schimpft, kommen dem einen oder anderen vielleicht Zweifel ob es wirklich die Polizei war, die da verantwortungslos gehandelt hat. Was hat denn eigentlich ein Kind auf einer Demonstration zu suchen? Zwar verlangt ein den Jüngeren sicherlich bekannter Musiker „Kinder an die Macht", aber soweit sind wir ja — glücklicherweise — noch nicht. Man denke immer daran, Kinder können sehr grausam sein.

Bisher aber werden Kinder nur für die Politik mißbraucht. Was eine Zeitlang Vorrecht diktatorischer Regime zu sein schien, wird auch hier immer alltäglicher. Haben wir uns schon daran gewöhnt, daß Kinder an Parteitagen gewisser Parteien „teilnehmen", mit politischen Parolen bedruckte Luftballons durch die Straßen ziehen, so sollte man wohl doch das Bild von Kindern auf Demonstrationen, seien sie friedlich oder gewalttätig, nicht ebenso gleichgültig und gelassen hinnehmen.

Was kann denn ein Kind dafür, wenn seine Eltern keine Atomkraft mögen? Dieselben Eltern, die pausenlos das Wort Frieden im Munde führen und sich um die Menschenrechte in aller Welt sorgen, müssen sich fragen lassen, wie es um ihre grundgesetzliche Obhutspflicht ihren eigenen Kindern gegenüber bestellt ist. Noch grotesker wird es dann, wenn sie ihren Nachwuchs auch für die Legalisierung der Abtreibung mitmarschieren lassen. Wer mag diesen Eltern noch erzieherische Kompetenzen zusprechen. **N. D.**

Deutschland:

Verantwortung gegenüber der Präambel

Mehr Informationen über die deutsche Nachkriegsgeschichte für die Schulen

Die deutsche Teilung wurde in den letzten Tagen wieder in den Vordergrund gerückt, auch in Anbetracht des besorgniserregenden Geburtstags der Berliner Mauer. Viele Politiker äußerten in diesem Zusammenhang, daß die Mauer und damit der unhaltbare Zustand der deutschen Teilung und die noch immer offene deutsche Frage im ganzen deutschen Volk gleichermaßen Beachtung finden sollten. Bereits den Schulen käme in dieser Frage ein besonderer Stellenwert zu.

Doch muß man davon ausgehen, daß die DDR die deutsche Frage nicht für diskutierenswert hält und das Thema „Wiedervereinigung" von mitteldeutschen Lehrplänen verbannt ist.

In bundesdeutschen Gefilden erschöpft sich die deutsche Frage im Augenblick vor allem in dem Streit, ob die Schüler die deutsche Nationalhymne mit allen drei Strophen lernen dürfen oder nicht. Mit diesem Problem hat sich der baden-württembergische Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder seit einigen Monaten auseinandergesetzen. Es ist schon erstaunlich, daß das Nationalgefühl eines Kultusministers erneut die Angst vor wachsendem Neonazismus unter der Bevölkerung hervorruft. Sofort ist das Wort Revanchismus wieder in aller Munde, denn Hitler habe letztendlich auch „Deutschland, Deutschland über alles" singen lassen.

Der Tübinger Politikwissenschaftler Theodor Eschenburg zeigte im Gegensatz dazu klar auf, daß Hitler das Lied der Deutschen gar nicht mochte, die Hymne aber aus Rücksicht auf Hindenburg nicht aufgeben konnte. Ebenso stellte der Historiker Golo Mann die Hymne als mißverstanden hin und nannte sie „zarteste Lyrik", verglichen mit den „aggressiven Texten" der französischen und englischen sowie der amerikanischen Nationalhymne, „wo das Blut strömt, die Granaten platzen und zum Schluß noch die Fahne steht". Der Text „Deutschland, Deutschland über alles" soll Deutschland auch nicht über andere Nationen heben, sondern nur das Verhältnis der Deutschen zu ihrem Vaterland beschreiben. Anders wollte Hoffmann von Fallersleben die Worte nicht interpretiert wissen. Hier stellt sich fast die Frage, wozu also all die Aufregung?

Doch der Bundesbürger muß sich mit Äußerungen, die ein gesundes Nationalbewußtsein aufdecken, zurückhalten, da sonst alle wieder rufen „Nazi raus!". Nicht nur in Baden-Württemberg kommt dieses Problem zum tragen, sondern auch in Nordrhein-Westfalen war eine leise Stimme zu hören, als der Landtagsabgeordnete der CDU Rüdiger Goldmann an die Landesregierung eine kleine Anfrage stellte mit dem Thema: Deutsche Frage im Unterricht. 1978 unterstrich die Empfehlung aller Kultusminister der Bundesrepublik, die Verantwortung der Schulen gegenüber der Behandlung der deutschen Frage im Unterricht. Den Schülern vermittelt werden sollte: Die verpflichtende Aufforderung des Grundgesetzes zur Wiederherstellung der Einheit und Freiheit Deutschlands und Kenntnisse sowie Einsichten über die Ursachen der deutschen Teilung, die rechtliche und politische Lage in ganz Deutschland. 1978 verstand man unter Deutschland in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz das deutsche Gebiet in den Grenzen des Jahres 1937. 1981 erließ der nordrhein-westfälische Kultusminister eine Ausführung zu den Empfehlungen von 1978, die allerdings deren Substanz veränderte und nur eine verkürzte und unzureichende Deutschlanddarstellung enthielt. Quintessenz der gestellten Anfrage ist, daß sich die Landesregierung Nordrhein-Westfalens entgegen der beiden oben genannten Empfehlungen bis heute weigert, ein 1985 von dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen veröffentlichtes Literaturpaket zur deutschen Frage ihren Schulen zu empfehlen.

Die Landesregierung antwortete daraufhin nur, daß der Fragesteller im Rahmen deutschlandpolitischer Bildungsarbeit eine Rechtsauffassung vertreten sehen wolle, die auf Gebietsansprüche gegenüber dem heutigen Polen und der Sowjetunion hinauslaufen würde. Eine solche Tendenz widerspräche den Ostverträgen wie dem „Geist der Völkerverständigung" und der Außenpolitik sowohl der früheren als auch der gegenwärtigen Bundesregierung.

Hier muß der politisch interessierte Bürger der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen doch vorwerfen, daß sie ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat. Laut dem Völkerrecht besteht Deutschland nach allgemeiner Auffassung immer noch in den Grenzen von 1937 fort. Dieser Deutschlandbegriff war Richtlinie für die Alliierten in Potsdam. Dadurch, daß die UdSSR und mit ihr verbündete Staaten die deutschen Ostgebiete seitdem verwalten, wurde zwar auf erhebliche Weise die politische Lage geändert, aber ohne Auswirkung auf das bestehende Völkerrecht.

Ebenso führten die Ostverträge keine Änderung der Rechtslage herbei, heißt es doch wörtlich: „Sie bilden keine Grundlage für die Anerkennung der deutschen Ostgrenze." Auch das Bundesverfassungsgericht verkündet in seinem Urteil vom 7. Juli 1975, daß „die Gebiete östlich von Oder und Neiße aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und fremder Souveränität nicht unterstellt sind". Auch der Friedensvertragsvorbehalt hält diese Frage offen. Das Problem liegt doch letztendlich darin, daß die UdSSR und Polen gegenüber dem Gebiet des deutschen Reiches Gebietsansprüche vertreten.

Außerdem kann der Anklage, Rüdiger Goldmann würde dem „Geist der Völkerverständigung" widersprechen, nur entgegengesetzt werden, daß eben diese Völkerverständigung nicht auf Gewalt und unrechtmäßige Annexionen basieren darf. Seit über vierzig Jahren lebt Deutschland jetzt in diesem Zustand und es muß mit großem Bedauern festgestellt werden, daß einzelne Landesregierungen sich weigern, der bundesdeutschen Jugend durch breitgefächerte Informationen diesen Mißstand aufzuzeigen. **Gregor Heinrich**

Radikalenerlaß:

Keine Gelegenheit für Extremisten

Unsere Demokratie ist ihren Feinden nicht wehrlos ausgeliefert

Zum 30. Jahrestag des Verbots der KPD durch das Bundesverfassungsgericht erklärte der innenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Werner Broll, im August 1956 habe das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe die Kommunistische Partei Deutschlands verboten. In den Leitsätzen heißt es, diese erkenne nicht nur die „obersten Prinzipien einer freiheitlichen demokratischen Grundordnung" nicht an, sondern sie nehme auch eine „aktiv kämpferische, aggressive Haltung gegenüber der bestehenden Ordnung" ein. Damit habe das Verfassungsgericht über den konkreten Anlaß des KPD-Verbots hinaus die Maßstäbe aufgestellt, nach denen die Verfassungstreue der politischen Parteien zu beurteilen seien.

Bonn sei nicht Weimar. „Unsere Demokratie ist ihren Feinden nicht wehrlos ausgeliefert. Wir werden es nicht zulassen, daß Radikale von rechts oder links je wieder Gelegenheit haben, unsere verfassungsmäßige Ordnung zu zerstören."

Um so alarmierender sei es, so Broll weiter, wenn z. B. die DKP von der wachsenden Bereitschaft, mit ihr zusammenzuarbeiten, sprechen könne. „Wer sich in Aktionsbündnissen mit den Gegnern unserer Verfassung gemein macht, muß es sich gefallen lassen, wie diese zu den Feinden der Verfassung gezählt zu werden.

Dazu gehört auch, daß es im öffentlichen Dienst keinen Platz für Extremisten gleich welcher Coleur geben kann. Daß unter aktiver Beihilfe eines damaligen SPD-Justizministers die DKP als Nachfolge-Organisation der KPD möglich wurde, darf nicht die Einschätzung von verfassungsfeindlichen Bestrebungen vernebeln. Die Wachsamkeit diesen Organisationen gegenüber darf nicht nachlassen. Der öffentliche Dienst gehört zu den Grundpfeilern unseres Verfassungsstaats. Sein verfassungsmäßiger Bestand ist für ein geordnetes Gemeinwesen unabdingbar.

Für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion rufe ich daher dazu auf, gemeinsam gegen die Gegner unserer Verfassung die politische Auseinandersetzung zu suchen. Wer sich nicht in eindeutiger Weise distanziert, macht sich zum Handlanger der Extremisten."

Reservistenbeauftragter:

Gammeldienst soll ein Ende haben

General a. D. Heinz Kasch für Verbesserung des Reservedienstes

Die Bundeswehr ist in den 90er Jahren auf Reservisten angewiesen. Oft beklagter Gammeldienst und finanzielle Nachteile für Wehrübende sollen deshalb bald der Vergangenheit angehören. Das machte Generalleutnant a. D. Heinz Kasch, ehemals stellvertretender Inspekteur des Heeres und jetzt Reservistenbeauftrager, in einem Gespräch deutlich.

Während Angehörige des öffentlichen Dienstes bei Wehrübungen keinen finanziellen Verlust erleiden, müssen in der Wirtschaft Beschäftigte noch immer Nachteile auch bei der Rentenversicherung hinnehmen. „So geht es sicher nicht. Ziel muß sein: Gleiches Recht für alle", sagte Kasch, der Ende nächsten Jahres eine neue Reservistenkonzeption vorstellen wird.

Angesprochen auf erste Fälle im Bereich der Wirtschaft, in denen ungediente Bewerber vorgezogen wurden, um Arbeitsausfall durch Wehrübungen zu vermeiden, räumte Kasch Versäumnisse ein: „Wir haben viel zu wenig Öffentlichkeitsarbeit in die Führungsgremien der Wirtschaft hineingetragen, um ihnen verständlich zu machen, was Verteidigung auch für sie bedeutet." In Großunternehmen werde auch in Zukunft Spielraum sein. In kleineren Betrieben werde es sehr auf „good will" ankommen. Lösungsperspektiven sollten Kurzwehrübungen, Koordinierungsausschüsse der Bundeswehr und der Wirtschaft sowie gezielte Unterstützung der Arbeitgeber bieten, führte Kasch aus.

Anspruchsloser Dienst könne nicht weiter hingenommen werden, sagte Kasch. Mehr Personal für eine qualifizierte Ausbildung und mehr Kompetenzen und Verantwortung für die Reservisten sollen nach dem Willen des Reservistenbeauftragten das Übel ausmerzen. „Motivation", so Kasch weiter, „ist das Entscheidende. Ist sie nicht da, bleibt das Gerät stehen. Der Reservist muß sich bewußt sein, warum und wofür er dient, und die Gesellschaft muß wissen, wie wichtig dieser Dienst für sie ist, um Frieden, Freiheit und Wohlstand zu erhalten." **Uwe Jüllichs**

Heß sehr krank

Gesundheitszustand verschlechtert

Der in Spandau einsitzende ehemalige Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß (92) ist sehr schwer krank. Das berichtet die „Berliner Zeitung", die auch Bilder neueren Datums aus der Zelle veröffentlicht. So leide Heß unter Muskelschwund und einer Wirbelsäulenverkrümmung. Er habe ein schweres Magenleiden und könne kaum gehen. Er sei auf dem rechten Auge fast blind, die Sehkraft des linken sei stark eingeschränkt. Sein französischer Seelsorger komme seit sechs Wochen nicht mehr. Angeblich sollen die Sowjets diese Besuche unterbunden haben. **ap**

Freilichtbühne:

„Wo wohnt die deutsche Einheit?"

Bundesminister Heinrich Windelen besucht „den deutschen Michel"

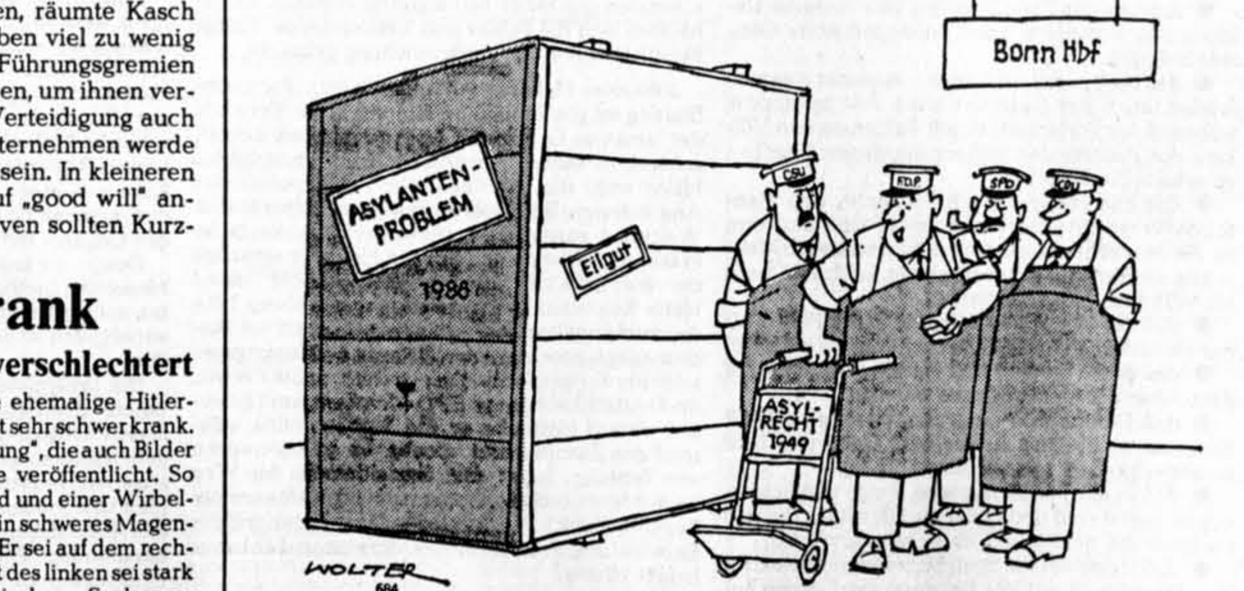
Die deutsche Frage durch Schauspieler in Szene gesetzt, die schwarz-rot-goldene Fahne auf einer Bühne, das ist ein seltenes Ereignis im bundesdeutschen Kulturleben. Das meinte auch Heinrich Windelen, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, der eine Aufführung des Revolutionsstücks „Der deutsche Michel" auf der Freilichtbühne Billerbeck besuchte. Die zeitgenössische Komödie von Leopold Feldmann zeigt die gesellschaftlichen Konflikte zwischen den liberalen Streitern für die Demokratie und die deutsche Einheit und den sogenannten reaktionären Kräften im kleinstaatlich zerrissenen Deutschland auf.

„Die politischen Probleme heute sind ähnlich und die Menschen haben sich auch nicht geändert", resümierte der Bundesminister. „Die Patrioten des Hambacher Festes von 1832 und die Paulskirche von 1848 strebten wie wir heute ein freies Deutschland in einem freien Europa an."

„Warum hat jede Nation auf der Welt das Recht, in einem Staat zu leben, nur die deutsche nicht?" heißt es in dem Schauspiel. Über diese und andere politische und historische Fragen diskutierte Bundesminister Heinrich Windelen im Anschluß an die Theateraufführung mit den Darstellern.

Eine politische Komödie, die ein breites Publikum mit einer Etappe der deutschen Geschichte vertraut mache, fände sich in der deutschen Literatur viel zu selten, erläuterte Regisseur Klaus-Edgar Wichmann. Sein Anliegen sei es, Zuschauer anzusprechen, die eine Alternative zum Fernsehen suchten.

Da könne er nur wünschen, so Heinrich Windelen, daß dieses Publikum recht groß sei. Er hoffe, das Zeitbild aus dem Biedermeier schärfe den Blick für die Gegenwart und auf den Zuschauer springe ein Funke über, wenn der deutsche Michel zum Schluß die Worte spreche: „Nun, da ich die Freiheit habe, ist mein langes Leid belohnt. Jetzt muß ich nur noch erfragen, wo die deutsche Einheit wohnt." **G. A.**



„Die Väter des Grundgesetzes werden sich schon etwas dabei gedacht haben, auch wenn sie nicht ahnen konnten, daß die Kiste mal so groß wird!" Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Friedrich der Große:

Der Reiter Unter den Linden

Neuerliche Aufwertung des Preußenkönigs in der DDR

Ingrid Mittenzweis Biographie über Friedrich den Großen, die bei Historikern beider Staaten auf deutschem Boden Anerkennung gefunden hat, ist — neben ihrem zweiten Buch über die Folgen des Siebenjährigen Krieges — die Verwirklichung der in ihren Aufsätzen von 1978/79 aufgestellten Forderung nach einem erweiterten Preußen-Bild. Dazu heißt es in einer 1980 veröffentlichten Rezension Klaus Vetters: „Die erste marxistisch-leninistische Biographie Friedrichs II. läßt dem Preußenkönig Gerechtigkeit widerfahren, indem sie seine Persönlichkeit von den durch die borussophile Historiographie des 19. Jahrhunderts begründeten und von der bürgerlichen Geschichtsschreibung und -publizistik bis in die Gegenwart gepflegten Hohenzollernlegenden befreit."

Die Lektion der Jugendjahre

Daß die Autorin Quellenforschung betreibt, in diesem Fall also nicht die sozialistische Preußen-Legende auf den neusten Stand bringt, sondern die Schriften Friedrichs selbst und die Urteile der Zeitgenossen über sein Wirken interpretiert, ist ihr, gerade auch von „bürgerlichen" Kollegen, hoch angerechnet worden, so von Theodor Schieder. In streng chronologischer Abfolge berichtet sie über die Kindheit und Jugend des Kronprinzen, wo die Wurzeln für sein späteres Verhalten zu finden sind: „Die grausame Lektion hatte Friedrich endgültig gelehrt, daß er sich unterwerfen mußte. War er bis dahin ein junger Mann, der seine Individualität gegenüber dem autoritären Vater offen verteidigte, so begann er jetzt zu heucheln. Gehorsam mimend, versuchte er, den König zu hintergehen, mit List und Falschheit gegen ihn anzukommen. Das schreckliche Erlebnis seiner Jugend deformierte ihn und brachte Charaktereigenschaften zur Entfaltung, die später jedermann auffielen: Zynismus und Menschenverachtung." Die Verfasserin berichtet weiterhin in sachlich-nüchterner Sprache über das Jahr der Machtübernahme 1740 und, auf einem Viertel des Buchumfangs, über die beiden Schlesischen Kriege, die Zwischenkriegszeit und den Siebenjährigen Krieg; weitere Kapitel sind den „Krisenjahren in Preußen", dem Verhältnis „Preußen und Österreich" und dem „aufgeklärten Absolutismus" Friedrichs gewidmet; auch seine Außen- und Innenpolitik nehmen breiten Raum ein; das Urteil über das Persönlichkeitsbild wirkt ausgewogen, wiewohl distanziert, weder kritiklose Verehrung noch schmähende Karikatur wird geboten: „Friedrich II. war zweifellos eine widersprüchliche Persönlichkeit. Klug und geistreich bis zum Sarkasmus auf der einen und konservativ und reaktionär selbst im Denken auf der anderen Seite. Voller Achtung und Güte für seine Freunde das eine und von bitterer Menschenverachtung das andere Mal. Wo er heute heuchelte, konnte er morgen zum Wahrheitsapostel aufsteigen. Obwohl auf seinen Ruhm und seine Reputation bedacht, tat er alles, um selbst in den Augen seiner Bundesgenossen zum unzuverlässigsten Partner in Europa zu werden."

Auch Friedrichs Selbstverständnis, ausgedrückt in dem oft zitierten Kernsatz, er wolle der „erste Diener" seines Staates sein, wird nicht als pure Heuchelei betrachtet, sondern als staatsmännische Einsicht akzeptiert: „Das waren zwar nicht für die Ideologen, aber für einen Herrscher neue Töne, die Illusionen weckten. Friedrich meinte sie auch durchaus ernst. Später, als König, sprach er wiederholt vom Fürsten als dem ersten Diener des Staates. Um diese These richtig zu verstehen, muß man jedoch berücksichtigen, daß sie von einem unmündigen Volk ausging, das über sein Schicksal nicht selbst entscheiden konnte. Wie den Untertanen zu ‚dienen' war, das wußte allein der selbst regierende Fürst. Er entschied über Wohl und Wehe, über Krieg und Frieden. Sein Volk ‚glücklich' zu machen, darin gipfelte die ganz in diesem Sinne zu verstehende Forderung des jungen Fürsten."

Solche bisher ungewohnten Differenzierungen sind das nicht zu übersehende Prinzip des Buches, das dennoch als marxistischer Beitrag zur Geschichtsforschung gewertet werden will. So gibt es abweichende Urteile zur Aufhebung der Leibeigenschaft, zur Praxis des Staats- und Strafrechts, zur Pressefreiheit, zur Binnenkolonisation, zum Manufakturwesen. In den Schlußbetrachtungen „Friedrich II. und die Nachwelt" wiederum werden die innenpolitischen Reformversuche aus der Zugehörigkeit Friedrichs zur Feudalklasse erklärt: „Ein Mann des Adels, der kurz vor der Zeitwende der Französischen Revolution starb, der zwar Impulse des neu heraufkommenden Zeitalters empfing und auf sie reagierte, indem er sein zurückgebliebenes Land den neuen Verhältnissen anzupassen suchte, der aber gleichzeitig — an die Bedingungen seiner Klasse und seines Landes geheftet — Dämme gegen die neue Gesellschaft errichtete."

In diesen Schlußbetrachtungen wird freilich auch deutlich, daß Ingrid Mittenzwei nicht gegen einen verachtenswerten Machtpolitiker des 18. Jahrhunderts anschreibt, sondern gegen die nach seinem Tod entstandene Fridericus-Rex-Legende: „Trotzdem wäre die Gestalt des Preußenkönigs sicher früher oder später im Sog der Jahrzehnte versunken, hätte es nicht Ideologen und Politiker gegeben, die seiner bedurften. Was ursprünglich ein spontanes Erinnern an die Vergangenheit war, wuchs sich mit zunehmendem Abstand zu regelrechten Geschichtslegenden aus. Die Herrschenden brauchten wie stets zur Bewältigung gegenwärtiger Aufgaben eine historische Legitimation."

Die unterschiedlichen Tendenzen

Es versteht sich, daß die Autorin, durch ihr fundiertes Werk abgesichert, nun auch die Preußen-Forschung hierzulande, wo angeblich neue Preußen-Legenden entstanden sind, angreift. In einem Beitrag für das Juli-Heft 1981 des Braunschweiger „Journals für Geschichte" bezweifelt sie zunächst, daß die westdeutsche Preußen-Rezeption nur „Interesse an der Historie" ausdrücke, vielmehr sollte sie auch als „Ausdruck bestimmter politischer Bedürfnisse" gewertet werden. Womit gemeint ist, daß mit Preußen die „deutsche Frage" offengehalten werden solle. In den Veröffentlichungen seit 1977 macht sie dann zwei Tendenzen aus, für die, neben vielen anderen, die Preußen-Bücher Sebastian Haffners „Preußen ohne Legende" auf der einen und Bernt Engelmanns „Preußen. Land der unbegrenzten Möglichkeiten" auf der anderen Seite stehen. Während Sebastian Haffner und Kollegen gerügt werden, weil sie „Preußen vom Ludergeruch des Militarismus" befreien wollen, werden Bernt Engelmann und Kollegen mit Einschränkung gelobt, weil sie nicht nur über die Herrscher schrieben, sondern „Land und Leute" einbezögen.

Jörg Bernhard Bilke



„Rührt euch!" Zeichnung aus „Die Welt"



Die ostpreußische Familie

Meine lieben Landsleute,

da wäre unsere Ostpreußische Familie wieder versammelt. Und ich freue mich wie ein Stint (können sich Stinte überhaupt freuen, aber so sagen wir ja, und folglich muß es stimmen), wenn Briefe kommen wie dieser: „Ich kann es gar nicht erwarten, diese Sparte zu lesen ...!" Gerade für die Älteren von uns ist es so wichtig, irgendwo eine Resonanz zu finden. „Je älter der Mensch wird, um so größer verspürt er Heimweh nach der Heimat, wo einst die Wiege stand", schreibt ein Leser. Es ist überhaupt erstaunlich, daß sich so viele Männer melden, denn gewöhnlich sind es ja die Leserinnen, die zu Federhalter oder Kugelschreiber greifen. Das zeigt doch, daß wir eine echte „Familie" sind! Und wenn Herr Grunenberg aus Stockach schreibt: „Ich bin zwar Jahrgang 1900, aber die Ostpreußen sind ja zäh", so kann ich das nur unterstreichen.

So, vielleicht gelingt es mir auch heute wieder, einige Weichen zu stellen. Ein Brief hat mich besonders berührt: Er stammt von einer Ostpreußin, die als Frührentnerin — nach einer nicht geglückten Spezialoperation — aus dem anderen Teil Deutschlands zu uns kam. Ich kann hier nicht näher auf alles eingehen, was sie mir schrieb, aber sie scheint einsam zu sein und muß alleine mit mancher Enttäuschung fertigwerden. Nun hofft sie, durch unsere Familie Kontakt zu ehemaligen Schulkameradinnen aus Rosenau (etwa Jahrgang 1927) zu bekommen, vielleicht auch von der Handelsschule oder vom Reichsbahnausbesserungswerk Ponarth. Sie sucht vor allem die Stieftöchter von Reichsbahn-Oberbaurat Springies, Irmgard und Ilse. Darüber hinaus würde sie sich freuen, vielleicht doch noch Verwandte zu entdecken, bisher verliefen alle Bemühungen im Sande. Ihr Name: Renate Dommasch, wohnhaft Am Küchenbusch 21 in 4400 Münster.

Wie sich doch manchmal die Fäden überkreuzen: Da fragt Frau Maria Meisel-Wilks aus Nürnberg, woher der Name „Dommasch" käme. Aus Ostpreußen? Natürlich! Nun kann ich hier keine Namensforschung treiben — ich weise immer wieder auf den „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V.", Eichstraße 6 in 2200 Elmshorn hin! —, aber vielleicht finden sich jetzt so manche „Dommasch" zusammen. Die Anschrift von Frau Meisel-Wilks: Postfach 51 02 14 in 8500 Nürnberg 51.

Gerade habe ich in der letzten Ostpreußischen Familie eine Frage nach Fotos vom Königsberger Sackheim gebracht, da kommt der nächste Brief von einem ehemaligen Sackheimer. Wer kann Herrn Oskar Pahlke, Hermann-Löns-Weg 3 in 4508 Bohmte, Bilder vom Sackheim überlassen? Nach Möglichkeit vom Sackheim Nr. 81 — da war früher ein „Kaiser-Kaffee"-Geschäft, gegenüber befand sich der Elisabethplatz, früher auch Arresthausplatz genannt, oder von Nr. 82, Bäckerei Radtke. Aber Herr Pahlke wäre für alle Sackheim-Bilder dankbar.

Fotos sucht auch Herr Werner Metschulat, Im Kirchkamp 23, 3300 Braunschweig, sowie weitere Unterlagen über ostpreußische Mühlen aller Größen und Antriebsarten. „Einige kleine Erfolge", so schreibt der Ostpreuße aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, „zeigen sich schon in Fotos von Stuhm bis Tilsit und von Königsberg bis Rastenburg." Der leidenschaftliche „Mühlen"-Sammler möchte später seine Unterlagen dem Internationalen Mühlenmuseum in Gifhorn und dem Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg zur Verfügung stellen.

Da fällt mir ein Brauch ein, den meine Mutter mir einmal geschildert hatte. Wenn sie zu ihrem Jugendfreund in einer Mühle bei Stallupönen hinaufklettern wollte, rief sie: „Frötz, schmiet mi de Mötz runter!" Erst, wenn sie die weißbemehlte Mütze aufhatte, durfte sie über den ruhenden Mühlenflügel zur Luke hinaufklettern. Kennt noch jemand anders diese Sitte?

Wenn ich von der Ostpreußin, die jetzt in Münster lebt, und ihrer Einsamkeit gesprochen habe, so möchte ich nun eine weitere Bitte veröffentlichen, die ebenfalls der Kontaktsuche gilt. Ich muß mich da allerdings an die in Hamburg oder Umgebung wohnenden Landsleute wenden, denn die Fragestellerin wohnt in der Hansestadt. Ihr Name: Hildegard Kruschinski. Sie wohnt — die Straße ist wie ein heimatlicher Gruß! — im Pregelweg 15 in 2000 Hamburg 70. Das ist der Stadtteil Wandsbek. Frau Kruschinski möchte so gerne eine alleinstehende, solide und aufrechte Landsmännin kennenlernen für „ein ideelles Füreinanderdasein". Sie selber ist 58 Jahre alt und hat einen 17jährigen Sohn. Natürlich geht auch die Suche nach Büchern und Gedichten munter weiter. Bei Büchern möchte ich darauf hinweisen, daß ich erst dann die Wünsche veröffentlichen kann, wenn diese über Antiquariate nicht zu erfüllen sind. (Für Schrifttum aus unserer Heimat dürften diese beiden Anschriften interessant sein: Ostpreußisches Antiquariat Dr. G. Willoweit, Lennebergstr. 25 in 6500 Mainz-Gonsenheim, und Baltisches Antiquariat Haro v. Hirschheydt, Postfach 81 07 69 in 3000 Hannover 81.)

Frau Ilse Moeller, Schwalbacher Straße 5 in 5000 Köln 51, würde sehr gerne in den Besitz der Bücher kommen, die Dr. Werner Schwarz in seinem Artikel „Franz Liszt in Ostpreußen", erschienen im Ostpreußenblatt, erwähnt hat. Es handelt sich um „Musikstadt Königsberg" von Erwin Kroll und „Geschichte der Musik in Ost- und Westpreußen" von Jos. Müller-Blattau. Kann jemand einen Tip geben, wo die Bücher eventuell zu bekommen sind, oder sind Leser bereit, diese abzugeben?

Und nun wieder die Suche nach einem plattdeutschen Gedicht, das ich nicht kenne. „Et käme moal gefoahre von Nikerch Hochtietslied, o Näse, lange Näse, wer dat e grotet Schof, doa kunnd man sich utläse, wer am meiste Schniefke schnof." Auf hochdeutsch heißt das etwa so: „Es kamen mal gefahren von Nikerch Hochzeitsleut', o Nasen, lange Nasen, war das ein großer Haufen, da konnte man draus lesen, wer am meiste Schniefke schnob." Frau Erna May, geb. Käding, Rektor-Marten-Str. 25 in 2240 Heide in Holstein, hat es in der Schule gelernt. Und nun möchte sie den vollständigen Text haben. Kann ihn jemand aufschreiben? Ich mußte lachen, als ich den Text las, denn da fiel mir ein Vers ein, den Sie sicher noch kennen: „Schniefke schnuwe schniest he nich — Priemke prieme priemt he."

Vergeblich habe ich bisher nach dem Buch „Zwischen Mauersee und Alle" geforscht, das von Frau Ursula Spieker, geb. Thymoreit, Heylstraße 52 in 6460 Gelnhausen 2, gesucht wird. Frau Spieker, geboren in Kl. Bubainen im Kreis Insterburg, ging in Groß Blaustein, Kreis Rastenburg, zur Schule. Damals in den frühen dreißiger Jahren wurde dieses Buch, das Sagen, Sitten und Gebräuche enthielt, wohl auch im Unterricht verwendet. Frau Spieker würde sich riesig freuen, wenn sie es erhalten könnte.

Und nun habe ich noch eine Bitte: Immer wieder erhalte ich Anfragen nach Adressen von Ostpreußen in der Heimat, die mit Paketen erfreut werden sollen. Anschriften vermittelt die „Bruderhilfe Ostpreußen". (Adresse auch hier: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.) So, lewe Landslied, nu sie eck wedder am End. Liebe Grüße, Dank für alle guten Wünsche und Worte,

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede



Heilsberg: Blick auf die Pfarrkirche St. Peter und Paul Foto aus „Ostpreußen in 1440 Bildern", Verlag G. Rautenberg, Leer

Die drei guten Freunde

Weit über Grenzen spannt sich der Bogen der Erinnerung

Einen guten Freund zu haben ist schon ein großes Glück — eine Freundschaft unter Menschen. — Doch es gibt auch eine andere Freundschaft. Von diesen Freunden habe ich deren drei, drei Apfelbäume! In meinem Leben von sechseinhalb Jahrzehnten lernte ich sie kennen.

Der erste Apfelbaum stand in Ostpreußen, in dem kleinen Dorf Alt-Garschen im Kreis Heilsberg. In dem Dorf bin ich geboren. Die Großmutter besaß ein Haus dort. Von der Dorfstraße einen Steig entlang um den Dorfteich herum, da stand das Haus. Ein Holzhaus war es, ein Garten dazu mit Obstbäumen darin. Und immer hielt das Großchen die Früchte der Bäume für uns bereit. Doch mein Freund, der hatte seinen Platz im Garten nebenan. Ein Riese von Apfelbaum war es, mit einer Krone so groß wie eine alte Linde. In jedem Jahr trug mein Freund die Äpfel zentnerweise, bis er im Herbst die Früchte abgab. Kleine, grünlich-rotbackige Äpfelchen, hart wie ein Stein. Auch von diesem Baum hatte die Großmutter einen Vorrat in der Kiste. Erst um die Weihnachtszeit schmeckten sie sehr gut, saftig mit einem guten Aroma. Wir Kinder konnten diese kleinen Dinger aber auch noch zu etwas anderem benutzen — man konnte schön damit werfen! Beim Abschied von der Großmutter steckten wir einen Vorrat von diesen Äpfelchen in die Fupp. Auf dem Heimweg übten wir dann damit Weitwerfen.

Der zweite Apfelbaum hatte seinen Platz auf der Insel Ösel in der Ostsee, etwa achtzehn Kilometer vor der Küste von Estland. Meine Infanterie-Kompanie war im September 1941 im Einsatz auf der Insel Ösel...

Ein schöner Herbsttag war es, mit Sonne und kleinen Wolken am Himmel. Kein Schuß fällt in unserer Nähe. Obstgärten bei den Häusern, vor einem Haus ein großer Apfelbaum. Den Gartenzaun hat ein russischer Panzer umgewalzt. Über den zerbrochenen Zaun gehe ich in den Garten. Die Äpfel am Baum leuchten einladend appetitlich. Der Krieg um mich her, alles ist in diesen Minuten vergessen, denn mein Feund hat mich eingeladen.

Zu meiner Infanterieausrüstung, die an meinem Körper hängt, und dem Gewehr trage ich noch einen Kasten mit M.G.-Munition. Vor dem Apfelbaum stelle ich den Kasten im Gras ab, das Gewehr wird draufgelegt. Die schönsten Äpfel pflücke ich und — ab in die Uniformtasche damit.

Da kommt auch schon der Unteroffizier angelaufen und ruft zu mir herüber: „He Mann, wir sind hier nicht zur Obsternte!" Und nicht mehr ganz so unfreundlich setzt er dann noch hinzu: „Hier ist Krieg!" Bei diesen letzten Worten waren Karabiner und Muni-Kasten wieder in meinen Händen.

Im Weitergehen schaue ich noch einmal zu meinem Freund zurück. An diesem stillen schönen Herbsttag bewegt sich an seinen Zweigen kaum ein Blättchen. Die Äpfel leuchten aus dem Grün der Blätter, es ist Herbstzeit — Erntezeit! In einer Gefechtspause werde ich mit meinen Kameraden die Früchte verspeisen, die mein Freund, der Apfelbaum, mir gegeben hat.

Was nun an diesem Nachmittag geschah, dafür konnte mein Freund auch nichts, er kam selbst dabei in große Gefahr. Von den Häusern her wurde geschossen — wir schossen zurück. Bald war die Gefahr vorbei. Dann ging ich noch einmal, um nach dem Apfelbaum zu sehen. Kleine Äste liegen unten im Gras, auch Äpfel noch, die meisten zerrissen vom M.G.-Feuer, das durch die Baumkrone gegangen war. Ohne sichtbaren größeren Schaden hatte mein Freund den Krieg an diesem Nachmittag überstanden. — Einen letzten Blick noch auf den Apfelbaum. — Wie gern wäre ich bei dir geblieben! — Es konnte nicht sein — wir mußten weiter auf der Straße des Krieges.

Der dritte Apfelbaum steht im Garten hinter unserem Haus. Nach langer Irrfahrt durch die Kriegsjahre und Gefangenschaft machten wir uns an den Aufbau eines neuen Zuhauses. Seit Jahren steht dieser Apfelbaum nun an seinem Platz. Gehegt und gepflegt habe ich ihn. Den Pflanzling mit einem Pfahl gestützt, die Zweige geschnitten. Starke Äste, eine mächtige Krone hat er nun. In vielen Jahren hat er uns eine reiche Ernte beschert. Apfel um Apfel nehme ich ab. Die Zweige heben sich mehr und mehr, als sie nach und nach von dem Gewicht der Früchte befreit werden. Es ist, als ob sie danke sagen wollen, daß nun endlich die Zeit der Ernte gekommen ist.

Und es kam so oft bei der Arbeit an diesem Baum — die Gedanken gingen zurück zu den beiden anderen Bäumen. Drei Freunde, davon die ersten beiden nur noch vorhanden in der Erinnerung. Der dritte selbst mit seinen Wurzeln fest in der Erde unseres Gartens. Schützend hält mein Freund seine Äste über mich. In seinem Schatten schreibe ich diese kleine Geschichte von den drei Freunden auf. Weit spannt sich der Bogen der Erinnerung:

Der erste Freund stand an einem Weg, den ich gegangen bin, der zweite Freund stand an einem Weg, den ich gehen mußte, der dritte Freund steht an einem Weg, den ich immer wieder gehen kann.

Sollte ich noch einmal in das Land kommen, das meine Heimat ist, in das Dorf, wo ich geboren bin, dort nach Ostpreußen, wo der erste Apfelbaum stand — ich werde nach ihm sehen! Wenn er noch da ist, ihm Grüße ausrichten von seinen Freunden, über alle Grenzen hinweg, denn Freundschaft kennt keine Grenzen! **Albert Berg**

Verkannter Gefährte

Eine Betrachtung von Otto Gnoss

Der Schmerz ist wohl der größte, aber auch der weithin verkannteste Freund des Menschen. Wenn der Schmerz nicht wäre, wüde schnell das gesamte Leben auf der Welt ersticken. Wie denn sollte man das lebensbedrohende Magengeschwür erkennen und eine ärztliche Behandlung zur Gesundung einleiten, wenn es nicht der Schmerz anzeigen würde? Leicht würde man sich Hände und Füße am offenen Feuer verbrennen, ohne es zu merken. Würde mit scharfen Messern und Schneiden sich Finger und Gliedmaßen verletzen oder gar abschneiden. Die meisten Menschen würden ohne Zähne umherlaufen müssen, denn wer wohl würde, ohne Zahnschmerzen zu haben, zum Zahnarzt gehen? Der Schmerz hütet unsere Augen vor der Erblindung, durch Schmerzen werden wir auf unsere kranken Augen wie auch auf unser krankes Herz aufmerksam gemacht.

Schon der Säugling, noch der Sprache unkundig, wird durch den Schmerz zu Lebensäußerungen veranlaßt, sein Schreien deutet auf Mißstände hin, und er erreicht dadurch ihre Abstellung. Oft genug befähigt der Schmerz den Menschen zu ungeheuren Kraftentfaltungen, um ihn vor dem Untergang zu retten. Oft aber auch lähmt der Schmerz jede Lebensäußerung und nimmt den Menschen in eine wohltuende Ohnmacht, um ihm Schreckliches zu ersparen. Vom ersten bis zum letzten Tag seines Lebens, vom frühen Morgen bis zur Nacht, ohne Pause, steht der Schmerz dem Menschen als wahrer Freund zur Seite, prüfend und mahnend, nur des Menschen Wohl und Wehe verpflichtet, aber auch ohne je Dank zu erwarten.

Wie auf körperlichem, so ist auch auf seelischem Gebiet der Schmerz der tägliche Gefährte des Menschen. Der Schmerz um den Verlust eines Lieben, den der Tod hinweggerafft, um einen Lieben, den man im Streit verlor, der aus Unvernunft in die Irre ging. Der Schmerz um verlorenes Gut, um ein Haus, das der Brand vernichtete. Der Schmerz um die Heimat, aus der man vertrieben wurde. Um die Zeit, da man jung war, das Haus, da man geboren wurde, das man nicht mehr betreten darf. Der Schmerz um den Verlust eines treuen Tieres, einer Kreatur, die einem ans Herz gewachsen, die einem vom Herrgott zugeeignet, zu treuen Händen übergeben.

Auf meinem Gang durch das Inferno des Zusammenbruchs fand ich einen alten Bauern, abseits der Straße am Hafen, wo er aufs Schiff gehen sollte, neben seinen mageren, struppigen Pferden, die einmal rund und glatt gewesen, die ihn durch Schneeverwehungen, durch Bombenhagel, Fliegerbeschuß und über das brüchige Eis des Haffes, oft genug ohne Futter und Wasser, zuletzt schon kraftlos unermüdlich, bis hierher gebracht hatten und die er nun hier stehen lassen mußte, ohne zu wissen, was aus den treuen Tieren werden würde, herzzerbrechend weinend vor. Und wäre nicht seine Frau bei ihm gewesen, die ihn immer dringender mahnte: „Vater, wir müssen aufs Schiff",so hätte er sich wohl kaum seiner Verantwortung gegenüber diesen wehrlosen Kreaturen, die er täglich gefüttert, für deren Wohl und Wehe er sich verantwortlich fühlte, entledigen können. Dieses aber nun war kein heilsamer, sondern ein Schmerz der Bitterkeit.

Es war ein rauschendes Fest mit Mohnkuchen

Ein Besuch bei der Großmutter in Bunzlau — Heimkehr nach Lötzen — Bilder der Vergangenheit

Im Volksmund heißt es — Träume sind Schäume, und sicher ist etwas Wahres daran. Denn viele Erlebnisse, die man im Schlaf hat, sind am nächsten Morgen aus dem Bewußtsein längst verschwunden. Andere dagegen, die Flucht zum Beispiel mit ihren Ängsten und Strapazen — sie vollzieht sich in Abständen immer wieder in meinen Träumen und läßt mich verstört aufwachen.

Neulich aber träumte ich etwas so Erfreuliches, daß ich mir wünschte, es wäre kein Traum gewesen! Ich war wieder ein Kind, wir hatten im Zug gesessen und kamen von einer Reise nach Hause. Es war wie einst — wir gehörten noch dorthin — in die kleine Stadt zwischen den großen Seen. Und alles, was ich da gerade „erlebt" hatte, war so nah und lebendig, daß sich meine Gedanken auch in wachem Zustand noch nicht davon lösen konnten.

Mir fiel ein, daß unsere Reise uns damals nach Schlesien geführt hatte, anläßlich des 70. Geburtstages der Bunzlauer Großmutter. Es wurde natürlich ein rauschendes Fest mit Mohnkuchen, verschiedenen Torten und diversen anderen Genüssen. Von der zahlreich erschienenen Verwandtschaft ist mir allerdings nur Tante Malchen aus Oberau im Gedächtnis geblieben. Sie war in vornehmes Schwarz gehüllt, mit Spitzen an Hals und Armen und machte einen besonders würdevollen Eindruck. Daß, aufgrund ihrer roten Knollennase und der blaugeänderten Bäckchen, hinter vorgehaltener Hand gemunkelt wurde, sie hätte sich dem heimlichen Suff ergeben, war übrigens eine glatte Verleumdung, da die Tante nicht heimlich trank, sondern vor aller Augen, bei Erdbeerbowle und anderen guten Tropfen eine beneidenswerte Trinkfestigkeit bewies.

Ja, das war der Höhepunkt unseres Besuches in Bunzlau. Aber das Schönste war eben doch die Heimkehr — nicht nur im Traum. Nein, das entsprach durchaus der Wirklichkeit. Denn je mehr wir uns jedesmal, von auswärts kommend, der heimatlichen Umgebung näherten, um so ungeduldiger wurden wir und konnten es kaum erwarten, die vertrauten Stätten wiederzusehen. Kam der Löwentinsee in Sicht, dann drängten wir Schwestern uns bereits dicht um das Fenster. Und sogar die Eltern hielt es nicht mehr auf ihren Plätzen, während der Zug in sanftem Bogen an der Uferpromenade entlangfuhr, wo linkerhand auf dem Tafelberg das Brunokreuz hoch und dunkel in den hellen Himmel ragte.

Über die glitzende Fläche des Sees hinweg hießen uns in der Ferne die Dächer von Lötzen willkommen — in ihrer Mitte der kompakte Wasserturm, der von weitem das Stadtbild beherrschte. Dann flitzten auch schon die Tennisplätze an uns vorüber. Und ein Stück weiter, hinter geschlossener Schranke, warteten einige Sportler, die auf dem Wege zu den Bootshäusern waren.

Am Bahnhof angelangt, erwarteten uns Marie, der gute Hausgeist, und Spezi, der Hund, der sich, vor Freude laut aufheulend, bei seinen wilden Sprüngen fast um die eigene Achse drehte. Wir waren wieder daheim! — Ja, so ist es damals gewesen. Die Geschehnisse und Bilder der Vergangenheit, durch einen freundlichen Traum heraufbeschworen, begleiteten mich noch eine ganze Weile durch den Tag... **Edith Beyer-Gampert**

Rösselsprung

die	te	•	das	tut
sa	lei	was	Gü	ren
ist	an	laut	se	man
•	gen	wenn	de	•

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Ausspruch von Friedl Beutelrock.

Auflösung Rösselsprung:

Güte ist, wenn man das leise tut, was die anderen laut sagen.

Friedl Beutelrock

Von Estragon bis Pimpinelle und Salbei

Jetzt Kräuter konservieren — Einfrieren, Trocknen, Einlegen

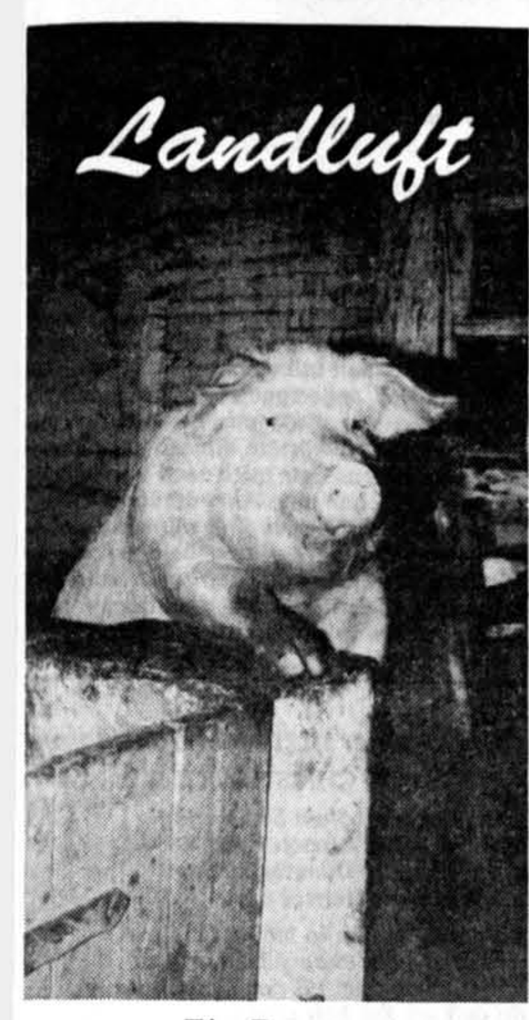
Jetzt ist die richtige Zeit, um Kräuter zu kaufen oder zu ernten, um einen Wintervorrat anzulegen. Dabei gibt es drei Möglichkeiten der Konservierung:

● **Einfrieren** ist das aromaschonendste Verfahren. Es eignet sich gut für Persilie, Basilikum, Dill, Majoran, Liebstöckl, Rosmarin, Salbei, Sauerampfer und Thymian. Aber auch Kerbel, Pfefferminze, Pimpinelle und Borretsch lassen sich gut in den „Winterschlaf" legen. Ebenfalls als Gefriergut geeignet sind Bohnenkraut, Estragon, Schnittlauch und Zitronenmelisse. Die Kräuter kann man zerkleinert mit Wasser in Eiswürfelformen einfrieren und dann in Folienbeutel umpacken. Eine andere Methode ist, die ganzen Stengel (Petersilie, Dill, Thymian) bzw. die zerkleinerten Kräuter in Folienbeuteln einzufrieren. Bei Gebrauch wird die jeweils benötigte Menge entnommen, mit den Fingern zerrieben und der Beutel wieder verschlossen.

● **Trocknen** der Kräuter ist ganz einfach. Bei diesen Arten bleibt das Aroma am besten erhalten: Majoran, Beifuß, Lavendel, Liebstöckl, Pfefferminze, Salbei und Thymian. Auch andere Kräuter können — allerdings mit Aromaverlust — getrocknet werden. Bei einigen sollte man allerdings davon absehen, nämlich bei Sauerampfer, Schnittlauch und Zitronenmelisse.

● **Einlegen** in Öl kann man Basilikum, Estragon, Pimpinelle und Salbei. Zum Einlegen in Öl werden kleingeschnittene Kräuter lagenweise in Gläser geschichtet und mit Öl begossen. Man läßt dieses 14 Tage ziehen und hat dann gebrauchsfertiges Kräuteröl.

Sehr gut ist auch eine **Kräuter-Öl-Mischung.** Dazu brauchen Sie 2 Bund Petersilie, 2 Bund Schnittlauch, 6 Zweige Estragon, je eine halbe grüne, rote und gelbe Paprikaschote, 1 Eßlöffel Kümmel, 1 Eßlöffel grob gemahlenen Pfeffer und 1 Liter Olivenöl. Die Kräuter werden kurz gewaschen, trockengetupft und die dicken Stiele entfernt. Dann in einer Küchenmaschine feinzerkleinern. Paprika grob raspeln. Alle Zutaten nun zusammen mit den Gewürzen zum Öl geben. In ein Schraubdeckelglas füllen. Das Kräuteröl eignet sich gut zum Grillen, für Salate und zum Einlegen von Käse. **fd**



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

17. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Mathilde und Herr Krakowiak haben sich miteinander angefreundet. Und Pfarrer Harms, den Katrin in der Stadt trifft, möchte Hendrik Peders unter die Haube bringen. Katrin jedoch streikt, ihr steckt die Sache mit Mathilde noch in den Knochen. Eines Tages kommt ein Brief von Bernhard, der ankündigt, er befinde sich schon auf dem Weg zu Katrin.*

Mit besorgtem Gesicht kam Mamuschel aus der Küche gelaufen. Der Alte Fritz hatte seine Werkstatt so hastig verlassen, daß er dabei einen Farbtopf umgerissen hatte, dessen Inhalt nun auf seiner großen blauen Arbeitsschürze prangte, und Mathilde, die in der Eile auf der Treppe gestolpert war, brachte die letzten Stufen auf dem Allerwertesten rutschend hinter sich.

„Was ist denn los?" jammerte sie und rappelte sich mühsam auf.

„Ja, was ist los?" fragten nun auch Mamuschel und der Alte Fritz.

Katrin vollführte derweil einen Indianertanz durch die Halle. „Bernhard kommt!" jubelte sie. „Bernhard kommt nach Hause!"

Schmunzelnd entledigte sich der Alte Fritz der eingefärbten Schürze und schloß seine Tochter in die Arme. „Na, siehst du. Jetzt habt ihr euch bald wieder."

Mamuschel standen Tränen der Rührung in den Augen, und Mathilde rief aufgeregt: „Das muß ich gleich meinem Franz Anton schreiben!"

Die anderen lachten. Obwohl Mathilde und Herr Krakowiak, deren gegenseitige Zuneigung sich immer mehr vertiefte, sich außer an den Wochenenden noch zwei-, dreimal in der Woche sahen, unterhielten sie doch einen lebhaften Briefwechsel.

„Aber Mathilde!" rief Katrin aus. „Heute ist Sonnabend. Da kann dein Brief doch erst Montag ankommen. Und morgen kommt dein Herzensanton doch!"

„Franz Anton, bitte!", korrigierte Mathilde. „Macht nichts, ich schreibe ihm trotzdem!" Leichtfüßig eilte sie die Treppe hinauf, während die anderen ihr kopfschüttelnd nachsahen.

„Und ich hab' gedacht, unsere Mathilde würde vernünftig werden, wenn sie nur erst den richtigen Mann gefunden hätte", brummelte der Alte Fritz.

„Nun laß mal", ergriff Mamuschel die Partei der Verwandten. „Sie ist ja richtig aufgeblüht, seit sie Herrn Krakowiak kennt."

„Und den schönen Willi scheint sie auch vergessen zu haben", setzte Katrin hinzu.

Mamuschel wollte sich wieder in die Küche zurückziehen, aber Katrin hielt sie fest. „Wir müssen jetzt unbedingt das Begrüßungszeremoniell festlegen", sagte sie und zog die Mutter mit sich ins Wohnzimmer. „Du mußt auch dabeisein", forderte sie den Alten Fritz auf.

„Begrüßungszeremoniell?" Der Vater sah sie verdutzt an.

„Na klar! Wenn Bernhard nach so langer Zeit nach Hause kommt, muß er doch auch gebührend empfangen werden!"

Die Eltern sahen sie lächelnd an. Was für ein Kindskopf ihre Katrin doch mitunter war! Dabei war sie mit ihren fünfundzwanzig Jahren doch inzwischen eine erwachsene Frau!

Katrin setzte den belustigt lauschenden Eltern nun ihre Pläne für das „Begrüßungszeremoniell" auseinander.

„Also paßt auf: Mathilde muß ein großes Schild malen. Willkommen auf dem Eichenhof' oder so etwas Ähnliches. Das wird am Hoftor befestigt. Den ganzen Hof schmücken wir dann mit Eichenlaub aus. — Wartet mal, ich zeig euch was", setzte sie dann geheimnisvoll hinzu. „Ich habe mir nämlich noch etwas ganz Besonderes ausgedacht."

Sie lief aus dem Zimmer, aber schon nach wenigen Augenblicken war sie wieder da. „Hier, ich habe ein Fahnentuch besorgt, als ich neulich in der Kreisstadt war. Für eine Hausflagge. Einen Entwurf habe ich auch schon gemacht. Ein grünes Eichenblatt auf weißem Grund!"

Sie strich Mamuschel bittend über die Hand. „Du nähst mir die Fahne doch, ja?" Lächelnd nickte die Mutter.

„Und du mußt mir einen Fahnenmast bauen", wandte sie sich nun an den Alten Fritz.

Der kratzte sich zweifelnd hinterm Ohr. „Das stell' dir man nicht so einfach vor", sagte er.

„Ach, du kannst doch alles", setzte Katrin sich über seine Bedenken hinweg.

Der Alte Fritz verzog das Gesicht. „Ist ja ganz schmeichelhaft, was du mir alles zutraust, aber..."

„Du machst das schon", sagte Katrin im Brustton der Überzeugung.

Achselzuckend stand der Vater auf. „Na, dann will ich mal ein bißchen darüber meditieren. Ich tu, was ich kann."

Und wirklich stand einige Tage später ein hoher, weißgestrichener Fahnenmast vor dem Haus, genau an der Stelle, wo sich noch kurze Zeit vorher die vom Blitz getroffene Pappel befunden hatte. Diese hatte der Alte Fritz mit Hendrik Peders Hilfe gefällt, der ihm auch beim Aufrichten des Fahnenmastes geholfen hatte. Die durch den Blitzschlag entstandenen Schäden waren inzwischen alle beseitigt. Die zerbrochenen Dachpfannen waren ausgewechselt, das verkohlte Heu war vom Boden geschafft und eine neue Zwischendecke war über der Pferdebox eingezogen worden.

Katrin hatte Schwalbenflug schon bald wieder auf den Eichenhof zurückholen können. Da sie wußte, daß Pferde ein außerordentlich gutes Gedächtnis haben, hatte sie einige Bedenken gehegt, ob die Stute ihre Box nun wieder betreten würde. Wirklich war auch ein leises Zittern über die Flanken des edlen Pferdes gelaufen, aber auf Katrins geduldiges Zureden hin war sie dann doch hineingegangen.

„Sieh mal, wer da kommt!" rief Katrin erfreut aus und deutete zu der langen Auffahrt. Es war Pfarrer Harms, der eben mit seinem klapperigen Drahtesel dahergeradelt kam.

Er grüßte freundlich und sagte dann zum Alten Fritz: „Lassen Sie sich nicht stören, Herr Steffen. Ich habe etwas mit Ihrer Tochter zu besprechen."

Katrin sah ihn verwundert an. Was in aller Welt mochte der Pfarrer von ihr wollen? Aber schon klärte er sie über den Grund seines Besuches auf.

„Wir haben doch in der Kreisstadt über Hendrik Peders gesprochen. Erinnern Sie sich?"

Katrin nickte. „Ich erinnere mich aber auch daran, Ihnen gesagt zu haben, daß ich Ihnen in dieser Angelegenheit leider nicht helfen kann, Herr Pfarrer."

„Ach was! Natürlich können Sie mir helfen. Nun hören Sie mir mal zu. Die Gründe für Ihre ablehnende Haltung sind mir nicht unbekannt..."

„Hat Hendrik etwa..." entfuhr es Katrin.

„Nein, er hat nicht", beruhigte sie der Pfarrer lächelnd. „Aber Sie waren an jenem Abend nicht so allein an der Linde, wie Sie glaubten. Ich machte nämlich gerade meinen Abendspaziergang und wollte dabei auch einen Blick ins Festzelt werfen. Da wurde ich denn ganz unfreiwillig Zeuge Ihres Gespräches."

Katrin war tief errötet.

„Na na", tröstete der alte Herr. „Ich sag's ja nicht weiter. Aber Sie haben etwas an Hendrik gutzumachen — denn daß Sie ihn so ein klein wenig an der Nase herumgeführt haben, können Sie nicht leugnen — und deshalb werden Sie mir nun auch helfen."

Katrin nickte ergeben. „Na schön. Dann sagen Sie mir also, was ich tun soll."

„Ich kenne da ein junges Mädchen aus dem Nachbardorf. Hübsch ist sie und zupacken kann sie auch. Gerade das Richtige für Hendrik Peders, dem sie übrigens auch nicht ganz gleichgültig ist. Aber Sie kennen ihn ja: ehe der sich traut, ein Wort zu sagen... Und da habe ich gedacht..."

Katrin sollte nie erfahren, was Pfarrer Harms sich in dieser Beziehung gedacht hatte, denn just in diesem Augenblick kam Hendrik Peders, von dem gerade die Rede war, atemlos über den Hof gelaufen.

Schwalbenflug wieherte ihm fröhlich entgegen. Aber heute hatte der Bauer keinen Blick für die hübsche Stute.

„Herr Pfarrer! Herr Pfarrer!" keuchte er, nachdem er Katrin kurz zugenickt hatte.

Der alte Herr sah ihn verwundert an. „Nanu! Wo brennt's denn?"

„Ich hab' Sie überall gesucht, Herr Pfarrer!"

„Ja, ja. Nun haben Sie mich ja auch gefunden. Aber nun sagen Sie doch endlich, was los ist."

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Korridor — Weinlokal in Königsberg (ch=ein Buchst.) — Astronom aus Memel + 1875 (Sternenkatalog) — ostpr. Stadt und Fluß — Teichblume — ostpr. Dichterin + 1964 — Biene — Schwur — Nord (Abk.) — Beutel: ostpr. Mundart — Schiffsbesitzer — Staat im Orient — Zunft — w. Vorname — jap. Brettspiel — Nebel — irisch: Irland — Tonbezeichnung (Musik) — mdal. f.: Eule — unbest. Artikel — Rote Rübe — asiat. Staat — Ausruf (ch=ein Buchst.) — griech. Göttin d. Zwietracht — ital. Stadt

Auflösung

L GT
LEHNDORFF
NAO LILA
IAGODNER
UNRAT EEM
TAL TE
RAT ISER
RHOEN
ZOPPOT
TRAENE

34

BK 910-627

Auflösung in der nächsten Folge

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt,

und zwar im

Lastschrifteinzugsverfahren vom Girokonto Nr. ____

bei ____ BLZ ____

bzw.

Postscheckamt ____

oder per

Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postscheckkonto Hamburg 84 26-204.

Mein Heimatkreis ist ____ Ich bin ____ Jahre alt.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ____ Unterschrift des neuen Abonnenten ____

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____

Straße ____

PLZ ____ Ort ____

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

- „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause ☐
- Dunkelblaue Krawatte mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an)

35

Drei alte Pennäler

Walter Adamson

Der Mercedes von Dr. Lachaffe war in der Reparaturwerkstatt, und die Taxichauffeure streikten. Wir hatten uns seit fast 60 Jahren nicht mehr gesehen. Seit wir das Hufengymnasium in Königsberg gemeinsam und für immer verließen. Er, um Anthropologie zu studieren, und ich, um meine ostpreußische Heimat zu verlassen und nach Australien auszureisen. Warum ich das tat, ist für diese Geschichte von geringer Bedeutung.

Ich hatte diesem großen Ereignis des Wiedersehens mit Spannung entgegengesehen. Als wir uns wie verabredet am Bahnhof von Baden-Baden trafen, erkannte er mich nicht. Ich dagegen wußte sofort: Das ist der Lachaffe! Keine noch so große Anzahl von Falten konnten sein Jungensgesicht verdecken. Seine kleinen, schlauen Augen waren noch etwas tiefer in ihre Höhlen gebettet, als ich es in Erinnerung hatte, ein Merkmal, das sich schon in seiner Kindheit wahrnehmen ließ.

Ich trat an ihn heran, sprach ihn an, um mich seiner Aufmerksamkeit sozusagen aufzuzwingen. Er lispelte genauso, wie er es bereits vor über 60 Jahren getan hatte: „Müller, na das ist doch nicht wahr, das ist doch unmöglich. Das bist du nicht!"

„Lachaffe", rief ich enttäuscht aus. „Ich schwöre, ich bin's!" Seine kleinen schlauen Augen blickten mich rasch und rauf und runter vom Scheitel bis zur Sohle an. Auf und ab, auf und ab. Jetzt begann ich selbst schon daran zu zweifeln, bin ich's oder bin ich's nicht?

„Ich glaub's einfach nicht", lispelte er. Ich nahm meinen australischen Reisepaß aus der Tasche und wies mich aus. Hielt den Paß unter seine Nase. „Müller, Ephraim Müller", las er laut vor sich hin, so daß es jeder im Umkreis von 20 Metern hören konnte. Die Menschen sahen mich an, fanden aber nichts Ungewöhnliches an Ephraim Müller.

Lachaffe umarmte mich leidenschaftlich, sowie er mit meiner Identität zufrieden war, obwohl er einige Tage später, als wir wieder Abschied nahmen, eingestand, daß er es immer noch nicht wahrhaben wollte, daß ich es sei.

Die Lachaffes wohnten in einer Villa auf einer der vielen Anhöhen des schönen Kurortes Baden-Baden. Frau Lachaffe begrüßte mich mit jenem kräftigen Handschlag, an den ich in Australien zwischen den Geschlechtern nicht mehr gewöhnt war. Ich war, wie verabredet, ihr Hausgast für einige Tage.

Der Herbst hatte den Schwarzwald in eine Farbenphantasie verwandelt, in einen kaleidoskopischen Traum, aus dem man ungern wieder erwachen möchte. Nach einem halben Jahrhundert in den Eukalyptuswäldern Australiens ein großes Erlebnis für mich. Lachaffe und ich verbrachten unsere Tage wandernd und von alten, längst vergangenen Zeiten plaudernd. Der ungeheuere Zeitraum war bald überbrückt, und es wurde uns beiden klar, daß widrige Umstände und so ganz verschiedenartige Erlebnisse und Erfahrungen die alte Freundschaft nicht auslöschen konnten, eine Freundschaft, die offenbar die Zwischenzeit nur schlafend überdauert hatte.

All das würde aber kaum hier erwähnenswert sein ohne das Erscheinen von Professor Vergeßlich, ebenfalls ein alter Schulkamerad, der sich im Ruhestand auch in Baden-Baden niedergelassen hatte. Er war Junggeselle und verbrachte seine Zeit mit dem Schreiben mathematischer Schulbücher. Schon als Schüler sah er immer so aus, als ob er nie den Versuch aufgeben würde, eine Lösung für die Quadratur des Kreises zu finden. Lachaffes hatten ihn zum Abendessen eingeladen, und ich sah auch diesem Wiedersehen mit großer Erwartung entgegen.

Vergeßlich war ein großer Spaziergänger vor dem Herrn. Das war er immer schon gewesen. Ich erinnere mich daran, daß er in unseren Schuljahren viele Kilometer weit allein gewandert war, ganz mit sich allein, und wir respektierten diese seine Gewohnheit ebenso, wie wir den Knaben Vergeßlich besonders hoch achteten, dessen mathematisches Genie uns mit Ehrfurcht erfüllt hatte. Ohne Zweifel löste er kompliziertе Probleme auf diesen einsamen Wanderungen, und wir ließen ihn in Ruhe.

So war es also auch, daß weder streikende Taxis noch das Fehlen des Lachaffischen Mercedes für ihn ein Problem war. Er selbst besaß kein Auto. Er war unfähig, mit einem Schraubenzieher umzugehen, ganz zu schweigen vom Steuern eines Autos.

Er wohnte auf einer anderen der vielen Anhöhen mit Blick auf Baden-Baden und den Schwarzwald. Das Wetter hätte nicht besser sein können für einen längeren Spaziergang, und unser Schulfreund traf erfrischt und glänzender Laune im Hause Lachaffe ein, nicht im geringsten erstaunt über meine unerwartete Anwesenheit. Denn meine Gastgeber hatten das Eintreffen des Australiers zur Überraschung für ihn geheimgehalten.

Jedoch fiel diese Überraschung ins Wasser. Anstatt voller Freude oder gar voller Entsetzen — man kann das nie wissen —, mich in Lebensgröße und noch immer atmend vorzufinden, sagte er ganz einfach: „Guten Abend, Müller, na wie geht's?" So als hätte unser letztes Treffen vor höchstens einer Woche stattgefunden. Für ihn, der in mathematischen Begriffen von Raum und Zeit rechnete und dachte, waren 50 oder 60 Jahre und 20 000 km Entfernung von lächerlich geringen Ausdehnungen. Lachaffes kleine, schlaue Augen blinzelten vergnügt. Für mich selbst war des Mathematikers Reaktion kein Problem. Nach einem langen Leben in wesentlich angelsächsischer Umgebung hatte ich mir genügend von der Kunst des „small talks", oberflächlichen Geplauders also, angeeignet, um über peinliche Situationen wie diese unschwer hinwegzukommen. Ich antwortete einfach auf gleiche Weise und erkundigte mich nach Vergeßlichs Gesundheit, ohne eine Antwort zu erwarten.

Im Laufe des Abends aber wärmte sich unsere Unterhaltung auf, und bald waren wir wieder in der Schule und den guten alten Zeiten, wenngleich diese so gut denn doch wieder nicht gewesen waren, genau genommen. Nicht lange nach Beendigung des Abendessens wurden wir durch einen mächtigen Donnerschlag aus unseren Träumen aufgeweckt. Dann setzte ein Wolkenbruch ein, der die kleine Stadt Baden-Baden in einen See zu verwandeln drohte. Dann folgte ein Dauerregen, ohne daß sein Ende auch nur abzusehen war.

Vergeßlich sah schließlich auf seine Armbanduhr, und in einer seiner weniger vergeßlichen Augenblicke kalkulierte er, daß es nun bald Zeit zum Aufbruch sei.

„Nicht bei diesem Wetter", protestierte Frau Lachaffe. Keine Taxis, kein Mercedes: Sie bot unserem Freund an, die Nacht hier zu verbringen. Obwohl ich das einzige Gästezimmer bewohnte, so stand dort außer meinem Bett noch eine Couch. Nach einem flüchtigen Blick auf mich und ihn fragte sie uns, ob einer von uns womöglich etwas dagegen einzuwenden habe, das Zimmer zu teilen. Wir hatten natürlich nichts dagegen. So wurde also die Couch rasch mit Bettzeug bezogen. Ich hasse es zwar, mit einer anderen Person, besonders männlichen Geschlechtes, mein Schlafzimmer zu teilen, aber unter den gegebenen Umständen konnte ich den alten Schulkameraden unmöglich den Elementen ausgesetzt wissen.

Ich zog mich rascher als gewöhnlich aus, in der Hoffnung, schon im Bett zu sein, bevor Vergeßlich, der noch im Badezimmer zu tun hatte, das Zimmer betrat. Vor dem Einschlafen lese ich immer noch eine Weile. Man vergißt allen Sinn für Zeit, wenn man in ein gutes Buch vertieft ist. Als ich nach meiner Uhr sah, mußte mindestens eine halbe Stunde vergangen sein. Mein Schlafgenosse war immer noch nicht da. Manche Menschen brauchen eben länger als andere für ihre Vorbereitungen zur Nachtruhe. Ich las also ruhig weiter. Ich sah immer öfter nach der Uhr, schließlich alle fünf Minuten, dann jede Minute. Kein Zeichen von Professor Vergeßlich. Eine ganze Stunde war vergangen. Ich war immer noch allein. Nicht etwa, daß ich etwas dagegen gehabt hätte, wenn die noch leer stehende Couch die ganze Nacht leer bliebe — weit entfernt! Aber etwas stimmte da wohl nicht. Es ging nicht mit rechten Dingen zu. Wo zum Teufel blieb er?

Bei diesem letzten Gedanken muß ich wohl eingeschlafen sein, wurde aber vom Klingeln an der Haustür aus meinen Träumen geweckt. Ich hörte, wie das Ehepaar Lachaffe die Treppe hinunterging, um die Haustür zu öffnen. Stimmengeschwirr, Empörung, schließlich Gelächter. Ich sprang aus dem Bett. Wo gelacht wird, muß ich dabei sein. Und da stand er: Professor Vergeßlich, triefend naß bis auf die Haut. Er konnte das Lachen, in das nun auch ich einstimmte, einfach nicht verstehen. Seine Worte klärten dann ja auch alles bald auf. „Ich war nur rasch nach Hause gelaufen, um mir Pyjama und Zahnbürste zu holen."

Der Sommer sitzt beim Bahndamm

VON CHRISTEL POEPKE

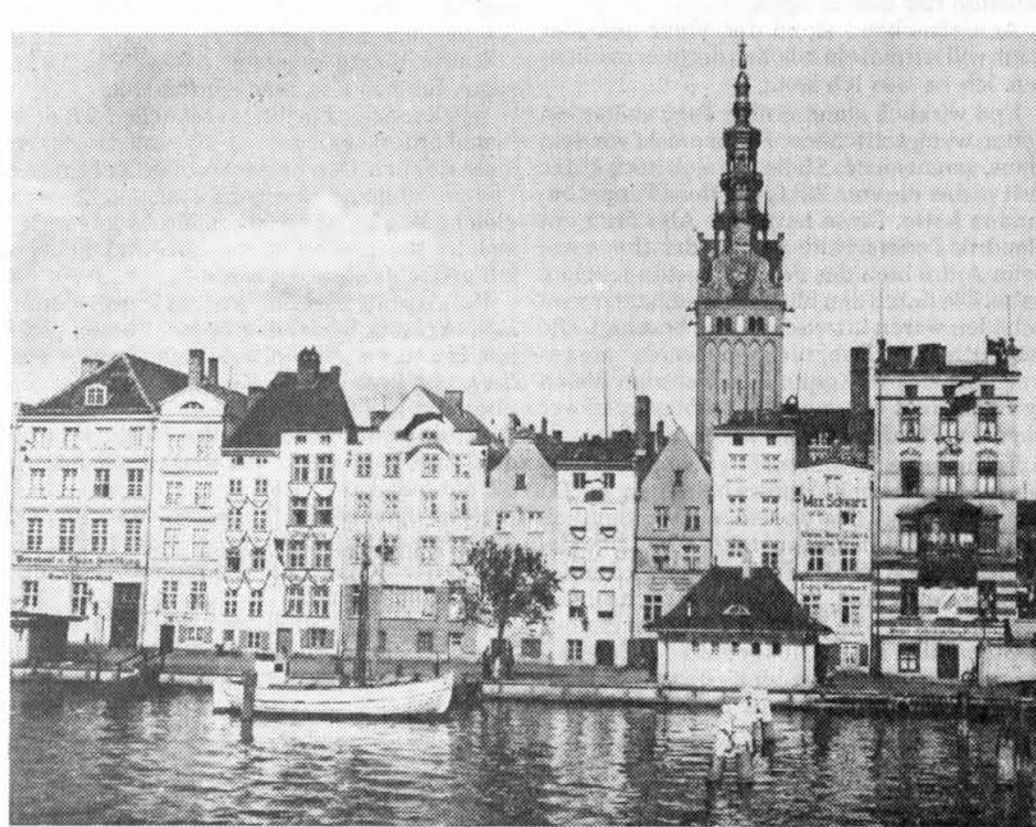
Den letzten schönen Sommertag
trug ich im Korb nach Haus,
doch schon im Dünenwäldchen
brach mir der Henkel aus.

Da packt ich ihn in meine Schürze
und ging auf Zehenspitzen.
Beim Bahndamm riß der Zipfel aus,
da ließ ich ihn halt sitzen.

Nun fragst du mich tagein — tagaus,
wo ich den Sommer hab gelassen?
Beim Bahndamm sitzt er — geh nur hin,
vielleicht kriegst du ihn noch zu fassen.

✦

aus „Die Feder im Dornbusch I", Stoedtner Verlag, Berlin



Elbing: Blick auf den Turm von St. Nikolai — Foto Löhrich

Ein Sommertag in Elbing

Loma Eppendorf

Es ist Mittag, ein heißer, sonnenheller Augustmittag. Vor meinem Haus blühen noch immer mit verschwenderischem Duft die Linden, als wollten sie niemals Früchte tragen, sondern ihre ganze Kraft den süß duftenden Blüten schenken. In diesem späten Jahr streut die Natur erst im August ihre Blumen aus und wirft glühende Farben in brennender Hitze über das Land.

In der Stadt ist es still um diese Zeit; der Straßenlärm schweigt bis auf wenige, verlorene Geräusche, die in der Ferne verklingen.

Nein, man kann es eigentlich nicht beschreiben, man muß erleben, wie schön es ist, auf dem breiten Balkon zu sitzen und — von der Glut des Tages bis in die kleinste Ader erfüllt — dem unablässigen Summen der Bienen zu lauschen, die zu den Nelken und Astern vor mir in den Balkonkästen fliegen. Oder den schaukelnden Schmetterlingen zuzusehen, deren hauchdünne Flügel wie durchsichtiges Seidenpapier in der grellen Sonne sind, wenn sie sich auf den bunten Blumen wiegen. Gegen drei Uhr klingen die Glocken der katholischen Kirche auf, und manchmal, wenn der Wind günstig steht, mischt sich der Ton eines Sterbeglöckleins in ihr Geläut, von einer fernen Friedhofskapelle her.

Ich wohne im Herzen der Stadt und könnte doch meinen, ich sei weit entfernt, weil das laute Leben um mich herum so friedlich geworden ist. Ja, es kommt mir plötzlich so vor, als lebte ich in einer sehr alten kleinen Stadt, die erfüllt ist von verschwiegener Romantik. Hängen vielleicht Zaubernetze in den winkligen Gassen, die über ahnungslosen Spaziergängern zusammenfallen und sie die, ach so bekannte, eigene Welt in neuem Lichte sehen lassen? Ganz verwunschen scheinen die Häuser, die um den Hof stehen, an der Rückseite meines eigenen. Ich kann über ihre niedrigen, schiefen und altgewordenen Dächer sehen, wenn ich des Abends auf dem flachen Dach meines Hauses sitze. Die Häuser tragen hier nicht ihr Sonntagsgesicht, das sie der Straße zeigen. Aber die unregelmäßigen Mauern, die hängenden, halb geöffneten Fenster und die gebogenen Regenrinnen, in denen die Katzen spazieren gehen, sind viel heimeliger und heimatlicher als die wohlgeordneten und sauber hergerichteten Vorderfronten.

Die Abende auf dem Dach sind zauberhaft, erfüllt von gedämpften nächtlichen Geräuschen. Wenn der Mond aufgeht, rund und voll am halbdunklen Nachthimmel, wenn die zwei Käuzchen in der breiten Kastanienkrone mit ihrem hohen, weinenden Ton durch die Stille rufen, bei dem man nie ganz sicher ist, ob es nicht vielleicht doch ein kleines Kind ist, das leise klagt, dann steigt eine märchenhafte unheimliche, doch nie gekannte friedvolle Zeit herauf.

Ab und zu huscht eine Fledermaus um das alte Fachwerkhaus, das verfallen und ein wenig in sich zusammengesunken auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes steht und schon anderthalb Jahrhunderte dem Geschehen zwischen den Häusern zusieht. Der Nordostwind trägt mir den frischen, herben Geruch des Haffes her, und wenn es aus Südwesten weht, höre ich das gleichmäßige Geräusch der fahrenden Güterzüge, die nach dem Osten rollen.

Ich sitze und lausche. Unsichtbare Musikanten fangen an zu geigen, und die Nacht ist angefüllt mit einer leise schwingenden Melodie, die sich um das Geviert des Hofes legt. Aber es ist kein menschliches Konzert, sondern die kleinen, zarten Grillen streichen unermüdlich ihren Bogen über die Saiten, und ich glaube immer, sie geben eine kleine Nachtmusik für Tiere, und die Menschen dürfen dabei zuhören.

Gibt es etwas Schöneres als diese späten Sommertage, etwas Sanfteres als die lauen, windstillen Abende im alten Haus in unserer alten Stadt? Es gibt sie heute genauso wie früher, für den, der ein verschwiegenes Plätzchen zu finden weiß. Auch jetzt spinnt die graue unscheinbare Spinne des Alltags romantische Fäden von Haus zu Haus, die im Sonnen- oder Mondenlicht in bunten Farben leuchten.

Erfüllter Sommer

VON ANNEMARIE IN DER AU

Erfüllten Feriensommer gehabt.
Mit den Ansichtskarten anderer,
geschrieben in vergangenen Jahren.
Die zauberten
in Alter, Leere und Bescheidenheit
vielhundert Farben nun
und machten Wunsch und Traum
zu Wirklichkeit.
Vielleicht muß man
erst alt und stille werden,
das zu erkennen,
sich im Dank zu freuen.

Von Eva bis Evita

Betrachtungen zu einer Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle

Die Ausstellung wirkt wie eine imponierende Materialsammlung", schreibt die Neue Zürcher Zeitung, und der Rheinische Merkung stellt fest: „Kunstwerke von Rang (bunt gemischt unter zweit- und drittklassige Exponate von nur dokumentarischem Wert) werden als Belege und Nachweise für gesellschaftliche Fehlentwicklungen verschlissen." Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung hebt hervor: „Nicht der Kunstwert interessiert an den ausgestellten Werken, sondern ihr Illustrationswert für emanzipatorische Thesen ... Die Ausstellung ist am besten dort, wo sie nichts behauptet, aber vieles zeigt. Sie enthält mehr zu betrachtende Ansichten von Frauen als zu bedenkende Ansichten über Frauen." Die Rede ist von der Ausstellung „Eva und die Zukunft", die noch bis zum 14. September in der Hamburger Kunsthalle zu sehen ist (Katalog DM 40,—).

Was aber gibt es nun wirklich zu betrachten in dieser Schau, die ihren Titel einer Graphikfolge von Max Klinger entlehnte? Ehrlich gestanden, mir schwirrte nach einem Nachmittag in der Kunsthalle der Kopf aufgrund der Unzahl ausgestellter Kunstwerke oder solcher, die dafür gehalten wurden: 374 mal Busen und Pos, Tränen und Falten, Arbeit und Lust. Die Frau als Mutter oder Madonna, als Heimchen oder Hure. Normales gab's nicht zu sehen, oder zumindest sehr selten. Da lohnt ja auch die Darstellung kaum, oder? Männer- oder Kindsmörderinnen sind sicherlich einträglicher.

Vielfältig sind die Themen der Ausstellung, die man in 11 „Kapitel" unterteilte: Wer kann die Frauen definieren?, Paare, Mutter und Madonna, Drei Frauen, Graphik, Freundinnen, Was nun?, Verkünderin der Schönheit, Sexualität und Gewalt, Künstlerinnen, Fron oder Aufbruch. Vielfältig sind auch die Kunstrichtungen und Namen, die sich mit dem Thema „von Eva bis Evita" beschäftigt haben. Klinger, Ernst, Dix, Beckmann, Liebermann, Feuerbach, Goya, Munch, Rodin, Renoir, Toulouse-Lautrec und Schadow seien hier einmal ganz willkürlich genannt. Von Schadow sah man zum Beispiel das herrliche Relief „Adam und Eva" aus dem Jahr 1812 oder das Doppelstandbild der Prinzessinnen Louise und Friederike (Bronze 1795). Interessant aber vor allem die Ostdeutschen, die mit Werken auf der Ausstellung vertreten sind. Neben dem Pommern Philipp Otto Runge, von dem die Hamburger Kunsthalle eine Reihe bedeutender Werke besitzt, waren es Lovis Corinth mit seiner Salome aus dem Jahr 1899, Käthe Kollwitz mit Beispielen aus ihren Graphikzyklen „Der Weberaufstand" und „Bauernkrieg" sowie der Tilsiter Friedrich Schröder-Sonnenstern mit zwei Farbstiftarbeiten auf Karton aus den Jahren 1952 und 1959. Erfreulich in diesem Zusammenhang, daß der Kunstliebhaber wieder einmal Gelegenheit hatte, einen Blick in die reichen Graphikbestände der Kunsthalle zu werfen und Blätter zu betrachten, die sonst aus konservatorischen Gründen das Licht der Öffentlichkeit scheuen müssen. Erfreulich auch, daß man bei dieser Ausstellung sogar Leihgaben aus der DDR neben denen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sehen konnte. So stammt das Salome-Gemälde von Corinth aus dem Leipziger Museum.

„Eva und die Zukunft" — eine zukunftsweisende Ausstellung? Ich hoffe nicht, werden dort doch Gräben erst aufgerissen, die man eigentlich zuschütten wollte. Immer wieder wird von der Würde der Frau gesprochen, wird notwendige Achtung gefordert, doch im gleichen Atemzug tritt man diese Menschenwürde mit Füßen, indem man Machwerke geschmacklosester Art zeigt. Hier Männer — da Frauen? Warum, so frage ich mich, bemüht man sich nicht endlich, die Kluft zu überbrücken und jeden einzelnen als das zu sehen, was er in Wirklichkeit ist — „Ein Mensch, ein Mensch mit all seinen Fehlern und Tugenden, mit unterschiedlichem Charakter und Eigenarten?

Darüber hinaus wünscht man sich als Betrachter wieder einmal überschaubare Ausstellungen und nicht derartige Mammutprojekte, die in erster Linie die Eitelkeiten der Veranstalter stillen ... So blieb denn eigentlich nur die Frage, mit der ein Ausstellungskapitel überschrieben war: „Was nun?"

Silke Osman



Bruno Bielefeldt: Fischerhaus bei Cranz (Septemberblatt aus dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler")

Malerische Motive

Ostpreußen-Kunst-Kalender 1987

Bruno Bielefeld hielt das oben abgebildete Fischerhaus an der Ostsee bei Cranz auf der Leinwand fest. Zu sehen ist dieses malerische Motiv auf dem Titel- sowie auf dem Septemberblatt des neuen Kalenders „Ostpreußen und seine Maler", der 1987 zum neunten Mal erscheint und wieder eine Fülle heimatlicher Motive aus Künstlerhand präsentiert. Die Bildauswahl traf der ehemalige Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrich-Karl Milthaler, gemeinsam mit dem Wuppertaler Verleger Dr. Wolfgang Schwarze. Die Texte stellte Dr. Günter Krüger, Kunsthistoriker aus Berlin, zusammen.

Auch der Kalender für das Jahr 1987 bietet wieder ein umfassendes Panorama ostdeutschen Kunstschaffens. Maler wie Wilhelm Eisenblätter, Alexander Kolde, Johannes Endruschat und Robert Hoffmann-Salpia werden mit ihren Werken vorgestellt. Die Motive zeigen reizvolle Partien aus allen Teilen Ostpreußens. Ein Kalender, dessen Blätter sich durch die praktische Ringheftung hervorragend zum Sammeln eignen, um auf diese Weise eine kleine Privatgalerie mit ostpreußischen Motiven zusammenzustellen. Ein Kalender aber auch, der alt und jung gleichermaßen anspricht und ein praktisches wie auch zu Herzen gehendes Geschenk darstellt. (Warum nicht jetzt schon an Weihnachten denken?)

Noch ist der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zum günstigen Preis von DM 24,80 incl. Porto und Verpackung über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, zu bestellen. Später wird er für DM 26,80 zuzügl. Versandkosten angeboten. Warum also Geld verschenken?

os

Meister der gebrochenen Farben

Vor 280 Jahren starb der Barock-Maler Michael Willmann

Mehr als zweihundert Jahre liegen zwischen ihren Geburtsdaten, und doch spürt man die innere Verwandtschaft zweier Künstler, die beide in Ostpreußen das Licht der Welt erblickten: Michael Willmann und Lovis Corinth. Vor allem der Stil der Spätwerke beider Maler zeigt eine oft erstaunlich innere Verwandtschaft auf — wie auch die Zähigkeit, mit der beide ihre Auffassungen verteidigten.

Michael Willmann, der Meister des ostdeutschen Spätbarock, wurde im September 1630 als Sohn des Öl- und Fesken-Malers Peter Willmann in Königsberg geboren. Der junge Künstler kam mit sechzehn Jahren in das damalige Mekka der Kunst, in die Niederlande, wo Rembrandt, Rubens und van Dyck die Sterne am Kunsthimmel waren. Drei Jahre lang studierte Michael Willmann das Zeichnen und Malen wie den Gebrauch der Radiernadel. Seine Lehr- und Wanderjahre, in denen er seinen Lebensunterhalt durch angestrengte Arbeit verdienen mußte, führten ihn über Belgien und Holland nach Prag. Aber erst die Bekanntschaft mit dem Abt des Klosters Leubus, Arnold Freiberger, bereitete den wirtschaftlichen Boden vor, auf dem sich Willmanns Kunst entwickeln konnte. Der Künstler, von Haus aus Protestant, bekannte sich schließlich zum katholischen Glauben, heiratete die Witwe des kaiserlichen Kanzlisten Lischka und ließ sich in Leubus nieder, wo er am 26. August 1706 starb.

In der Zwischenzeit war er zweimal in Berlin tätig; ob er Hofmaler des Großen Kurfürsten wurde, ist umstritten; immerhin hat er dort wohl einige Aufträge erhalten. Die Bilder hingen später in Charlottenburg und Potsdam. Seine „Apotheose des Großen Kurfürsten" (1682), ein Meisterwerk jener Jahre, war im Königsberger Schloß zu sehen. Seine Vaterstadt hat der Künstler auch wieder aufgesucht; da er dort aber nicht die erhoffte Resonanz fand, kehrte er bald nach Schlesien zurück. In der ersten Zeit in Breslau wurde ihm zwar aus Neid der dort ansässigen Künstler das „Konterfeien" verboten, aber er setzte sich mit geschichtlichen Darstellungen und Motiven aus den Heiligenlegenden durch. 1666 siedelte er ganz nach Leubus über, wo er seine Lebensaufgabe fand: die Ausgestaltung des von den Schweden verwüsteten „Leubusser Hauses" und der Kirche „Mariä Himmelfahrt".

Man hat Michael Willmann den „schlesischen Raffael" genannt; im Grunde hat er den Wandel von der Renaissance zum Barock selbst miterlebt und mitgestaltet. Obwohl diese Stilepoche von Italien ihren Ausgang nahm, hatte der europäische Norden großen Anteil an ihrer Entfaltung. Auch Willmann hat in seinen Lehrjahren in den Niederlanden den Stil der großen Künstler aufgenommen und dort den Grund für seine technische Meisterschaft gelegt. Er selbst bezeichnete sich übrigens in einem Huldigungsbrief an seinen berühmten Nürnberger Kollegen Joachim v. Sandrart als „Dorfmaler". Aber das ist eine gewollte Untertreibung. Er war keineswegs ein Nachahmer der Großen, sondern er hat seinen eigenen Stil entwickelt und mit seinem Können, mit Temperament und Disziplin eigenständige Werke geschaffen, die auch uns Heutige noch anrühren.

Die Farbe beherrschte Willmann virtuos; die Unmittelbarkeit, mit der er seine Werke gestaltete, ob es sich nun um irdische oder überirdische Themen handelte, ist auch heute noch spürbar, ebenso die Handhabung von Form und Licht in sparsamer, aber desto wirkungsreicherer Form. Er ist und bleibt der Meister der gebrochenen Farben, der sparsamen Akzente, der Differenzierung. In der Kunstgeschichte wird er als „Bahnbrecher spätbarocker Deckenmalerei mit lichten Farbakkorden in Ostdeutschland" bezeichnet. Vielleicht wird ihm diese Wertung am ehesten gerecht.

Ruth Maria Wagner

Entnommen aus „Über die Zeit hinaus — Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur II". Staats- und wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V., Hamburg.

Leben in unerschütterlichem Glauben

Der Schriftsteller D. Dr. Willy Kramp starb in Schwerte-Villigst



Es gibt nicht viele Menschen, die den Mut und unerschütterlichen Glauben aufbringen, gegen eine hoffnungslose Krankheit unermüdlich zu kämpfen. Der Schriftsteller Willy Kramp gehörte zu diesen Menschen. 13 Jahre lang widersetzte er sich — hilfreich unterstützt von seiner Gattin — erfolgreich der „Geißel der Menschheit". Am 19. August nun ist er früh morgens friedlich eingeschlafen. Wir haben mit Willy Kramp einen aufrechten Mann und begnadeten Schriftsteller verloren, der noch vier Wochen vor seinem Tod die Fahnen für sein neuestes Buch („Wider die Krebsangst, Tagebuch eines Kampfes", Quell-Verlag) korrigierte. Ein Jahr zuvor war im gleichen Verlag ein Gedichtband erschienen. Mit „Ich habe gesehen" hat sich Willy Kramp einen Herzenswunsch erfüllt. Aus diesen Versen klingt ebenso wie aus seinen zahlreichen Romanen und Essays der tiefe Glaube hervor, der Leben und Werk des Autors geprägt hat: „Blickt auf zu dem, der einst am Kreuz gerungen, / Für euch, für euch im Tod den Tod bezwungen. / Er ist's, der euer Leben weckt und wendet."

Willy Kramp wurde am 18. Juni 1909 im elsässischen Mühlhausen als Sohn eines aus Westpreußen stammenden Eisenbahnbeamten und einer ostpreußischen Mutter geboren. Nach der Ausweisung aus dem Elsaß 1919 zog die Familie ins pommersche Stolp, wo Kramp bis zum Abitur 1928 die Schule besuchte. In Bonn, Berlin und Königsberg studierte er Philologie, Philosophie und Psychologie. Nach Promotion und Staatsexamen unterrichtete Kramp an einer privaten Mädchenschule in Königsberg, bis er 1939 als Heerespsychologe einberufen wurde. Erst 1950 wurde er aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Eine Zeit, die den Menschen und später auch das Werk entscheidend prägte. Von 1950 bis 1954 wirkte Kramp als Leiter des Evangelischen Studienwerks in Villigst bei Schwerte, wo er bis zu seinem Tod als freier Schriftsteller lebte.

1966 wurde Kramp mit dem Droste-Hülshoff-Preis, 1975 mit der Verleihung der theologischen Ehrendoktorwürde der Kirchlichen Hochschule Berlin ausgezeichnet. 1985 erhielt er den Kulturpreis für Literatur der Landsmannschaft Ostpreußen, der ihm anläßlich des Deutschlandtreffens in Düsseldorf übergeben wurde. Besonderen Beifall fand damals sein Dankeswort, das eine literarische Liebeserklärung an seine Heimat Ostpreußen war.

„Wo im schlichten täglichen Leben zwischen Mensch und Mensch die Fähigkeit des genauen Hörens erlischt, da erlischt zugleich nicht nur die Fähigkeit, Offenbarungen des Menschengeistes in Wort und Schrift voll aufzunehmen, sondern da erlischt endlich auch der Gehorsam gegen den im göttlichen Wort geoffenbarten Willen Gottes." — Worte von Willy Kramp, die auch nahezu 50 Jahre nach der Niederschrift nichts an ihrer Gültigkeit verloren haben und uns Vermächtnis des Schriftstellers sein mögen.

SiS

Kulturnotizen

Der Bildhauer Bernd Altenstein aus Schloßberg ist mit dem dritten Preis für seine Bronze-Plastik „Mann am Schreibtisch" beim internationalen Rodin-Wettbewerb in Japan ausgezeichnet worden.

Dem Maler Hubert Meiforth war unter dem Titel „Malen — Leben in Dur und Moll" eine musikalische Fotovision von Peter Brammer gewidmet, zu der man in der Sommer-Galerie Wittendün-Richardshof in St. Peter-Ording viele Gäste begrüßen konnte.

„Singleitung" hat das Kulturelle Arbeitsheft Nr. 12 des Bundes der Vertriebenen zum Thema. Die praktische Anleitung für ostdeutsche Singgruppen kann direkt über den BdV, Gorch-Fock-Straße 1, 5300 Bonn 1, bezogen werden.

Ein neues lettisches Kulturzentrum wird am 5. September im Lettischen Centrum Münster, Salzmannstraße 152, eröffnet.

Dr. Helmut Wagner, ehemals Arzt im Lager Oksböl, sucht für seine Dokumentationsschau noch Unterlagen aus der Flüchtlingszeit in Dänemark. So fehlt z. B. ein Exemplar der damals in Kopenhagen herausgegebenen „Deutschen Nachrichten". Auch sind Kopien von Gedichten oder Aufzeichnungen aus damaliger Zeit erwünscht. Die Ausstellung ist dienstags, donnerstags und sonnabends von 15 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung (Tel. 0 74 43/67 44) im Haus Am Sonnenrain 3, 7295 Dornstetten-Hallwangen, zu sehen.

Einen Kompositionswettbewerb schreibt die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat für Chorwerke aus. Wettbewerbsbedingungen sind direkt über die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1, zu erfahren.

Erlebtes retten bevor es verlorengeht

Aufnahme der Vertriebenen in Westdeutschland vor einundvierzig Jahren / Von Gabriele Grützbach-Hornig

Einundvierzig Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vergangen. Sollen wir uns an diese Zeit immer wieder erinnern oder decken wir sie nicht besser zu mit dem Mantel des Schweigens und Vergessens? Wir müssen uns erinnern: An die vielen gefallenen Soldaten, an die Erschossenen und Gequälten in der Zivilbevölkerung, an die Invaliden, Witwen und Waisen, an die Geflüchteten, Vertriebenen und Ausgebombten, an die leidgeprüften Mütter, an die um unbeschwerte Jahre gebrachten Kinder und Jugendlichen. Aber vor allem müssen wir die nach dem Krieg geborenen jungen Menschen an jene Zeit erinnern, deren Vorstellungskraft nicht ausreicht für das Geschehen jener Tage.

Wer nicht zur Erlebnisgeneration gehört — und diese verringert sich ständig —, wer in Frieden und Wohlstand groß wurde, für den sind auch die Schrecken im eigenen Land blaß gewordene Vergangenheit.

Fülle statistischen Materials

Erlebtes vor dem Verlorengehen zu retten — dazu diente der Aufruf des Westdeutschen Rundfunks vor einiger Zeit an die Hörer der Sendereihe „Alte und neue Heimat". Sie sollten einmal aufschreiben, wie sie damals — vor 40 Jahren — im Rest-Deutschland aufgenommen wurden. Ausschlaggebend für die Wahl dieses Themas war die Feststellung, daß Erinnerungen an Flucht und Vertreibung einen sehr großen Niederschlag in der Nachkriegsliteratur gefunden haben, Bücher über die Aufnahme und die ersten Jahre in der neuen Umgebung jedoch selten sind. Sieht man einmal von den Schilderungen einzelner Flüchtlinge und Vertriebenen in den bald nach 1946 gegründeten Heimatblättern und -zeitungen ab, die Verbreitung blieb ohnehin auf den für sie bestimmten Personenkreis beschränkt, so stößt man vor allem auf eine Fülle statistischen Materials.

Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel gab bereits 1949 eine umfangreiche Abhandlung über „Das deutsche Flüchtlingsproblem" heraus, der das Zahlenmaterial der im Oktober 1946 durchgeführten Volkszählung zugrunde liegt. In dieser Arbeit ist vornehmlich die Rede von den Auswirkungen des Flüchtlingszustroms auf die Bevölkerung und Wirtschaft Deutschlands, von der unterschiedlichen Belegung des Wohnraums und dem Problem einer gerechteren Verteilung der Flüchtlinge.

In einem Sonderheft der Zeitschrift für Raumforschung, das 1950 erschien, ist viel Material zusammengetragen, das von Beschlüssen und Protokollen über Verhandlungen zum Flüchtlingsproblem berichtet, von Interzonentagungen, von Regelungen, Richtlinien, Entschließungen und Verordnungen. Viel ist auch die Rede von der großartigen Aufbauleistung der Vertriebenen und Flüchtlinge und vom mitgebrachten Kulturgut, wenig von der seelischen Not, dem sozialen Abstieg und dem materiellen Nichts. Zwar muß in einer auf sachliche Feststellungen und statistisches Zahlenmaterial festgelegten wissenschaftlichen Untersuchung des Flüchtlings- und Vertriebenenproblems die menschliche Seite zu kurz kommen, doch darf sie nicht verschwiegen werden.

Persönliche Daten aus dem Leben

Es ist eigentlich nicht überraschend, daß dem Aufruf des Westdeutschen Rundfunks nur 45 Hörer folgten und ihre persönlichen Erlebnisse niederschrieben.

Angesichts von nahezu vier Millionen aus dem Osten gekommener Deutscher, die sich allein in Nordrhein-Westfalen niedergelassen haben — allerdings sind nicht alle Hörer dieser Sendung —, zeigt diese Zahl aber auch, wie stark das Verdrängungstrauma ist. Man lebt im Jetzt und Hier und möchte die schrecklichen Erlebnisse, Ängste und Nöte endgültig der Vergangenheit überlassen. Auch fällt es dem einzelnen sicher nicht leicht, persönliche Daten aus seinem Leben anzugeben.

Immerhin stammt ein Viertel aller Einsendungen von Hörern, die damals Kinder oder Jugendliche waren, die plötzlich aus einer geborgenen Kindheit gerissen wurden und die sich noch heute daran erinnern, wie schlimm es für sie war, daß sie ihre „geliebte Puppe", das „geliebte Zwerghühnchen" zurücklassen mußten und sich im Westen als schäbig gekleidete Vagabunden bei den viel besser angezogenen Einheimischen wiederfanden. Kinder legen eben ganz andere Maßstäbe an.

Diejenigen, die schrieben, schildern vielfach erschütternde Szenen. So berichtet ein damals dreizehnjähriges Mädchen, wie es allein mit den zwei jüngeren Geschwistern in den Westen kam, der Vater in der Gefangenschaft, die Mutter von Mongolentrupps verschleppt. Als der Vater 1949 zurückkam, waren sie noch so mittellos, daß sie zusammen von Tür zu Tür gingen; keiner war zuständig, keiner wollte sie haben, alles war überfüllt. Am Ende des Briefs steht der Satz: „Ein ganzes Buch könnte ich schreiben über alles, was wir vor- und hinterher erlebten, aber wer will so etwas wissen in der heutigen Zeit?"

Zwar sind die Berichte einer positiven Aufnahme in der Minderheit, aber keine Niederschrift ist getragen von Haß oder Groll. Man blickt überwiegend sachlich und emotionslos auf diese schreckliche Zeit zurück, die auch von den Einheimischen viele Opfer verlangte. Die Masse der Unschuldigen und Unbeteiligten, die am Ende die Opfer sind, ist immer größer als die Zahl derjenigen, die dieses Unheil angezettelt haben. Im Nachhinein breiten sich Verständnis für die hier Ansässigen aus, die nach der Erlösung von den Schrecken des Kriegs bessere Zeiten erwarteten und sich nun durch die Zwangsaufnahme von 14 Millionen geflüchteter und vertriebener Menschen in Nahrung und Wohnraum beengt sahen.

Um so erstaunlicher sind letztlich die ungeheuren Anstrengungen dieser aus der Heimat Vertriebenen zu werten. Die Erlebnisse von Flucht und Vertreibung in endlosen Trecks oder offenen Viehwaggons, der Anblick von Toten und Verwundeten am Straßenrand, von Verschleppung und Vergewaltigung in der eigenen Familie, von Menschen, die wie Fackeln brannten oder an Fleischerhaken von den Toren hingen, haben dennoch nicht verhindert, daß diese Leidgeprüften die Kraft zum Überleben und Wiederaufbau fanden, auch wenn sie anfangs nur von einem einzigen Gedanken getragen wurden: So bald wie möglich wieder in die Heimat zurückzukehren. Dieser Wunsch war es wohl auch, der den vorübergehenden Verlust von Hab und Gut fast vergessen ließ.

Obwohl das Thema „Aufnahme im Rest-Deutschland" hieß, beschäftigen sich die meisten Hörer auch ausführlich mit der Schilderung von Flucht und Vertreibung. Ein Zeichen dafür, daß heute — in der Erinnerung — diese Schrecken, die unmittelbar mit dem Verlassen und später mit dem „Verlust" der Heimat zusammenhängen, am schwersten wiegen, während die Enttäuschung über die Aufnahme im Westen und die soziale Deklassierung bald vom Dank für das letztlich bloße Überleben und vom einsetzenden Wiederaufbauwillen überlagert wurden.

Fast die Hälfte aller Einsendungen stammt von Ostpreußen und Pommern, die sich noch vor Beendigung der Kriegshandlungen in zum Teil abenteuerlichen Todesfahrten mit eigenen Trecks auf den Weg in den Westen machten, um nicht den anrückenden russischen Truppen in die Hände zu fallen. Die im harten Winter 1944/45 vor den Russen Geflohenen schildern die schrecklichsten Erlebnisse während ihrer zum Teil wochenlangen Flucht, fanden aber im Westen noch leichter Aufnahme, als zum Beispiel die 1946 vertriebenen Schlesier, die in Waggons ankamen und auf bereits hoffnungslos überfüllte Unterkünfte stießen.

Insgesamt gesehen geben die eingesandten Arbeiten einen aufschlußreichen Einblick in die damaligen Ereignisse, die es wert sind, festgehalten zu werden. Es ist das durchlittene Schicksal unseres Volks und unseres Landes, das wir wachhalten müssen, nicht als Aufrechnung von erlittenem und zugefügtem Leid, sondern als Erfahrung und Erkenntnis, daß es ein nie nachlassendes Ziel sein muß, den Krieg und seine Folgen vermeidbar zu machen. KK



Im Grenzdurchgangslager Friedland: Die Grundausstattung für den Neubeginn im Westen

Es gilt weiterhin ein Vermächtnis zu wahren

Von allen Corpsbrüdern der Albertina in Hamburg akzeptiert: Die Heimat Ostpreußen / Von Lothar Mehl

Sechsunddreißig Jahre sind vergangen, als 24 Corpsstudenten der Gründercorps Baltia, Hansea und Littuania die Albertina als Traditionscorps des Königsberger SC in Hamburg gründeten. Das Corps residiert in der Magdalenenstraße (Harvestude) und zeichnete sich durch Aktivität aus. Dazu gehört u. a. auch die Corpszeitung „Albertus", die von Dr. med. E. Eugen Küper (Gaienhofen-Horn) herausgegeben wird. Mit seiner und der Genehmigung des Verfassers veröffentlichen wir hier die Rede, die anläßlich der Semester-Abschlußkneipe der „lieben Albertina" gehalten wurde.

Was ließ unsere Gründercorps ihre bis dahin geltenden deutlichen corpspolitischen Unterschiede überwinden und unsere liebe Albertina gründen?

Wir kennen aus der Fuchsenstunde die Bemühungen der Corps nach dem Krieg, wieder aktiv zu werden.

Die Gedanken der Gründercorps sind uns mehr oder minder bekannt. Die Entstehung, selbst nicht wieder aufzumachen, hieß doch nicht notwendigerweise, sich mit Bündern aus dem früheren Königsberger SC in einem gemeinsamen neuen Bund zusammenzutun.

Wenn man im Jahr 1930 im SC zu Königsberg die ernsthafte Frage gestellt hätte, ob man 1950 statt der Fortführung der Corps Baltia, Hansea, Littuania nicht besser ein Corps neu gründen und Kreispolitik Kreispolitik sein lassen könnte — dann hätte das diese Frage stellende Corps sich sicherlich in den folgenden Wochen auf die Austragung diverser Mensuren einrichten dürfen, der Fragesteller selbst aber wäre mindestens ohne Band entlassen worden.

Was war anders geworden?

Warum war eine solche Frage nach dem Krieg plötzlich aussprechbar? Es sind doch noch dieselben Corpsbrüder wie vor dem Krieg gewesen. Und die Kreispolitik hatte nicht aufgehört zu existieren.

Was war anders geworden?

Es war doch noch gar nicht lange her, 20 Jahre erst. Wenn ein Corpsbruder seine Partie focht, dann fühlte man sich bestimmt genauso wie heute mit ihm in dieser Stunde engstens verbunden. Und ihr Band haben sie sicherlich nicht weniger stolz getragen als vor dem Krieg.

Die Reihe solcher Beispiele läßt sich beliebig verlängern, jedem von uns — ob jung, ob alt — wird genug dazu einfallen.

Es gibt aus dieser Zeit eine Fülle von Erzählungen und Berichten, wie damals mit der Idee gerungen wurde, eine Albertina aufzumachen. (Ich kann jedem von uns Jüngeren empfehlen, die AH der Gründercorps danach zu befragen.)

Überlegen wir uns doch auch einmal, unter welchen äußeren Umständen diese Frage damals — vor 1950 — angegangen werden konnte: „Wie — so formuliert man heute — wie sah das wirtschaftliche und politische Umfeld aus?" Vor 35, 40 Jahren. Wie hat man damals miteinander Kontakt aufgenommen? Zum Beispiel hier in der Westzone.

Woher wußte man, wer nach dem Krieg noch lebte?

Eine ganz praktische Frage: Wie tauschte man damals Ideen aus? Dazu kamen: Knappe Finanzen, eingeschränktes Reisen, und einen Kopierer kannte man auch nicht. Das Telefon war teuer; für Ferngespräche war das Amtsfräulein noch zu bemühen.

Trotz allem: Ideen wurden ausgetauscht, es wurde gereist, geschrieben, sich besucht — und das auf zum Teil abenteuerlichen Wegen.

Die Corpsbrüder von Baltia, Hansea und Littuania brachten damals einen starken Willen auf, etwas zu schaffen, etwas zu bilden, was für die Zukunft Bestand haben sollte.

Was war es also, was zu gemeinsamem Handeln veranlaßte, über alle Kreispolitik hinweg?

Ich habe mehrere gemeinsame Wurzeln gefunden. Über drei möchte ich berichten:

1. Die Heimat Ostpreußen. In der Albertina sollten sich alle wiederfinden, sollten hier den Landsmann treffen können. Hier sollte ein Ort sein, an dem ostpreußische Lebensart gepflegt, Erinnerungen an die Heimat wachgehalten werden sollte. Und dies alles unter Menschen, die — mit gleichem Schicksal ausgestattet — eine verwandte, sehr ähnliche Grundeinstellung zum Leben und zu dessen Grundwerten verband.

Das ist die 2. Wurzel der Gemeinsamkeit: Das Corpsstudententum: Ich setze es nicht an die zweite Stelle, etwa, weil es geringere Bedeutung hätte, sondern, weil der Zusammenhang sich mittlerweile auf die Familienmitglieder ausgedehnt hatte. Die Familien waren sich zum Teil sehr nahe gekommen. Und fast alle stammten aus Ostpreußen. Das Corpsstudententum aber beeinflußte deutlich die Form und den Inhalt der Begegnungen, den freundschaftlichen Umgang miteinander.

Eine dritte Wurzel möchte ich noch nennen. Ich meine: Das Alter, und zwar das Alter der Corpsbrüder um 1950. Bei dem Wort „Alter" assoziiere ich: Erfahrung, auch Kriegserfahrung; Erkenntnis, Reife; Familie.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß der Umgang mit dem Corpsbruder nach dem Krieg noch persönlicher geworden war, denn er verkörperte ein Stück wiedergefundene Heimat. Und das galt in diesen Jahren nach der unmittelbaren Erfahrung der Besetzung Ostpreußens wohl noch mehr als heute.

Aber nicht nur der Corpsbruder, auch der SC-Angehörige war nicht mehr allein der Vertreter eines anderen Corps am Ort, sondern ebenfalls ein Stück Heimat, ein Teil Ostpreußen.

Sicherlich halten Baltia, Hansea und Littuania jedes für sich besonders eng zusammen. Die Frage aber, ob zum Beispiel grün oder schwarz, war nicht mehr die allein entscheidende.

Alter und Reife ließ die corpspolitische Abgrenzung voneinander im Verhältnis zu neu gewonnenen Erfahrungen und Werten weniger bedeutend werden:

„Heimat" gewinnt an Bedeutung, wenn sie fehlt! Sie trat als neues, bindendes Element auf und ließ unsere Albertina entstehen.

Uns jüngeren und jüngsten Corpsbrüdern möchte ich wünschen, daß uns eine solche Erfahrung erspart bleiben möge.

Wir sollten nie vergessen, daß besonders Littuania und Hansea mit der Gründung unserer lieben Albertina und mit der Aufnahme eines grünen Bandes schwere Diskussionen mit ihren Kartellcorps hatten und diese mehrheitlich davon überzeugen mußten, daß es ein Vermächtnis zu wahren galt: Einen neu erfahrenen und empfundenen Wert, den alle verbundenen Corps — gleich in welchem Kreis — schließlich akzeptierten: Die Heimat Ostpreußen.

Dies zu verdeutlichen, war mein Anliegen heute abend. Ich wünsche uns allen, daß diese Gedanken in unserer Albertina immer bewußt bleiben mögen.

Anlieger der Flüsse erhoben Widerspruch

Vor 210 Jahren wurde der Masurische Kanal erstmalig in Betrieb genommen / Von Otto Kampf

Zu den wenigen Schiffahrtsgebieten, die für sich abgeschlossen waren und keinen schiffbaren Zusammenhang mit anderen Wasserstraßen hatten, gehörte das Gebiet der Masurischen Seen. Bestehend aus einer größeren Anzahl einzelner Seen, die zum Teil in schiffbarer Verbindung miteinander standen und deren vier größte allein eine Wasserfläche von 345 qkm umfaßten, eigneten sie sich besonders gut für die Entwicklung der Schiffahrt. Hindernd stand dieser lange Zeit die fehlende Verbindung mit anderen Wasserstraßen entgegen.

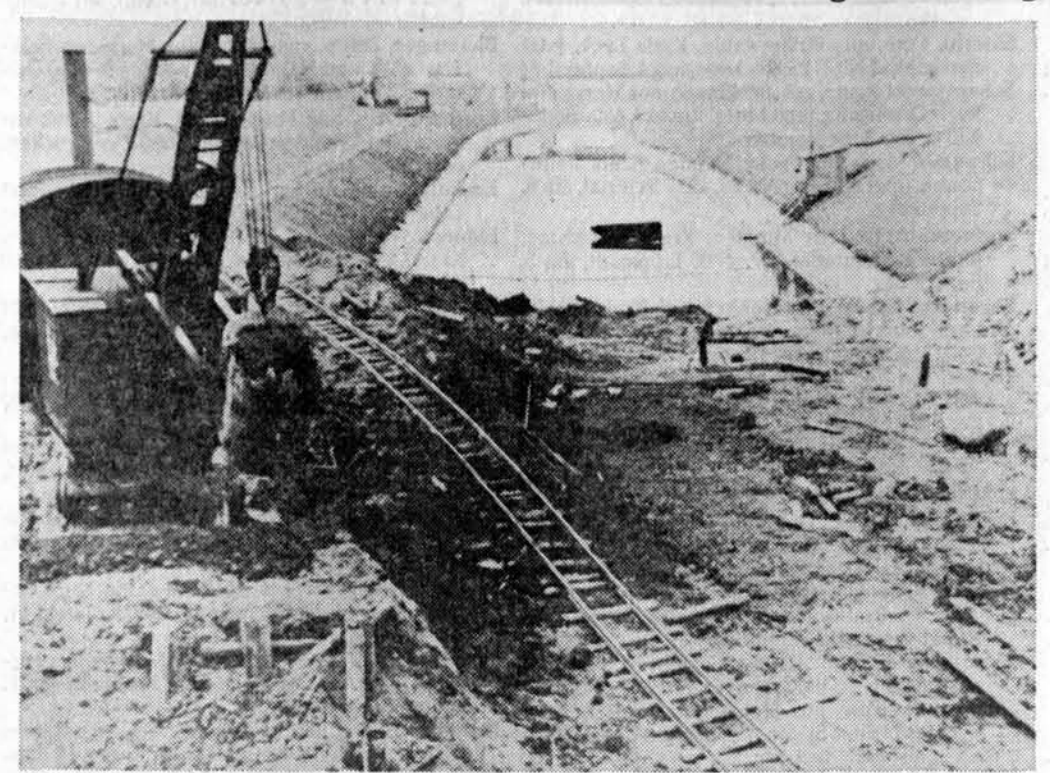
Es lag auf der Hand, daß der Wunsch, dieses Schiffahrtsgebiet und damit auch die ganze Landschaft Masuren mit dem ausgedehnten, zusammenhängenden Wasserstraßennetz des östlichen Deutschlands und mit größeren Marktplätzen in Verbindung zu bringen, groß war. Ferner bestand großes Interesse bei den Schiffahrt-, Handel- und Landwirtschafttreibenden im Seengebiet selbst als auch bei den Kaufleuten der bedeutenden Marktplätze, insonderheit Königsbergs, für dieses Projekt.

Der geringste Abstand des Masurischen Seengebiets von einer genügend leistungsfähigen Wasserstraße liegt zwischen dem Nordzipfel des Mauer-Sees und der Alle bei Allenburg. Dieser Landstreifen ist daher von jeher für den Bau des Masurischen Kanals in Aussicht genommen worden. Die ältesten Arbeiten an dem Projekt eines Masurischen Kanals rühren vom Anfang des 18. Jahrhunderts her. In den Jahren 1764 bis 1776 wurde der Kanal von Oberpräsident Johann Friedrich Domhardt erstmalig errichtet. Der Verlauf des Kanals entsprach dem des späteren Projekts. Nach Domhardts Tod ist das Werk völlig vernachlässigt worden.

Neubau bereits 1874 genehmigt

Der erste Entwurf für einen Neubau wurde bereits 1874 von der Staatsregierung dem Landtag vorgeschlagen und auch genehmigt. Bemerkenswert an diesem Entwurf war, daß statt der üblichen Schleusen geneigte Ebenen vorgesehen waren, wie beim Oberländischen Kanal in Ostpreußen, und daß bei einer späteren Ergänzung 1877 die Senkung des Mauer-Sees um 1,5 Meter geplant wurde. Denn außer der Schiffahrt sollte der Kanal auch der Landesverbesserung dienen und die ständig wachsenden Beschwerden über zu hohe Wasserstände in den Seen beseitigen.

Trotz Bereitstellung einer ersten Rate von 1,5 Millionen Mark für den Beginn des Kanalbaus in den Etat des Jahres 1874 konnte der Bau doch nicht verwirklicht werden, weil die Verhandlungen über die von den Nächstbeteiligten zu fordernde Übernahme der Grunderwerbskosten ohne Ergebnis blieben und weil auch der Entwurf noch einer eingehenderen Bearbeitung bedurfte. Leider wurde durch ein besonderes Gesetz die schon für den Kanalbau bewilligte Rate 1877 von der Staatsbauverwaltung zur Ausführung anderer Bauten bestimmt.



Masurischer Kanal: Baustelle 1937 bei Georgenfelde
Foto aus „Der Kreis Gerdauen" von Oskar-Wilhelm Bachor

Erst 1898 ging man von neuem an die Entwurfsbearbeitung für den Masurischen Kanal heran. Grundlegend wurden von vornherein die geneigten Ebenen durch Schleusen ersetzt und statt der Senkung des Mauer-Sees die ständige Abführung von sechs Kubikmeter Wasser in der Sekunde durch den Kanal vorgesehen. Mit dieser Maßnahme hoffte man, neben der Förderung der Landesverbesserung infolge Minderung der Hochwasser in den Seen außerdem die abfließenden Wassermengen zu Kraftzwecken auszunutzen und Landwirtschaft sowie Industrie mit Elektrizität zu versorgen.

Das große Gefälle des Kanals vom Mauer-See zur Alle, das bei beiderseitigem Mittelwasser rund 111 Meter beträgt, ließ die Kraftausnutzung zwar sehr vorteilhaft erscheinen. Es stellten sich aber bei weiterer Behandlung dieser Angelegenheit gewichtige Bedenken gegen die Zuführung des Betriebswassers aus dem Kanal durch die Alle zum Pregel und der Deime ein, indem die Anlieger der beiden letztgenannten Flüsse Widerspruch dagegen erhoben. Sie begründeten ihre Einwendungen damit, daß durch die Zuführung von Wasser die ohnehin schon tief liegenden und der unnatürlichen Überschwemmung ausgesetzten Pregel- und Deimewiesen in ihren Erträgnissen weiterhin erheblich verschlechtert werden würden.

Auch der Plan, das Triebwasser vom Masurischen Kanal durch einen besonderen Triebwerkkanal dem Pregel erst unterhalb Königsberg zuzuleiten, mußte aufgegeben werden, nachdem weitere Untersuchungen ergeben hatten, daß eine ständige Wasserabgabe von sechs Kubikmeter/Sekunde aus den Masurischen Seen bei trockener Jahreszeit auch nicht ohne Nachteil für die Ländereien an den Seen hätte erfolgen können.

In mehreren folgenden Jahren fanden neue Verhandlungen statt. Es blieb nur der Ausweg übrig: Die Herstellung dieser Wasserstraße durch den Bau eines Kanals, der nur das für den Schiffahrtbetrieb nötige Wasser aus den Seen abführen sollte.

Die Mittel für dieses Projekt erforderte eine Summe von 14,7 Millionen Mark; sie waren durch das Gesetz vom 14. Mai 1908 bereitgestellt, und nunmehr konnte von der Wasserbauverwaltung an die ausführlichen Entwurfsarbeiten und die Bauausführung des Kanals herangegangen werden. Zur Erledigung dieser Dienstgeschäfte errichtete die Baubehörde am 1. Januar 1909 in Insterburg zwei Bauämter, die dem Regierungspräsidenten in Königsberg unterstellt waren. Die Bauämter teilten sich derart in die Herstellung der Pläne, daß die Bahnlinie Gerdauen—Nordenburg an der Schnittstelle Pröck ihre Grenze war, wobei dem Bauamt I der Teil zwischen dieser Bahn und der Alle (28 Kilometer), dem Bauamt II der andere Teil bis zum Mauer-See (22 Kilometer) zufiel.

Die Entwürfe sind bis auf einzelne Sonderbearbeitungen sogleich angefertigt, die Pläne endgültig festgestellt, die Erdarbeiten auf drei Viertel der Kanalstrecke an Unternehmer vergeben worden. Als Großunternehmer waren die Firmen Dyckerhoff & Widmann und Philipp Holzmann beteiligt, die mit Großbaumaschinen, Baggern und sehr umfangreichen Transportausrüstungen die enormen Erdbewegungen in Angriff nahmen. Mehrere hundert Hilfsarbeiter, teils aus entlegenen Heimatgebieten, waren daran beschäftigt. Mustergültige Wohnbaracken sorgten für menschenwürdige Unterbringung der Belegschaft.

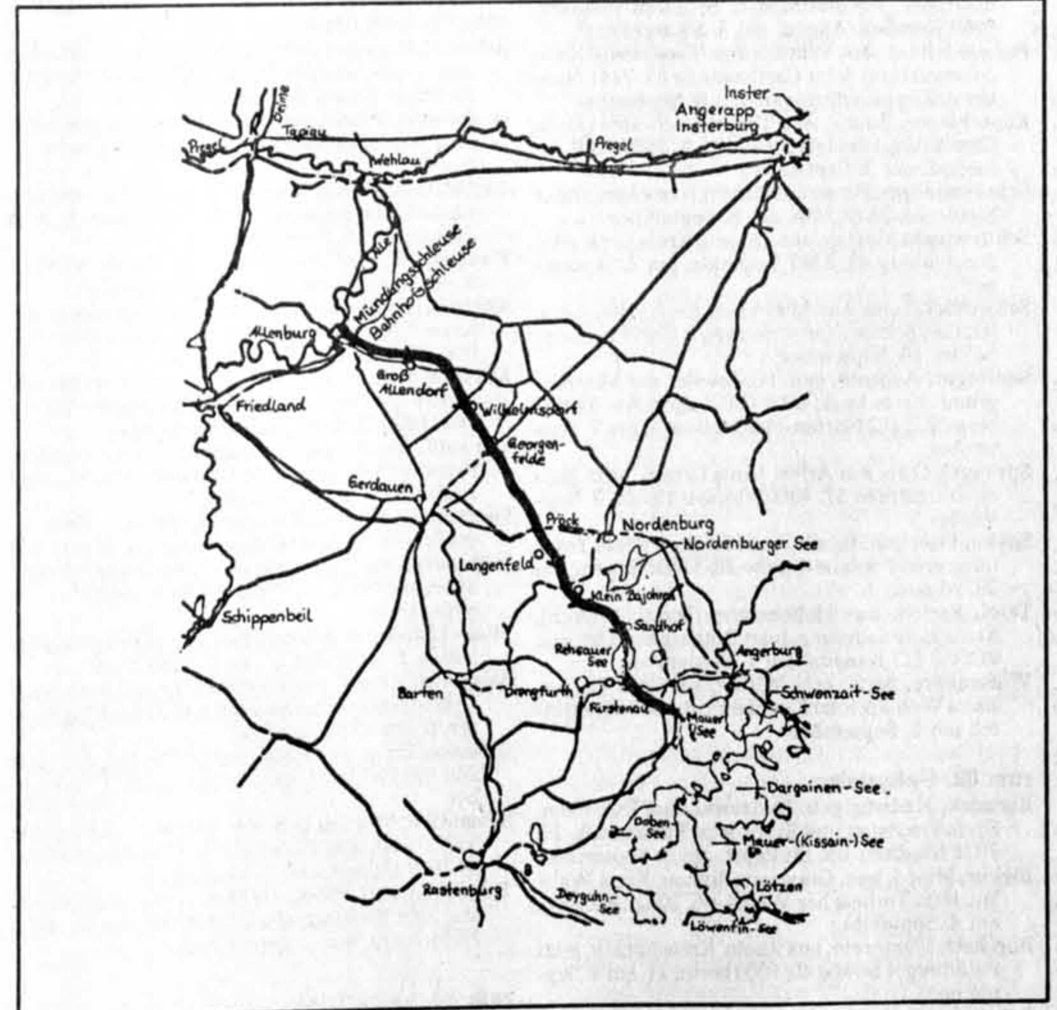
Der Erste Weltkrieg wirkte sich auf den Fortgang der Bauarbeiten besonders nachteilig aus. In sechsjähriger Bauzeit waren die vergebenen Erdarbeiten mit Ausnahme der Schleusen größtenteils vollendet; sie mußten 1922 wegen fehlender Mittel vollkommen eingestellt werden. Erst 1934 wurden im Zuge der Arbeitsbeschaffung die Bauarbeiten nach zwölfjähriger Unterbrechung wieder aufgenommen und mit großem Aufwand gefördert. Abermals schlug die Schicksalsstunde bei Beginn des Zweiten Weltkriegs auch für dieses grandiose Unternehmen. Von Jahr zu Jahr rückten mehr Arbeitskräfte zum Heeresdienst ein, so daß 1942 die Bauarbeiten endgültig eingestellt werden mußten.

In der Hauptsache hat der Kanal folgenden Verlauf: Er beginnt am Mauer-See unweit des zur Gräflich Lehndorffschen Besitzung gehörenden Guts Passdorf (Pristanien) nördlich der Insel Upalten und wendet sich möglichst gradlinig dem Rehsauer See zu, zu dem er mittels zweier im Abstand von nur 600 Meter voneinander liegenden Schachtschleusen bei Fürstenau von je 17,2 Meter größtem Gefälle hinabsteigt. Die Schiffahrtstraße durchzieht dann diesen See der Länge nach von Süden nach Norden in einer Ausdehnung von 3,5 Kilometer, durchbricht den nördlich dem See vorgelagerten Wall in einem rund 24 Meter tiefen Einschnitt und senkt sich durch die Schachtschleuse „Sandhof" um 11,8 Meter in das Niederungsgebiet des Asseckensumpfes. Dieser bis 11 Meter tiefe Sumpf wird in seinem Nordzipfel mit einem etwa 200 Meter langen Damm, in dem der Kanal eingebettet liegt, durchschüttelt.

Gesamtlänge beträgt 50 Kilometer

Der Wasserweg hält sich dann auf den Höhen der Marschallsheide, einem Privatwald, bis er an geeigneten Stellen durch die Schachtschleusen „Bajohren" (Blankenfelde, Gefälle 10,5 Meter), in das Wiesengelände des Bajohrgrabens und dann weiter durch die Schleuse „Langenfeld" (Gefälle 6,5 Meter) in das Tal des Wangappebachs eintritt. Dieses verläßt er erst nach Kreuzung der Bahn Gerdauen—Nordenburg bei Bahnhof Pröck.

Weiter verläuft er durch höhere Geländeteile an Groß Sobrost vorbei zur nächsten Schachtschleuse bei Georgenfelde. Dort waren die größten Erdbewegungen erforderlich. Durch die Schachtschleuse um 15,5 Meter gesenkt, kreuzt er die Hauptbahn Thorn—Insterburg unweit des Bahnhofs Georgenfelde und folgt vorübergehend der Senke des Aptgrabens, verläßt diese aber bald, um abermals durch die Schleuse bei Wilhelmshof um 7,5 Meter hinabzusteigen.



Streckenführung vom Mauer-See bis zur Alle: Der Zweite Weltkrieg verhinderte die Vollendung der Wasserstraße
Zeichnung Ilka Schulz

Waren sollten direkt vom Erzeuger zum Verbraucher befördert werden

Den Geländehöhen sich anpassend, tritt der Kanal im weiteren Verlauf durch die Schachtschleuse „Groß Allendorf" mit 12 Meter Gefälle in die vorletzte, unweit des Bahnhofs Allenburg gelegene Schleuse mit acht Meter Gefälle. Hieran schließt sich eine kurze letzte Haltung, die die Bahn Wehlau—Friedland kreuzt und dann in die Mündungsschleuse bei Allenburg eintritt.

Schließlich folgt jetzt die ein Kilometer lange offene Mündungsstrecke, die den Kanal mit der Alle verbindet. Hier sei noch hervorgehoben, daß die Gesamtlänge des Kanals vom Mauer-See bis zur Alle 50,4 Kilometer beträgt und den Kreis Gerdauen etwa 28 Kilometer durchkreuzt, während zwölf Kilometer im Kreis Angerburg und zehn Kilometer im Kreis Wehlau verlaufen.

Bei Mittelwasser im Mauer-See (NN + 116,05 Meter) und in der Alle an der Kanalmündung (NN + 5,05 Meter) ist ein Gesamtgefälle von 111 Meter vorhanden, das in den zehn erwähnten Schleusen überwunden wird. Die Größe der Schleusengefälle hatte zur Folge, daß trotz möglichster Ausnutzung des Geländes oberhalb der Schleusen zum Teil erheblіche Kanaldämme herzustellen waren, deren höchster neun Meter über das Gelände emporragt.

Der Masurische Kanal sollte zur Verbilligung der Warenbeförderung auf dem Wasserweg im wesentlichen beitragen und das Gebiet Südostpreußens weitgehendst erschließen, wo landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie Holz, Steine, Zementwaren usw. zum Export in entlegene Landesteile reichlich vorhanden waren. Andererseits hätten oberschlesische Kohle, Eisen-, Stahlerzeugnisse, Maschinen und Baumaterialien usw. auf direktem Wasserweg vom Erzeuger bis zum Verbraucher befördert werden können.

Den geschilderten Umständen nach ist der Kanal mit seinen Kunstbauten niemals ganz fertig geworden, obwohl die gesamte Strecke seit mehreren Jahren schon unter Wasser stand. Es gibt somit auch keine abschließende Beschreibung von dieser Schiffahrtsstraße. Mit berechtigtem Stolz und größtem Interesse sahen wir der Einweihung dieses verkehrsentscheidenden Bauwerks entgegen. Ein wirtschaftlicher Aufschwung stand uns greifbar nahe bevor.

Auszugsweise entnommen aus „Der Kreis Gerdauen — ein ostpreußisches Heimatbuch". Zusammengestellt und bearbeitet von Oskar-Wilhelm Bachor, 1968



Wir gratulieren ...



zum 95. Geburtstag

Katzur, Ida, aus Königsberg, Gerhardstraße 10, jetzt Herderstraße 1 a, 2400 Lübeck 1, am 2. September

zum 94. Geburtstag

Kühnast, Lucia, geb. Sokolowski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Maria-Theresia-Allee 219, 5100 Aachen, am 26. August

Pöpping, Emil, aus Ernsthof, Kreis Gerdauen, jetzt Pestalozzistraße 26, 4830 Gütersloh, am 29. August

zum 93. Geburtstag

Klingenberg, Henriette, geb. Turowski, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Roßwelte 15, 7730 Villingen-Schwenningen, am 7. September

Luft, Dr. Robert, aus Lötzen, jetzt Platenstraße 4, 8520 Erlangen, am 2. September

Müller, Frida, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Wärterhaus 27, jetzt Zum Walde 12, 4972 Löhne II, am 1. September

zum 91. Geburtstag

Katzwinkel, Johann, aus Schillfeldt, Kreis Pillkallen, jetzt Marliring 54, 2400 Lübeck 1, am 2. September

zum 90. Geburtstag

Bannik, Adolf, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Gabainstraße 6 c, 1000 Berlin 46, am 6. September

Bergmann, Antonie, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 35, jetzt Tegeler Platz 23, Appartment 106, 2800 Bremen 1, am 9. September

Bogdahn, August, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 3, 4019 Monheim, am 1. September

Engelfried, Erna, geb. Thiel, aus Insterburg, jetzt Gutenbergstraße 40, 7170 Schwäbisch Hall, am 22. August

Gruber, Frida, aus Angerburg, jetzt Wohnstift, Charlottenburger Straße 19, 3400 Göttingen, am 27. August

Haekel, Emma, aus Escherkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt Nibelungenring 133, 2200 Elmshorn, am 2. September

Knorr, Lucia, geb. Schulz, aus Königsberg, jetzt Schmidtstraße 36, 4100 Duisburg 12, am 3. September

Lottermoser, Charlotte, verw. Labesius, aus Dammfelde, Kreis Angerburg, jetzt Wickensen 8 A, 3456 Eschershausen, am 2. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Radssun, Meta, geb. Skirbeleit, aus Skirlack, jetzt Obentrautstraße 48, 3000 Hannover 21, am 2. September

Rolopp, Olga, aus Pannwitz und Worwegen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oeserstraße 120 (bei Lowack), 6230 Frankfurt am Main 80, am 19. August

zum 89. Geburtstag

Dunio, Margarete, geb. Schneider, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Horster Straße 366, 4250 Bottrop, am 26. August

Ilmer, Cläre, geb. Sikorski, aus Rastenburg, jetzt Kampenweg 18, 2370 Rendsburg, am 24. August

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 14, 2350 Neumünster, am 1. September

Pultke, Magda, geb. Bödder, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus, 3306 Lehre, am 10. September

Schack, Rose, aus Königsberg, jetzt Lerchenkamp 7, 3102 Hermannsburg, am 22. August

Slomianka, Ida, geb. Szodruik, aus Friedensdorf/Barnen, Kreis Treuburg, jetzt Altenheim Geilenkirchner Straße 25, 5138 Heinsberg, am 28. August

Witt, Paul, aus Gumbinnen, Königstraße 8, jetzt Schlangenbader Straße 85, 1000 Berlin 33, am 8. September

zum 88. Geburtstag

Doligkeit, Artur, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Ringstraße 15, 2720 Rotenburg/Wümme, am 1. September

Finger, Eduard, aus Bärenfang, Kreis Schloßberg, jetzt Rohrdorfer Straße 14, 7273 Ebhausen, am 19. August

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Starenweg 1, 7918 Illertissen, am 8. September

Kannapinat, Meta, geb. Kroll, aus Wittinnen, Kreis Lyck, jetzt Türkenstraße 7, 8800 Ansbach, am 6. September

Nikulka, Hermann, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Schäferberg-Siedlung, 3501 Espenau, am 5. September

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Barskamp 116, 2122 Bleckede, am 4. September

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Schwandt, Maria, aus Escherkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt Almeng Nr. 26, 4923 Extertal, am 6. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 33, 4000 Düsseldorf, am 4. September

Ziemer, Helmut, Lehrer und Organist, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Große Breite 2 a, 3470 Höxter 1

zum 87. Geburtstag

Damm, Emma, geb. Drückler, aus Lyck, Danziger Straße 30, jetzt Saarbrücker Straße 20, 4600 Dortmund, am 2. September

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 80. Street, Edmonton/Alberta, Kanada 10 241 B, am 4. September

Jansen, Elfriede, geb. Ehleben, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 6, 6349 Mittenaar, am 2. September

Jelonnek, Martha, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Sträßchen Siefen 45, 5060 Bergisch Gladbach, am 9. September

Keßler, Emma, geb. Knöpke, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 8, 2380 Schleswig, am 7. September

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95 b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Treder, Auguste, geb. Karpa, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornharpener Siepen 7, 4630 Bochum-Harpen, am 5. September

zum 86. Geburtstag

Feyerabend, Anna, geb. Roy, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 5, jetzt Werrastraße 13, 1000 Berlin 44, am 8. September

Geikowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan 2, am 4. September

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Holitzberg 105, 2000 Hamburg 62, am 1. September

Kly, Ida, geb. Kurella, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 41, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

König, Ida, aus Rauschen, bei Königsberg, Dorfstraße 27, jetzt Tondernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Lipski, Will, aus Ragnit, Kirchenstraße 22, Ecke Prachergarten, jetzt Dilsberger Straße 27, 6800 Mannheim 51, am 29. August

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Südweg 23, 4130 Moers 1, am 5. September

Mirwaldt, Theodor, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Brügger Chaussee 27, 2352 Wattenbek, am 5. September

Pfeiffenberger, Charlotte, aus Spillen, Kreis Tilsit, jetzt Fliederstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 3. September

Radzuweit, Auguste, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt 4451 N. California Ave. Chicago Il. 60625, USA, am 27. August

Rogowski, Kurt, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Schambachweg 14, 1000 Berlin 22, am 22. August

Stopka, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Strojek, Helene, geb. Cub, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kögelweg 21/23, 4270 Dorsten 1, am 4. September

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 85. Geburtstag

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Holm 8, 2303 Blickstedt, am 8. September

Dombrowski, Franz, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 2. September

Forchel, Gertrud, geb. Szameit, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12 IV, 2100 Hamburg 90, am 4. September

Hanau, Wilhelm, Bauer, aus Grauden, Ortsteil Papuschienen, Kreis Wehlau, jetzt Rud.-Albrecht-Straße 6, 3052 Bad Nenndorf, am 5. September

Marczinzik, Emma, geb. Puszian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 64, jetzt Joh.-Sebastian-Bach-Straße 37, 7800 Freiburg, am 1. September

Paehle, Hildegard, geb. Lentz, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Simmseestraße 421, 8209 Stephanskirchen, am 2. September

Paprottka, Adolf, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 33, 4570 Quakenbrück, am 9. September

Pietraß, Margarete, aus Lyck, jetzt Vorhölter Straße 11, 4600 Dortmund 30, am 9. September

Ritzkowski, Gertrud, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Forststraße 70, 7000 Stuttgart 1, am 6. September

Trusch, Berta, geb. Rautenberg, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Conrad-Röntgen-Straße 68, 2210 Itzehoe, am 10. September

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 84. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Biernath, Grete, aus Lyck, Steinstraße, jetzt Nyborgatan 75 V B — S 11440 Stockholm, am 2. September

Bleininger, Philip, aus Allenstein, Hermann-Balk-Straße 20, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 4650 Gelsenkirchen, am 10. September

Boritzki, Otto, aus Foelkendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Weißdornweg 20, 6660 Zweibrücken, am 6. September

Enskat, Gustel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leberstraße 66, 1000 Berlin 62, am 7. September

Fidorra, Wilhelmine, geb. Burballa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ginsterberg 17, 5110 Alsdorf, am 9. September

Gesien, Bruno, Landwirt, aus Heiligenbeil, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 38, 5800 Hagen, am 30. August

Hantel, Irmgard, geb. Rosenfeld, aus Wehlau, Parkstraße 17 A, jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig, am 8. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Bad Nenndorf, am 8. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Meier, Martha, geb. Sott, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Poethesweg 64, 4800 Bielefeld 11, am 9. September

Neumann, Maria, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aueweg 12, 3304 Wendeburg, am 1. September

Redetzky, Frieda, geb. Lagerpusch, aus Argemünde (Bittehnischken), Heinrichswalde und Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Preußeneck 6, 2313 Raisdorf, am 4. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 5650 Solingen 1, am 1. September

Spriewald, Marie, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelratherweg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

Wendler, Wilhelm, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Kleiner Frehn 12, 4156 Willich 13, am 5. September

zum 83. Geburtstag

Bannat, Martha-Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung, 2246 Hennstedt, am 7. September

Butschke, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Wipschitzallee 61 e, 1000 Berlin 47, am 8. September

Döhring, Käte, geb. Fröse, geb. Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Trollinger Weg 11, 7129 Güglingen, am 6. September

Kaminski, Frieda, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Londonstraße 23, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 8. September

Kessler, Auguste, geb. Bogwidt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 5, 4450 Lingen 1, am 2. September

Koppetsch, Martha, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 2. September

Krause, Friedrich, aus Langendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wotersen Haus Nr. 8, 2059 Roseburg, am 6. September

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kolonie 6, Kreis Wehlau, jetzt Hoeflmayrpark, Hiebelstraße 6, Senioren-Ruhesitz, 8960 Kempen/Allgäu, am 3. September

Puppa, Johann, aus Wildfrieden (Koslowen), Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, 7441 Neukartaiffingen/Nürtingen, am 8. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauer Weg 1 A, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Scherenberger, Horst, aus Lötzen, jetzt Hamburger Straße 24, 2320 Plön, am 9. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schwetlick, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Schüler, Levkojenweg 3, 2000 Hamburg 54, am 10. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt OT Anger, Am Weinberg 37, 3412 Nörten-Hardenberg 1, am 7. September

Sprengel, Otto, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt Hindenburgstraße 57, 4060 Viersen 12, am 7. September

Soyka, Else, geb. Brozio, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Fontane-Straße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Thiel, Rudolf, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Ontario, POH 2 EO Kanada, am 1. September

Wiesenberg, Berta, geb. Wittke, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Kirchkamp 8, 2351 Bönebüttel, am 2. September

zum 82. Geburtstag

Bartnick, Hedwig, geb. Rudzinski, aus Duneiken, Kreis Treuburg, und Kulm, jetzt Filderstraße 29, 7021 Musberg bei Stuttgart, am 3. September

Bieber, Minna, geb. Graw, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Tornescher Weg 4—6, 2082 Uetersen, am 4. September

Borchert, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Perleberger Straße 40, 1000 Berlin 21, am 8. September

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 2. September, 15.30 Uhr, B II: Wieder ein Flüchtlingskind weniger... Ostdeutsche Frauen erzählen erlebtes Schicksal. — Das Ost-West-Tagebuch. 24 Stunden Aufenthalt im Memelland.

Mittwoch, 3. September, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Freitag, 5. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Von der Pflege ostdeutscher Kultur. Gedanken zu einer kontroversen Thematik von Franz Heinz.

Sonnabend, 6. September, 17.05 Uhr, Hessen 2: Transit — Kultur in der DDR.

Sonntag, 7. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Rumäniendeutsche machen Bauerntheater. Rosemarie und Franz Lang berichten aus Altusried.

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 4310 Northeim 19, am 3. September

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 97, 5860 Iserlohn, am 5. September

Kostros, Ida, geb. Schramm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 3250 Hameln 12, am 6. September

Krause, Hans, aus Lötzen, jetzt Kuckuckstraße 7, 4570 Quakenbrück, am 1. September

Ludwig, Fritz, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Lechstraße 17, 8872 Burgau, am 5. September

Manzau, Hedwig, geb. Kopp, aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Aschaffenburger Straße 19, 6082 Mösfelden-Walldorf, am 4. September

Marwinski, Dr. Helmut, jetzt Markgrafenstift, Raucherwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Nowak, Lina, geb. Kempa, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Thomas-Mann-Straße 18, 6000 Frankfurt, am 4. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Puzicha, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandberg 102, 2200 Elmshorn, am 7. September

Sack, Franz, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 22, 6070 Langen, am 6. September

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein 4, am 3. September

Thiel, Hertha, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37 A, jetzt Forststraße 134, 5000 Köln 71, am 6. September

Tomkowitz, Emil, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt 2266 Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, am 8. September

Wenk, Käte, aus Königsberg, jetzt Rothenkruger Weg 29, 1000 Berlin 49, am 8. September

zum 81. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albien, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestedt 77, am 5. September

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Juckel, Gustav, aus Neufelde und Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Talkau, am 5. September

Klimpel, Ilse, aus Königsberg, jetzt Spanische Allee 6—8, 1000 Berlin 38, am 4. September

Kortzak, Franziska, geb. Krakau, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Böckler-Straße 2, Pflegeheim, 4650 Gelsenkirchen

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Warendorfer Straße 164, 4400 Münster, am 2. September

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Lischewski, Tilla, aus Ortelsburg, jetzt Quedlinburger Straße 12, 3200 Hildesheim, am 4. September

Neuendorf, Robert, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Silberseestraße 1, 3501 Habichtswald, am 4. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen 6, am 4. September

Schanko, Ernst, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Heide 14, 4630 Bochum, am 9. September

Schmidtke, Marion, geb. von Maries, aus Domäne Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 2. September

Tietz, Erna, geb. Wolk, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Bienenstraße 2, DRK-Altenheim, 6900 Heidelberg, am 2. September

zum 80. Geburtstag

Brandt, Fritz, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bekassinenau 173, 2000 Hamburg 72, am 23. August

Fortsetzung auf Seite 16

Altersversorgung:

Geburtenrückgang ist des Rätsels Lösung

Veränderte Bevölkerungsstruktur erfordert grundlegende Rentenreform in den neunziger Jahren

Hamburg — „Denn eins ist sicher: die Rente" — mit diesem Slogan wirbt die Bundesregierung zur Zeit um Vertrauen für unsere Altersversorgung. Gleichzeitig wird aber eine Strukturreform der Rentenversicherung als zentrale Aufgabe der kommenden Legislaturperiode bezeichnet, die einen breiten Konsens zwischen den Parteien, Sozialpartnern und Rentenversicherungsträgern erfordere. Als Bürger weiß man angesichts solcher Aussagen nicht, ob man nun beruhigt oder beunruhigt sein soll: Warum, so fragt man sich, muß reformiert werden, was doch als sicher und solide gepriesen wird.

Des Rätsels Lösung ist nicht im System zu suchen, sondern in der gewandelten Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland. Als die Bundesregierung 1957 unter Konrad Adenauer ihre Rentenreform durchführte, betrug das Verhältnis zwischen Erwerbstätigen und Rentnern 4 zu 1. Der Grundgedanke der damals getroffenen Regelung der Altersversorgung bestand darin, Rentner nicht mehr als staatliche Almosenempfänger zu behandeln, sondern ihnen die Renten als Alterslohn für ihre Lebensleistung zu bezahlen und das auf der Basis eines sogenannten „Solidarvertrags zweier Generationen". Die jeweils Erwerbstätigen sorgen seither mit ihren Beiträgen zur Rentenversicherung dafür, daß die jeweils Alten ihr lohnbezogenes und leistungsorientiertes Renteneinkommen haben, und erwerben damit das Anrecht, in ihrem eigenen Alter von den dann Erwerbstätigen auf die gleiche Weise mitversorgt zu werden.

In den fünfziger Jahren finanzierten 100 Berufstätige mit ihren Beiträgen derart die Bezüge von 25 Rentnern. Heute hat sich die Situation — Stichwort Pillenknick und Geburtenrückgang — bereits stark verändert. So standen 1984 100 Berufstätigen schon 36 Rentner gegenüber. Ende der fünfziger Jahre mußte jeder etwa ein Siebtel seines möglichen Nettoeinkommens zur Finanzierung des Rentensystems aufbringen; heute beträgt dieser Anteil bereits ein Viertel.

Wie uns Statistiken immer wieder vor Augen führen, haben wir in den nächsten Jahren keine Umkehr des negativen Trends in der Bevölkerungsentwicklung zu erwarten. Das bedeutet, daß der Anteil der Rentner an der Gesamtbevölkerung weiter steigen wird. Demographen sagen voraus, daß zu Beginn des nächsten Jahrtausends 100 Erwerbstätigen 42 Rentner und 30 Jahre später sogar 66 Rentner gegenüberstehen werden. Dementsprechend dürfte in 35 Jahren fast die Hälfte aller Nettoarbeitsentgelte erforderlich sein, um das heutige Versorgungsniveau des alten Bevölkerungsteils zu erhalten.

Vor diesem Hintergrund ist es begreiflich, daß sich die Politiker quer durch alle Parteien darüber einig sind, daß das Rentensystem reformiert, also den veränderten Bedingungen angepaßt werden muß. Wie allerdings die schwierige Aufgabe gelöst werden soll, die Erwerbstätigen dazu zu bewegen, immer größere Anteile ihrer Einkommen an eine wachsende Zahl alter Menschen zu übertragen, ist noch strittig.

Die Väter der Rentenreform von 1957 hatten den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Altersversorgung im übrigen schon vorausgesehen. Dr. Wilfried Schreiber, einer der wichtigsten Impulsgeber der Rentenreform, schrieb Ende 1955 in einem Memorandum an Bundeskanzler Adenauer: „... die Überlegungen zur Rentenreform offenbaren uns mit voller Deutlichkeit, daß die Existenzsicherung der Alten in einem vergreisenden und schrumpfenden Volk immer schwieriger, immer drückender und schließlich unmöglich wird. Und umgekehrt: Die Lasten der Altersversorgung werden um so kleiner, je mehr Kinder geboren werden und ins Arbeitsalter nachwachsen."

Folgt man dem Hinweis von Dr. Schreiber, so müßte eine Politik der Förderung junger Familien allergrößte Priorität besitzen. Eine Verbesserung des Familienlastenausgleichs, wie sie von der jetzigen Bundesregierung bereits eingeleitet wurde, dient damit nicht nur einer größeren sozialen Gerechtigkeit, sondern auch auf lange Sicht unserer Altersversorgung.



Großvater und Enkel: Generationenvertrag in der Krise — Wer finanziert die Renten der kommenden Generation? Foto Archiv

Nach Meinung der Experten werden sich die Probleme mit der Aufrechterhaltung unseres Rentensystems ab Mitte der neunziger Jahre entscheidend verschärfen. Wer also heute älter als 50 Jahre ist, für den gilt wirklich: Die Rente ist sicher. Die Jüngeren können sich allerdings nicht mehr darauf verlassen, im Alter nach Maßgabe ihrer Leistungen an die gesetzliche Rentenversicherung versorgt zu werden.

Es bleibt abzuwarten, ob die Politiker, dem Ernst der Lage entsprechend, ohne wahlwirksames Parteiengezänk, im nächsten Jahrzehnt eine wirksame Strukturreform der Altersversorgung mit möglichst geringen Opfern für alle Beteiligten zustande bringen. Für die Bürger gilt einstweilen die pragmatische Devise: „Seid fruchtbar und mehret Euch" — die zukünftigen Rentner werden es Euch danken.

Eike Rudat

Aussiedler:

Jubiläum in Göttingen

30 Jahre Sonderlehrgänge

Göttingen — Im Juni 1987 werden es 30 Jahre, daß das Göttinger Institut für Erziehung und Unterricht als erste Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland Sonderlehrgänge zum Erwerb der allgemeinen deutschen Hochschulreife für junge Aussiedler aus den Ländern Ost- und Südosteuropas durchführt. In den vergangenen 30 Jahren haben in 67 Sonderlehrgängen über 1500 jugendliche Aussiedler diese Lehrgänge erfolgreich durchlaufen und damit eine solide Basis für ihr berufliches Fortkommen in ihrer neuen Umgebung erhalten. Das Göttinger Institut für Erziehung und Unterricht beabsichtigt, dieses Jubiläum an einem Wochenende im Mai oder Juni 1987 zu begehen und mit einem Treffen ehemaliger Lehrgangsteilnehmer zu verbinden. Ehemalige Teilnehmer dieser Lehrgänge werden gebeten, ihre neuen Anschriften verbunden mit der Angabe, welchen Lehrgang sie besucht haben, an das Göttinger Institut für Erziehung und Unterricht, Kurze Geismarstraße 11, 3400 Göttingen, zu senden. Von dort werden sie zu gegebener Zeit genauere Informationen über die geplanten Veranstaltungen erhalten. **G. I.**

Witwenrente:

Volljährige Kinder?

Anspruch sinkt um ein Drittel

Kamen — Eine Witwenrente aus der gesetzlichen Rentenversicherung kann 600 DM betragen oder 900 DM — bei gleichhohen Beiträgen und gleichlanger Beitragszahlung des Verstorbenen. Ob die „kleine" oder die „große" Witwenrente zusteht, hängt unter anderem davon ab, ob die Frau wenigstens ein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht. Waisenrente steht grundsätzlich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zu, darüber hinaus bis zum 25. Lebensjahr, wenn das Kind noch in Schul- oder Berufsausbildung ist. Dennoch sinkt vom 18. Lebensjahr an eine 900-DM-Witwenrente um ein Drittel auf 600 DM, weil das Gesetz davon ausgeht, daß ein Volljähriger nicht mehr „erzogen" wird. Die „große" Witwenrente gibt es aber unter anderem dann weiter, wenn die Frau bereits 45 Jahre alt oder berufs- bzw. erwerbsunfähig ist. **G. R.**

Das interessante Urteil:

Auch den Preis im Auge behalten

Krankenhaus in anderer Stadt: Patient muß höheren Pflegesatz tragen

Kamen — Läßt sich ein gesetzlich Krankenversicherter den Blinddarm in einem Krankenhaus außerhalb seines Wohnortes herausnehmen und kostet das dort mehr als in der örtlichen Klinik, so muß der Patient — und nicht seine Krankenkasse — die Mehrkosten tragen. Außerdem gehen auch die Transportkosten zum weiter entfernten Krankenhaus zu Lasten des Versicherten. Das hat das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen entschieden. (AZ: L 11 Kr 59/84).

Zwar hätten gesetzlich Krankenversicherte unter den zugelassenen Krankenhäusern ein Wahlrecht. Das Gesetz schränke dieses Recht jedoch insoweit ein, als durch die Wahl eines anderen „als eines der nächsterreichbaren geeigneten Krankenhäuser" höhere Kosten entstehen. Damit seien nicht nur die durch die Fahrt bzw. den Transport zum Krankenhaus entstehenden höheren Kosten gemeint (wie es das Krankenkassen-Mitglied meinte), sondern auch ein höherer Krankenhaus-Pflegesatz.

Dafür, daß der gesetzlich Krankenversicherte auf die Inanspruchnahme eines der nächsterreichbaren Krankenhäuser verwiesen werde, gebe es triftige Gründe. Einer dieser Gründe betreffe „eine ordnungsgemäße Bedarfsplanung". Ortsnahe Krankenhäuser hätten die Grundversorgung sicherzustellen; nur die „Spezial- und Spitzenversorgung" sei den überörtlichen Krankenhäusern mit entsprechend höheren Tages-Pflegesätzen zu übertragen.

Einfache Operationen (Mandeln, Blinddarm etc.) könnten problemlos an jedem Krankenhaus der Grundversorgung durchgeführt werden, falls eine entsprechende Abteilung vorhanden sei. Wenn ein Versicherter zum Arzt seines nächstgelegenen Krankenhauses kein Vertrauen habe, könne er durchaus eine andere Klinik aufsuchen. Er müsse dabei aber auch den Preis im Auge behalten. Deshalb sei er durch den vom Arzt ausgefüllten Vordruck „Verordnung von Krankenhauspflege" auch aufgefordert, sich vor der Aufnahme mit seiner Krankenkasse in Verbindung zu setzen. Geschehe das nicht, dann handele er auf eigenes Risiko.

Der Versicherte, der mit Mehrkosten von 656 DM belastet wurde, will nun vor dem Bundessozialgericht sein Recht suchen. **W. B.**

Voller Sparerfreibetrag

Betrifft Lohnsteuerjahresausgleich

Wichtig für Eheleute, die im Lohnsteuerjahresausgleich oder in ihrer Einkommensteuererklärung Zinseinkünfte von mehr als 600 DM angegeben haben: Das Finanzamt muß den für Ehepaare geltenden Sparerfreibetrag von 600 DM auch dann in voller Höhe steuermindernd berücksichtigen, wenn nur einer der Ehepartner Zinseinkünfte hatte. Geschieht das nicht, sollte unter Hinweis auf das Urteil des Bundesfinanzhofs (AZ: VIII R 125/83) Einspruch eingelegt werden. Über den Sparerfreibetrag hinaus stehen jedem Ehegatten noch 100 DM an „Werbungskosten" zu, die von den Kapitaleinkünften abgezogen werden können — ebenfalls unabhängig davon, ob nur einer von beiden Zinseinnahmen hatte. **wb**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Emil Johannes Guttzeit: **Der redliche Ostpreuße** (1974, 75 und 76). — Gräfe und Unzer Verlag: **Bi ons to Hus** (Ostpreissische Spoaskes). — Max Fürst: **Gefilte Fisch** (Eine Jugend in Königsberg). — **Der Ostpreuße** (Ein Hauskalender für 1950). — Georg Mielcarczyk: **Narmeln-Neukrug-Vöglers** (Ein Kirchspiel auf der Frischen Nehrung). — Ernst Giese: **Ostdeutschland unvergessenes Land** (Pommern—Schlesien—Ostpreußen). — Geistl. Rat Georg Goebel (Hrsg.) **Ostdeutsche Heimat — Tohus ös tohus** (1951, 3. Jahrgang). — Claus Duron: **Die Baltin** (Mit 10 Illustrationen von Prof. Oswald Haller). — Friedrich Reck-Malleczewen: **Der Richter** (Roman 1940). — Heinrich Seidel: **Leberecht Hühnchen.** — Wilhelm Raabe: **Die Chronik der Sperlingsgasse.** — Victor Hugo: **Der Glöckner von Notre Dame.** — F. M. Dostojewski: **Arme Leute** (Ein Roman in Briefen). — Pearl S. Buck: **Über allem die Liebe** (Roman). — Jo Hanns Rösler: **Meine Frau und ich** (Mit Zeichnungen von Gisela Hupperschwiller). — Heinz G. Konsalik: **Das Lied der schwarzen Berge.** — Louis Bromfield: **Der Große Regen** (Roman). — Reader's Digest: **Auswahlbücher** (Halblederband). — Erich Landgrebe: **Ein Maler namens Vincent** (Roman eines leidenschaftlichen Lebens). — Hans Weigelt (Hrsg.) **Karl Böhm: Ich erinnere mich ganz genau** (Autobiographie). — Adalbert Stifter: **Brigitta** (Mit fünf farbigen Handlithographien). — Johann Wolfgang von Goethe: **Dir selbst sei treu** (Ausgewählte Gedichte und Sprüche). — Stefan Andres: **El Greco malt den Großinquisitor** (Erzählung). — Adriaan M. de Jong: **Herz in der Brandung** (Roman einer Kindheit). — Erich Ebenstein: **Der Liebe ewig wechselndes Lied** (Roman). — Erico Verissimo: **Die Zeit und der Wind** (Roman). — Boris Pasternak: **Doktor Schiwago** (Roman). — Rumpelstilzchen: **Das so wie so! 1930/31** — Franz K. Franchy: **Maurus und sein Turm** (Roman, 1941). — Hardy Krüger: **Junge Unrast** (Roman). — Janwillem van de Wetring: **Der Tote am Deich** (Ketchup, Karate und die Folgen). — Brunella Gasperini: **Zwei Häuser in San Mamete** (Roman aus dem Italienischen). — Wilkie Collins: **Die Frau in Weiß** (Bestseller von 1859). — Patrick White: **Voss** (Das Schicksal des deutschen Forschers Ludwig Leichhardt 1948). — Helmut Ludwig: **Zeit zum Lachen Zeit zum Weinen** (Vorlesebuch für reife Menschen). — Julius Dammann: **Das erste und das letzte Blatt der Bibel oder Schöpfung und Erlösung.** — W. Römheld Pf. i. R.: **Sechs Lebensbilder aus der inneren und äußeren Mission** (Mit sechs Abbildungen, 1919). — T. Pakraduny: **Die Welt der geheimen Mächte** (Graphologie-Chiromantie und Handexpertise usw.). — Frederic Vester: **Denken, Lernen, Vergessen** (Gehirnforschung, wie sie jeden angeht). — Dr. Kurt Pollak: **Der Hausarzt** (Ein praktischer Ratgeber für die Familie). — Grantly Dick-Read: **Mutterwerden ohne Schmerz** (Die natürliche Geburt). — Richard Baerwald: **Okkultismus und Spiritismus und ihre weltanschaulichen Folgerungen** (Berlin 1926). — Kant Verlag: **Mütter und Kinder** (Spiel' mit mir — erzähl' mir was!). — Hoch-Verlag: **Auerbachs Kinderkalender** (67. Jahrgang). — Otto Boris: **Murzel** (Die Geschichte eines Dackels). — Helmut Dillenbürger: **Das praktische Autobuch** (mit 12 Farbtafeln, 97 Fotografien).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

30./31. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Schützenhalle, Stade

30./31. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Neumünster

30./31. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

5./7. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Rosengarten, Göttingen

6. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach

6./7. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle, Otterndorf

7. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Essen-Steele

12./14. September, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

12./14. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld

13./14. September, **Braunsberg:** Haupt- und Schultreffen. Lindenhof und Gymnasium Paulinum, Münster/ (Westfalen)

13./14. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen Stadthalle, Winsen/Luhe

13./14. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

13./14. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel Stadt Pforzheim, P-Eutingen

13./14. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Kirchspiel. Plön

13. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal, Stadthalle Hannover

13./14. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Witt's Gasthof, Grumbek bei Schönberg

14. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim, Hamburg

14. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

19./21. September, **Elchniederung, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit:** Haupttreffen. Ostseehalle, Kiel

20. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Kolpinghaus, Gladbeck

20. September, **Rößel:** Volksschülertreffen. Haus Heimsoth, Dortmund-Berghof

20. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover

20./21. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Krügerhof, Nienburg-Holtorf

20./21. September, **Fischhausen:** Kreis- und Regionaltreffen. Cap Polonio, Pinneberg

20./21. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Conventgarten, Rendsburg

20./21. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz Burgdorf, (Hannover)

20./21. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Osterode (Harz)

20./21. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid

21. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl

21. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

27. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

27./28. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

27./28. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschulen. Bad Harzburg

27./28. September, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

28. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover

28. September, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Brauereigaststätten, Herrenhausen, Hannover

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (091 87) 55 74, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten

Einladung nach Hamburg — Zum Regionaltreffen der Angerapper am 14. September ab 10 Uhr im Polizeisportheim, Sternschanze 4, S-Bahnhof Sternschanze. Gesonderte Einladungen nach der Kartei sind an alle ergangen, die im Nahbereich Hamburg wohnen. Dortselbst kann Einsicht in die Kartei genommen werden. Zudem liegen aus: Bild- und Dokumentationsband 1984, Kreiskarte und Meßtischblatt Darkehmen und einiges Schrifttum. „Auf Wiedersehen" in Hamburg.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zum Hauptkreistreffen am 13./14. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) lädt die Kreisvertretung und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Es steht in diesem Jahr unter anderem besonders im Zeichen der Eröffnung der Ebenroder Heimatstube, der Enthüllung eines Mahn- und Gedenksteins und der Gründung einer Jugendgruppe, die den Namen „Trakehner Jugend" tragen wird. Folgender Programmablauf ist vorgesehen: Sonnabend 11 Uhr Enthüllung des Mahn- und Gedenksteins, gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg vor dem Gebäude Rote-Kreuz-Straße 6, Nebenstraße der Eckermannstraße, in dem die Heimatstuben der Kreisgemeinschaften Schloßberg (Pillkallen) und Ebenrode (Stallupönen) untergebracht sind. Im Anschluß daran Eröffnung und Vorstellung der Ebenroder Heimatstube. Um 15 Uhr beginnt in der Stadthalle die Mitgliederversammlung, die gegen 16.30 Uhr beendet sein wird. Ab 17.30 Uhr wird den Landsleuten der im Auftrag des Trakehner Fördervereins produzierte 80-Minuten-Farbfilm „Trakehnen lebt weiter" vorgestellt. Um 20 Uhr beginnt ein heimatlicher Gemeinschaftsabend mit Musik und Tanz. Am Sonntagmorgen werden die Versammlungsräume ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr; das Hauptreferat hält der frühere Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Karl-Friedrich-Milthaler. Am Nachmittag wird den Besuchern die Möglichkeit zum Besuch der Heimatstube gegeben. Ein geeignetes Fahrzeug zur Durchführung des Pendelverkehrs zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße wird bereitstehen. Die Kreisvertretung bittet erneut um Überlassung von Material zur Ausstattung der Heimatstube.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Für das Treffen Sonnabend, 20., bis Sonntag, 21. September, im Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, möchten wir auf folgende Einzelheiten besonders hinweisen: Die Teilnehmer des Treffens werden gebeten, sich doch in die am Informationsstand dafür bereitgelegten Anwesenheitslisten einzutragen. Zur Fortschreibung der bei uns vorhandenen Heimatorts- und Seelenlisten sind diese Personeneintragungen — insbesondere im Rahmen des Suchdienstes — von größter Wichtigkeit. Daß diese Personeneintragungen von uns „streng vertraulich" behandelt werden, versteht sich von selbst. Zur Entlastung der Organisationsleitung, werden Vertreter der Ortsgemeinschaften gebeten, Ortsschilder in eigener Zuständigkeit anzufertigen und mitzuführen. Tischständer zum Aufstecken der Orts- und Hinweisschilder werden vor Ort am Informationsstand bereitgestellt. Für Notfälle steht auch Material zur schnellen Fertigung von Orts- und Hinweisschildern zur Verfügung.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Goldene Hochzeit — Unser früherer Kreisvertreter von Insterburg-Land und jetziger Kreisältester, Oberstleutnant a. D. Fritz Naujoks, aus Jodlauken (Schwalbental), und seine Frau Gerda, Tochter von Professor Dr. Ehrlich aus Elbing, jetzt Moltkestraße 2 a, 7840 Müllheim/Baden (Telefon 0 76 31/48 16), konnten am 21. Juli ihre goldene Hochzeit feiern. Nachträglich gratulieren alle Mitglieder aus Stadt und Land und wünschen noch viele gemeinsame Jahre bei guter Gesundheit.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 14. September wieder in den Reinoldi-Gaststätten in Dortmund statt. Das Veranstaltungslokal ist ab Hauptbahnhof mit der U-Bahn, Linien 41, 45, 47 (bis Kampstraße, 1 Station), oder zu Fuß über Burgtor, Brückstraße, Reinoldskirche in etwa 10 Minuten zu erreichen. Der Saal wird um 9 Uhr geöffnet, Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Die Gehsener werden von Margarethe Liedmann, geb. Pernak, gebeten, möglichst zahlreich zum Hauptkreistreffen in Dortmund am Sonntag, 14. September, zu kommen und im Rahmen des großen Treffens ein Gehsener-Treffen zu veranstalten. Dabei möchte sie von ihrer Reise nach Gehsen im Jahr 1984 berichten und mit Interessenten über eine gemeinsame Busfahrt in die Heimat im Jahre 1987 sprechen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Besenbinderhof/Curiohaus, Hamburg

Informationen und Hinweise zum Königsberger Treffen — Besenbinderhof: Diese Gaststätte befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs und ist für den Bunten Heimatabend vorgesehen, der Sonnabend, 25. Oktober, um 19 Uhr beginnt (Einlaß ab 18 Uhr). Dieser Abend ist gedacht für alle Teilnehmer des Treffens, die bereits am Sonnabend anreisen. Außerdem nimmt die Königsberger Gruppe aus Hamburg teil. Es ist ratsam, sich für die Teilnahme zu dieser Veranstaltung schriftlich oder telefonisch anzumelden bei Ursula Zimmermann, Telefon (0 40) 4 60 40 76, Postfach 60 30 41, 2000 Hamburg 60, letzter Meldetermin 30. September. — Curio-Haus: Dieses befindet sich in der Nähe des Bahnhofs Dammtor (etwa zehn Minuten Fußweg), Rothenbaumchaussee 13. Dort findet am Sonntag, 26. Oktober, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 18 Uhr das Treffen statt. Wie immer wird der große Saal in Stadtteile gegliedert und entsprechend beschriftet. Die einzelnen Gruppen, Schulen und Vereine sollten dort erkennbar ihre Schilder aufstellen. — Zimmerbestellungen für Übernachtungen sind zu richten an die Fremdenverkehrszentrale Hamburg e. V., Telefon (0 40) 24 87 02 30, Hachmannplatz 1, 2000 Hamburg 1.

Burgschule — Viele Aktivitäten und Veranstaltungen der Burgschulgemeinschaft fördern seit Jahrzehnten nicht nur den engen Zusammenhalt in der als „Burgschulfamilie" empfundenen Vereinigung, sondern weisen durch ihr lebendiges Verhältnis zur Patenschule mit ihren Lehrern und Schülern auch in die Zukunft. Ende Juni erhielten in einer Feierstunde des Mercator-Gymnasiums in Duisburg alle neuen Abiturienten aus der Hand ehemaliger Burgschüler den traditionellen Albertus. Diese Anstecknadel mit dem Bildnis Herzog Albrechts, des Gründers der Königsberger Universität im Jahr 1544, war seit 1801 Abzeichen für die erlangte Hochschulreife. Aus der Friedrich-Schröder-Stiftung wurden den 3 bestbenoteten Abiturienten des Jahrgangs 1986 wertvolle Buchpreise überreicht. — Zum 100. Geburtstag des Dichters Ernst Wiechert, eines ehemaligen Schülers und Lehrers der Burgschule, am 18. Mai 1987, hatte die Burgschulgemeinschaft dem Bundespostminister die Herausgabe einer Sondermarke vorgeschlagen. Leider wurde dieser Antrag vom Programmbeirat der Bundespost abgelehnt. — Die von einem Mitschüler zur Verfügung gestellte farbige Satellitenaufnahme von Ostpreußen läßt uns trotz hermetisch geschlossener Grenze auch einen Blick auf den nördlichen Teil unserer Heimat werfen und viele bekannte Gegenden erkennen. Großformatige Abzüge mit guter Auflösung können gegen Kostenerstattung bei Hellmuth Schulz, Am grünen Weg 27, 4005 Meerbusch 1, bestellt werden. — Der Vorstand hat nach 5 Jahren ein neues Anschriftenverzeichnis ehemaliger Schüler und Lehrer auflegen lassen, das zum Preis von 10 DM bestellt werden kann.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, 28. September, im Gasthaus Luisenhof, Telefon (0 40) 6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein (zu erreichen von U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Straße direkt an der U-Bahn-Brücke überqueren und etwa 70 Meter nach rechts gehen). Pünktlich ab 14 bis 18 Uhr gemütliches Beisammensein mit Kaffeeklatsch gegen 15 Uhr und Besprechung aktueller Fragen. Ferner nehmen wir Sonntag, 26. Oktober, von 8.30 Uhr bis 18 Uhr im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, Nähe Bahnstation Hamburg-Dammtor, anläßlich des Treffens der Stadtgemeinschaft Königsberg teil und hoffen auf starke Beteiligung. Wir sind dort im Tischbereich des Stadtteils „Roßgarten" leicht zu finden (Stelltafel unserer Schule). Bitte rechtzeitig bis 8.30 Uhr die reservierten Plätze einnehmen. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Sackheimer Mittelschule — Wir laden zu unserem Jahrestreffen ein, das vom 3. bis 5. Oktober in 4950 Minden durchgeführt wird. Für preisgünstige Unterkunft ist gesorgt. — Wir haben uns im Lauf der letzten zwei Jahre um die Beschaffung von Namen und Anschriften ehemaliger Mitschülerinnen und -schüler bemüht. Weit mehr als 1300 sind genannt worden. Leider ist von dem Schicksal der meisten nichts bekannt. Ein großer Teil dürfte nicht mehr am Leben sein. Von rund 500 Ehemaligen liegt die Anschrift vor. Wir haben sie in einer Liste zusammengestellt, deren Druck in den nächsten Tagen fertig sein dürfte. Diese Namensliste, die außer der Anschrift auch, soweit bekannt, den Mädchennamen und das Jahr der Schulentlassung enthält, wird allen Ehemaligen zugestellt, die sich bisher zu unserer Schulgemeinschaft bekannt haben. Ehemalige, die bis Ende August die Liste nicht erhalten haben, können sie bei mir anfordern. — Auskunft erteilt Willi Krause, Telefon (02 02) 73 24 59, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Treffen der Stadt Königsberg — Unsere Kreisstadt lädt zu einem Treffen Sonnabend, 25., und Sonntag, 26. Oktober, im Besenbinderhof/Curiohaus in Hamburg ein. Um das Treffen sorgfältig vorbereiten zu können und wegen der Saaldisposition ist es unerläßlich, daß sich die Teilnehmer umgehend anmelden bei Ursula Zimmermann, Postfach 60 30 41, Hamburg 60, oder abends telefonisch unter (0 40) 4 60 40 76. Wir bitten unsere Landsleute aus dem norddeutschen Raum herzlich, an dem Treffen teilzunehmen. Tische sind für uns reserviert.

Die Neuwahl des Kreisausschusses wurde am 31. Juli abgeschlossen. Die Auszählung brachte folgendes Ergebnis: 247 abgegebene Wahlscheine, davon 241 gültige, 4 ungültige, 2 Enthaltungen.

Die Stimmenauszählung brachte folgende Reihenfolge: 1. Löbert, Fritz, geb. 25. Januar 1922, aus Fuchsberg, jetzt Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich, 204 Stimmen. 2. Ziesmann, Herbert, geb. 9. Juli 1922, aus Perwissau, jetzt Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, 173 Stimmen. 3. Beutner, Dr. Bärbel, geb. 27. Januar 1945, aus Heiligenwalde, jetzt Käthe-Kollwitz-Ring 24, 4750 Unna, 172 Stimmen. 4. Schirmacher, Manfred, geb. 28. März 1937, aus Postnicken, jetzt Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen-Overberge, 157 Stimmen. 5. Borkowski, Helmut, geb. 5. Februar 1932, aus Kraußen, jetzt Ellernweg 7, 4540 Lengerich, 132 Stimmen. 6. Weiß, Gerda, geb. 16. Januar 1918, aus Fuchsberg, jetzt Sulinger Straße 8, 2808 Syke, 132 Stimmen. 7. von Schwichow, Otto, geb. 26. Januar 1917, aus Neuhausen, jetzt Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, 126 Stimmen. 8. Blankenagel, Dorothea, geb. 6. Mai 1929, aus N.-Tiergarten, jetzt Heerstraße 59, 4100 Duisburg 1, 107 Stimmen. 9. Gebranzig, Ulrich, geb. 11. Juli 1919, aus Weißenstein, jetzt Hortensienweg 4, 4840 Rheda-Wiedenbrück, 94 Stimmen. 10. Becker, Alfred, geb. 8. Januar 1913, aus Powunden, jetzt Forthofstraße 14, 4815 Schloß Holte-Stukenbrock, 93 Stimmen. 11. Kretschmann, Ursula, geb. 18. April 1925, aus Neuhausen, jetzt Grüner Weg 30, 5024 Stommeln, 85 Stimmen.

12. Mückenberger, Carl, geb. 24. Juli 1931, aus Stangau, jetzt Neißestraße 13, 4950 Minden, 82 Stimmen. 13. Lange, Helmut, geb. 28. August 1922, aus Weißenstein, jetzt Brandenburger Ring 23, 3057 Neustadt 1, 74 Stimmen. 14. Mischke, Heinz, geb. 27. Mai 1931, aus Powunden, jetzt Friedrich-Alfred-Straße 164, 4100 Duisburg 14, 73 Stimmen. 15. Eckert-Möbius, Irene, geb. 10. Juni 1916, aus Trömpau, jetzt Ernst-Barlach-Weg 12, 3400 Göttingen, 66 Stimmen. 16. Nielsen, Liesbeth, geb. 17. Mai 1928, aus Seerappen, jetzt Am Bahnhof 7, 2408 Timmendorferstrand, 64 Stimmen. 17. Brandes-Seel, Ursula, geb. 23. November 1925, aus Pogauen, jetzt Hoher Weg 10, 3000 Hannover 81, 63 Stimmen. 18. Preuß, Ernst, geb. 5. Dezember 1926, aus Allenstein, jetzt Grüner Weg 74, 5040 Brühl, 50 Stimmen.

Nach der gültigen Satzung sind 11 Mitglieder in den Kreisausschuß zu wählen. Ab Platz 12 beginnt in Reihenfolge die Reserveliste. Die Wahlperiode dauert 5 Jahre.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Am kommenden Wochenende findet nun unser großes Jahrestreffen in Otterndorf statt, und alle Landsleute können sich wieder auf ein sicher starkes Zusammensein aller Labiauer freuen. Am Sonnabend, 6. September, werden um 14 Uhr drei Busse zur Kreisrundfahrt vor der Stadthalle abfahren. Die Plätze bleiben für alle, die sich rechtzeitig angemeldet haben, reserviert. Um 19.30 Uhr beginnt der kulturelle Abend in der Stadthalle mit Darbietungen einer Holzschuhtanzgruppe und den uns schon vertrauten „Heider Musikfreunden". Am Sonntag erfolgt um 9 Uhr die Kranzniederlegung am Ehrenmal vor der Stadtkirche. Von 10 bis 10.30 Uhr gestalten die „Heider Musikfreunde" ein Platzkonzert vor der Stadthalle. Die Heimatfeierstunde mit Ansprache des Landrats unseres Patenkreises und des Kreisvertreters wird zwischen 11 und 12 Uhr durchgeführt. Anschließend Mittagessen und das große Treffen der Orts- und Kirchspielgemeinschaften in bewährter Form. Das Torhaus mit unseren Sammlungen wird an beiden Tagen geöffnet sein. Zum ersten Mal werden dann auch die oberen Räume dazugehören.

Photoausstellung — Die von Lm. Neumann gezeigte Photoausstellung über Stadt und Kreis Labiau wird in einer Turnhalle nahe der Stadthalle zu sehen sein. Für alle jungen Leute, die sich an den Treffen beteiligen, bietet Frank Neumann ein besonderes Programm an. Wir hoffen, daß sich die meisten Teilnehmer um ein Quartier bemüht haben, werden aber noch am Sonnabend bei der Vermittlung einer Übernachtung behilflich sein. Wir wünschen eine gute Fahrt.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Kameradschaft ehem. II./A.R. 11 Bleidornkaserne — Am Sonnabend, 13. September, ab 13 Uhr, treffen sich die Angehörigen der ehemaligen II./A.R. 11, Lötzen, wie alljährlich in 5653 Leichlingen, „Gaststätte Harzheim", Neukirchener Straße 56. Für Sonntag, 14. September, ist eine Besichtigungsfahrt vorgesehen. Alle Ehemaligen sind herzlich eingeladen. Die bisherigen Treffen waren ein Erlebnis. Übernachtungen bitte selbst buchen: „Hotel am Stadtpark", Telefon (0 21 75) 10 18 und 59 10, Am Büscherhof 1 a, 5653 Leichlingen, oder „Hotel Lindenhof", Telefon (0 21 75) 43 08 und 63 25, Brückenstraße 9. Weitere Auskünfte erteilt Wilhelm Siehoff, Telefon (0 25 62) 62 27, Herzogstraße 116, 4432 Gronau.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreishaupttreffen — Zu unserem diesjährigen Treffen am 12. Oktober in Gießen — Kongreßhalle —

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat
Sonnabend, 13. September, 17 Uhr, Gnadenkirche am Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, ökumenischer Gottesdienst. — Sonntag, 14. September, 15 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Feierstunde. Thema: „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk". Festansprache Hartmut Perschau, Fraktionsvorsitzender der CDU in der Hamburger Bürgerschaft; Chöre und Rezitationen der ostdeutschen Jugend.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Donnerstag, 4. September, Ausflug zum Kiekeberg/Harburg. Treffpunkt am Hauptbahnhof, S 3, Gleis 4, 9.40 Uhr, Abfahrt um 9.47 Uhr. Vorgesehen ist die Besichtigung des Freilichtmuseums und Zusehen beim Brotbacken. Einkehr ins dortige Gasthaus. Fahrtkosten: Tageskarte 7 DM oder Seniorenpaß. Rückkehr nach Belieben.

Hamburg-Nord — Dienstag, 16. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche, Tannenweg 24, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Programm: Bekanntwerden mit dem Gastgeber Dechant Dall und seinen Mitarbeitern des neuen Veranstaltungslokals, Besprechen von wichtigen Gruppenangelegenheiten.

HEIMATKREISGRUPPEN

Osterode — Die geplante Busreise zum Heimatkreistreffen am Sonnabend, 20., Sonntag, 21. September, nach Osterode/Harz muß leider wegen nicht genügender Beteiligung ausfallen.

Sensburg — Sonnabend, 6. September, 16 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, erstes Treffen nach der Sommerpause, unter anderem mit Besprechung der Fahrt zum Kreistreffen der Sensburger am 19. September, 8 Uhr, ab Besenbinderhof (Gewerkschaftshaus).

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 2. September, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 2. September, 15.30 Uhr, katholische Kirchengemeinde „Heilige Familie", Tannenweg 24, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 4. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

SALZBURGER VEREIN

Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60 (U-Bahn Borgweg), Zusammenkunft mit Vortrag von Dr. Strehlow: Ergebnisse meiner Marschroutenforschung über die Emigranten im Jahre 1732.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Freitag, 12. September, Abfahrt ab Bahnhof 12.30 Uhr, Haltestelle Hagenstraße 12.40 Uhr, Nachmittagsausflug zum Nortex Bekleidungscenter, Neumünster, mit Modenschau, Kaffee und Kuchen. Fahrtkosten: 15 DM pro Person. Anmeldungen bis 5. September bei der Geschäftsstelle, Mühlenstraße 22, I. Etage (dienstags bis freitags 9 bis 12 Uhr), oder beim Vorsitzenden Günter Bohl, Telefon (0 45 31) 8 56 33. — Für die Fahrt Anfang Oktober nach Kundl bei Kufstein sind noch einige Plätze frei. Kosten: 190 DM für Fahrt, Unterkunft und Frühstück. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle, Mühlenstraße 22, oder bei Günter Bohl, Telefon (0 45 31) 8 56 33. — Ein voller Erfolg war der Jahrestagesausflug der Gruppe nach Flensburg mit Schiffsfahrt. Alle Teilnehmer waren begeistert und dankten für den schönen Tag im Kreis der Landsleute und Gäste.

Heide — Sonntag, 14. September, 15 Uhr, anläßlich des 200. Todestags Friedrichs des Großen Veranstaltung im Rahmen der Zusammenkunft der Frauengruppe. Das Referat hält der Vorsitzende des Kreisverbands Heide im BdV, Heinz Butzlaff, illustriert mit einer Dia-Serie. Kaffee und Kuchen werden angeboten. — Der Tagesausflug der Gruppe mit dem Bus ging von Heide über Neumünster nach Friedrichsruh. Dort wanderten die Teilnehmer im Garten der Schmetterlinge, einer Anlage mit künstlichen Seen und schönen Gewächsen, in der sich Hunderte von Schmetterlingen an den für sie speziell ausgesuchten Nektarpflanzen labten. Anschließend erfolgte eine Besichtigung des Mausoleums sowie des Museums der von Bismarck in Friedrichsruh. Nach dem Mittagessen in Ohe ging es weiter, verbunden mit einer Stadtrundfahrt durch Hamburg, zum Schulauer Fährhaus, wo bereits der Kaffeetisch gedeckt war. Auch eine Besichtigung des Buddelschiffmuseums stand auf dem Plan. Die Rückfahrt erfolgte entlang der prächtigen Baumschulen über Uetersen/Elmshorn. Zufrieden trafen die Teilnehmer nach rund dreizehnstündiger Fahrt wieder in Heide ein.

Itzehoe — Frauengruppe: Donnerstag, 4. September, 15 Uhr, Café Schwarz, Beisammensein. Karl-Heinz Querengässer wird einen Film-Vortrag halten zu dem Thema „Westpreußen und der Warthegau". — Donnerstag, 11. September, Klosterhof 9, Treffen der Handarbeitsgruppe. — Auf der vorigen Zusammenkunft war Hans Pfahl, Geesthacht, bereits zum dritten Mal Gast der Frauengruppe. Dieses Mal zeigte der Referent aus seinem großen Dia-Bestand hauptsächlich Landschaftsaufnahmen, die er auf seinen vielen Fahrten durch Ostpreußen gemacht hatte. Die unverfälschte Natur Ostpreußens hat die Teilnehmerinnen tief beeindruckt.

Neumünster — Sonntag, 31. August, 11 Uhr, Holstenhalle, Feierstunde anläßlich des Lötzener Treffens. — Sonntag, 14. September, Fahrt zum Tag der Heimat in Scheenefeld, 15 Uhr. Die Fahrt erfolgt in Privatautos. Anmeldungen bitte an die Landsmänninnen Podszun oder Rahn. — Sonnabend, 13., Sonntag, 14. September, Treffen der Landsleute aus Schillen in Plön. Feierstunde Sonnabend, 10.30 Uhr, in der Mehrzweckhalle mit anschließender Seen-Rundfahrt um 14.10 Uhr, Marktbrücke.

Uetersen — Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Haus der Begegnung, Kirchenstraße 7, Monatsversammlung. Die ostdeutsche Schriftstellerin Grete Fischer wird aus ihren Werken lesen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Göttingen — Sonnabend, 6. September, 20 Uhr, Stadthalle, Gesellschaftsabend. Gäste sind willkommen. — Sonntag, 7. September, Rosengarten, Ehrenmalfeier. — Die örtliche Gruppe hatte zu einem Volkstanztreffen in Geismar eingeladen. Die bekannte Gruppe aus Osterode/Harz unter der Leitung von Landsmännin Börnecke und die Tanzgruppe aus Weende/Göttingen erfreuten die zahlreichen Besucher mit ihrem Programm. In ostpreußischer Mundart trug Landsmännin Börnecke Gedichte vor.

Hannover — Frauengruppe: Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, erste Veranstaltung nach den Sommerferien. Willy Kuhr hält nach der Kaffeetafel einen Diavortrag über seine Skandinavienreise. Beiträge können entrichtet werden.

Oldenburg — Frauengruppe: Anläßlich des 30jährigen Bestehens der Frauengruppe, Mittwoch, 10. September, 15 Uhr, Schützenhof Eversten, Feierstunde. Unter anderem werden Volkstänze in handgewebten ostpreußischen Trachten vorgeführt. Der ostdeutsche Heimatchor unter der Leitung von Jürgen Veith wird singen. Die Festansprache hält Frida Todtenhaupt, ehemalige Bundesvorsitzende der Frauengruppen, unter dem Motto: „Ostdeutsche Frauengruppen, Pflegerinnen des Kulturwerks der Heimat".

Stade — Frauengruppe: Donnerstag, 11., bis Sonnabend, 13. September, bei ausreichender Beteiligung Fahrt nach Berlin mit Besuch einer Ausstellung über Friedrich den Großen.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Freitag, 12. September, 15 Uhr, Bushaltestelle Kirchdornberg (Am Tie), Treffen der Wandergruppe zu einer Radwanderung über Bergfrieden. Busverbindung: Linie 24, Abfahrt vom Jahnplatz 14.49 Uhr.

Düsseldorf — Sonnabend, 13. September, 10 bis 15 Uhr, Carsch-Haus, „Ostdeutscher Markt" im Rahmen der 23. „Ostdeutschen Kulturtage". — Sonntag, 14. September, Tag der Heimat. 11 Uhr, Hofgarten, Stand der Gruppe auf der Reitallee, anschließend ab 14 Uhr im Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Raum 412, 4. Etage, Ostpreußenzimmer, „Haus der offenen Tür" mit Verkauf von Getränken und ähnlichem.

Münster — Frauengruppe: Dienstag, 9. September, 15 Uhr, Treffen im Aegidiihof.

Recklinghausen — Frauengruppe: Mittwoch, 11. September, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße 16, Zusammenkunft.

Wuppertal — Sonnabend, 13. September, 11 Uhr, Zoo-Gaststätten, Feierstunde zum „Tag der Heimat". Es spricht Rüdiger Goldmann MdL. Nach dem gemeinsamen Mittagessen beginnt die Kulturveranstaltung.

Erinnerungsfoto 610



Männer-Turnverein Friedland — Eine sportliche Gruppe präsentiert unser heutiges Erinnerungsfoto, das am 17. August 1930 aufgenommen wurde. Leider ist unserem Leser Alexander Maeding nicht bekannt, aus welchem Anlaß es entstand. Soweit ihm bekannt, lauten die Namen wie folgt, oberste Reihe, dritter von links: Herbert Schimkat, zweiter von rechts: Herbert Schulz. Die Reihe darunter, von links: ?, Stölzer, Eisenblätter, ? (Tischlergeselle), zweiter von rechts: Hoffmann, rechts daneben Rudolf Kanigowski. Darunter: sechster von links: Lörke, dann ?, Griebat, Adelheid Bleß, Helmuth Bleß, ?, ?, Schweineberger, Traute Kinder, Liesbeth Kanigowski, ?, ?, ?, Porschien, Fräulein Klein, ?, ?, ?, Fräulein Hoff, ?, ?, Wolff, ?, ?. Von den darunter Sitzenden sind noch folgende Namen in Erinnerung: Gerda Kubich, Elli Dieck, Käthe Schuchna, Schweineberger, Leni Nikolaus, Lieselotte Holstein, Käthe Holstein, Liedtke, Hoff, Glasermeister Porschien mit Sohn, Elfriede Klein, Berg, Grete Lapehn, Mutzeck, Gertrud Kossack, Magdalene Haering, Gertrud Krause, Mieze Schaeffler, Erna Sahm, Fräulein Harder, Helga Neumann, Erna Wolff, Ursula Wendt, Podlich. Vorderste Reihe, von links: Helmut Neumann, Ehepaar Jandt, Charlotte Skorr, Tischler Neumann und Sohn, Liß, Fräulein Bannert, Oskar Knorr, Korsch, Ehepaar Stahlbaum, Schweineberger, Sophie Bleß, Sturmhöfel, Eva Kubich, Leo Passarge, Liesbeth Kammer, Gertrud Haering, Gisela Bleß. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 610" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. aw

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Wilhelm und Lena Seibert können auf 50 Ehejahre zurückblicken. Die Jugenderlebnisse auf dem Hof seiner Großeltern haben den Jubilar so geprägt, daß er sich nach der Referendarzeit dem „einfachen Leben" auf dem Lande zuwandte, eine landwirtschaftliche Lehre absolvierte und im Schwäbischen an einer Bauernhochschule mitarbeitete. Lena Seibert stammt aus Ostpreußen und ist im Raum von Ortelsburg und Neidenburg aufgewachsen. In Ostpreußen lernten sie sich kennen und schlossen im August 1936 den Ehebund. Wilhelm Seibert gehörte zum Jugendbund der Artamanen, zum ersten freiwilligen Arbeitsdienst in Deutschland. Er knüpfte Verbindungen zur Ostpreußischen Landgesellschaft und zur ostpreußischen Bau- und Siedlungsgesellschaft. So kamen die Artamanen zu Siedlungsland. Nach dem Aufbau von gemeinschaftlichen Siedlungskomplexen in Ostpreußen erwarben Seiberts ein eigenes Grundstück, Alt-Keikuth im Kreis Ortelsburg. Nun konnten sie mit großer Kinder- und Enkelschar ihr Fest begehen.

Frankfurt/Main — Montag, 8. September, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersh. Landstraße 248, Tag der Heimat. — Dienstag, 9., bis Donnerstag, 18. September, Abfahrt 9 Uhr, Haus Dornbusch, Studienreise mit Bus nach Kappeln an der Schlei unter Führung von Hermann Neuwald. Kosten: 650 DM. Bitte diese auf das Postgirokonto 848 53—609 überweisen.

Wiesbaden — Montag, 8., bis Sonnabend, 20. September, Ausstellung „Deutsche Kirchen im Osten" im Wiesbadener Rathaus, Sitzungssaal Zimmer 18. — Montag, 8. September, 16.30 Uhr, Eröffnung mit Einführungsvortrag und musikalischer Umrahmung. — Montag, 8., bis Sonnabend, 20. September, Ausstellung „Literatur über Mittel- und Ostdeutschland", Rathaus-Passage. — Montag, 8. September, 19.30 Uhr, Friedrich-Naumann-Saal, „Orgelreise durch Ost- und Westpreußen 1984" in Bild und Ton, präsentiert von dem ostpreußischen Kirchenmusikdirektor und Kantor Gottlieb Blarr, Düsseldorf. Eintritt 3 DM. — Dienstag, 9. September, 19.30 Uhr, Marktkirche, Orgelkonzert mit Werken ost- und westpreußischer Kirchenmusiker seit der Reformation bis heute. Statt Eintrittsgeld Kollekte erbeten. — Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Dotzheimer Straße 19, „Scala", Großer Volkstumsnachmittag mit Gesang, Volkstanz und Rezitation, „Eine ostdeutsche Landschaft stellt sich vor" (Das Sudetenland). — Sonntag, 14. September, 10 Uhr, Gottesdienst der Marktkirchengemeinde zum Tag der Heimat mit Pfarrer Thomas-Erik Junge.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Dienstag, 9. September, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

Ottweiler-Fürth/Elchhof — Sonntag, 14. September, 11 Uhr, bei den Landsleuten Niedwetzki und Familie Regge, ostpreußisches Schlachtfest.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Heidelberg — Sonntag, 7. September, 15 Uhr, Atlas-Hotel, Bergheimer Straße 63, Monatsversammlung. Es spricht Wittigo von Rabenau über das Thema: „Friedrich der Große — ein vorbildlicher Staatsmann?"

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Weiden — Sonntag, 7. September, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Handwerkerhaus.

Weilheim — Sonnabend, 13. September, 15 Uhr, Gasthof „Oberbräu", Mitgliederversammlung.

Würzburg — Sonntag, 14. September, 10.30 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Festsaal des Studentenhauses.

*

Zu allen angekündigten Veranstaltungen sind auch Gäste herzlich willkommen.



LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig bei der GJO: Bei einem Informationsabend in Aschenhütte bei Osterode am Harz wurde der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, von der GJO-Gruppe Osterode und deren Leiterin Irmgard Börnecke sowie LO-Kreisvorsitzenden Ernst Rohde, Goslar, begrüßt. Die GJO überreichte dem Sprecher eine selbstgefertigte große Ostpreußen-Kerze mit der Elchschaufel Foto privat



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Bühler, Richard, aus Barsenicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zürcherstraße 73, CH 4052 Basel/Schweiz, am 6. September

Buttler, Heinrich, aus Steinzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Chmielewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Czudnochowski, Arnold, Ortsvertreter, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Lärchenweg 23, 3400 Göttingen, am 1. September

Demme-Guischard, Erika, aus Gut Probeberg-Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Goting auf Föhr, am 5. September

Eggert, Reinhold, aus Wehlau, Klosterstraße 1, jetzt Bartholomaeusstraße 20, 2000 Hamburg 76, am 6. September

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jeschonnek, Emma, geb. Klink, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tiefenseestraße 5, 1000 Berlin 26, am 7. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Michael Herrensteige 6, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Matschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 8, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg v. d. H., am 3. September

Mücket-Woitkowitz, Annie, geb. Woitkowitz, aus Heilsberg und Königsberg, jetzt Berliner Allee 38, 2000 Norderstedt 3, am 4. September

Norkeweit, Irma, geb. Stobbe, aus Allenburg, Junkerhof 96, Kreis Wehlau, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 6. September

Pfeiffer, Erich, aus Angerburg, jetzt Buscherstraße 19, 4050 Mönchengladbach 1, am 27. August

Profé, Betty, geb. Böhnke, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kümmellstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 3. September

Schruba, Karl, aus Seesken, Kreis Treuburg, jetzt Kiefernstraße 5, 4230 Wesel 13, am 30. August

Schumacher, Elise, aus Kropiens-Kingitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Specka, Anna, geb. Saren, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 68½, 8960 Kempten, am 1. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 7, 2000 Hamburg 54, am 2. September

Worff, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch, am 5. September

Woydak, Emil, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 6, 2419 Rondeshagen, am 2. September

Ziemann, Paul, Oberstudiendirektor i. R., aus Königsberg, Sackheim 66, jetzt Schloßstraße 8, 2840 Diepholz, am 6. September

zum 75. Geburtstag

Abredat, Anna, geb. Boncek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ettinger Straße 39, 8070 Ingolstadt, am 6. September

Böhm, Friederike, geb. Müller, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Wittenkamp 29, 2000 Hamburg 60, am 7. September

Bunkus, Heinz, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Schottstraße 15, 6300 Gießen, am 2. September

Fischer, Alice, aus Insterburg, jetzt Heinteich 9, 2420 Eutin, am 8. September

Fydrich, Marie, geb. Kopka, aus Trossen, Kreis Lötzen, jetzt Moselstraße 10, 4353 Erkenschwick, am 2. September

Ganswind, Albert, aus Wordemen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Allergarten 3, 3100 Celle, am 5. September

Gelpke, Carl-Heinz, aus Insterburg und Königsberg, Engel-Drogerie, Vorst. Langgasse 112, jetzt Reichenberger Straße 12, 7140 Ludwigsburg, am 27. August

Gerlach, Gerda, aus Lyck, jetzt Hobrechtstraße 15, 1000 Berlin 44, am 5. September

Jezierski, Frieda, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Rominter Weg 55, 2000 Norderstedt, am 2. September

Joswig, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leibl-Straße 35, 3000 Hannover-Buchholz, am 4. September

Junker, Artur, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsstraße 9, 5620 Velbert 1, am 3. September

Junkereit, Hugo, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Fritzhof 1, 7077 Alfdorf, am 6. September

Kappus, Mathilde, geb. Link, aus Adelau (Adlig Kreywehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Guerickestraße 12, 4730 Ahlen, am 4. September

Krause, Friedel, geb. Ossa, aus Lötzen, jetzt Schwarzwaldstraße 15, 7516 Karlsbad-Spielberg, am 1. September

Krömer, Wilhelm, aus Weissenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ilmenauer Weg 1, 3012 Langenhagen, am 30. August

Kuhr, Hans, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönbornstraße 57, 7520 Bruchsal, am 5. September

Kurschus, Hans, Forstamtsrat a. D., aus Memel und Auerhahn, Kreis Pogegen, jetzt 7486 Scheer, am 2. September

Ollesch, Hans, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Temmingstraße 28, 2208 Glückstadt, am 3. September

Putzkus, Rudolf, aus Groß Wersmeningken, Kreis Gumbinnen, und Insterburg, Neuer Markt 5, jetzt Dammstraße 13, 7300 Esslingen, am 28. August

Ruhnau, Klara, geb. Biallas, aus Treuburg, Lötzener Straße 23, jetzt Am Friedenshain 89, 5600 Wuppertal 12, am 6. September

Schemmerling, Elfriede, geb. Nischau, aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rigaer Straße 15, 3175 Leiferde, am 22. August

Schlemminger, Ernst, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hinterer Klosterhof 25, 2210 Itzehoe, am 6. September

Ting, Hilde, geb. Kuhr, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellerbeckweg 124, 2084 Rellingen, am 5. September

Trzeziak, Johanna, geb. Pokorra, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holbeinstraße 3c, 2406 Stockelsdorf, am 2. September

Wilharms, Herta, geb. Timm, Bäuerin, aus Rosenfeld, Kreis Wehlau, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 249c, 2000 Hamburg, am 1. September

Woyscheszik, Emmi, geb. Buttkus, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Bonames, Friedrich-Stampfer-Straße 19, 6000 Frankfurt/Main 56, am 2. September

zur diamantenen Hochzeit

Necklen, Otto und Frau Minna, geb. Wenk, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 24, 3180 Wolfsburg, am 28. August

Wiechmann, Ernst und Frau Margarete, geb. Packheiser, aus Ritterthal, Kreis Heiligenbeil, jetzt Villeneuvestraße 25, 7014 Kornwestheim, am 5. September

zur goldenen Hochzeit

Rautenberg, Willi und Frau Minna, geb. Menschikowski, aus Taabern, Kreis Mohrungen, jetzt 3372 Lutter, am 29. August

Volkmann, Ernst und Frau Martha, geb. Walzer, aus Unter-Eiseln und Ragnit, Schloßgrund 5, Kreis Tilsit, jetzt Tiefer Pfad 29b, 4350 Recklinghausen, am 22. August

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

werden alle im Kreis Mohrungen geborenen und dort ansässig gewesenen Landsleute sowie deren Nachkommen mit ihren Familienangehörigen herzlich eingeladen. Um 9.30 Uhr werden wir am Mohrunger Mahnmal in der Wieseck-Aue zu Ehren unserer Gefallenen und Vermißten einen Kranz niederlegen. Um 10.30 Uhr Vorstellung des neuen Kreistags und des Kreisausschusses. Dann wird über die Satzungsänderung beschlossen. In der anschließenden Feierstunde spricht der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Alfred Mikoleit, über das Thema „Selbstbestimmung auch für das deutsche Volk".

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Kreisausschußsitzung — Anläßlich des Heimattreffens in Bochum findet am Freitag, 12. September, um 16 Uhr eine nichtöffentliche Sitzung des Kreisausschusses statt. Die Einladung mit der Tagesordnung ist den Mitgliedern bereits zugesandt worden. Soweit Mitglieder verhindert sind an der Sitzung teilzunehmen, wird um Nachricht an den Kreisvertreter gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Treffen der Passenheimer Mackensenschüler — Am Sonnabend, 20. September (Vortag des großen Treffens), im Hotel-Restaurant Böll, in Essen, Altenessener Straße 311, wozu auch die Einwohner des Kirchspiels Passenheim herzlich willkommen sind. Quartierwünsche sind an das Hotel-Restaurant Böll, Telefon (02 01) 35 75 35, zu richten.

Passenheimer in Bassenheim — Am ersten Tag der Feierlichkeiten in Bassenheim hat Heinz Lork, Vorstandsmitglied der Stadtgemeinschaft Passenheim, unser Heimatstädtchen am Kalbensee der Festversammlung vorgestellt. Er führte uns durch die Straßen und Gassen, beschrieb die Topographie mit ihren Menschen, ihre wechselvolle Landschaft mit den Tälern, Hügeln und Seen, wobei er die Vielfältigkeit der Naturschönheit besonders hervorhob. Freundschaft und Bekanntschaft könne man nicht verordnen, sie müßten wachsen, gedeihen und gepflegt werden, führte er aus. Lork wünschte, daß es bald ein Wiedersehen gebe, auch wenn es für die Passenheimer „kein schöner Land" als Ostpreußen gebe. Am 2. Tag versammelten sich die Passenheimer mit ihren Gästen in der alten Festungskirche Ehrenbreitstein in Koblenz zu einem ökumenischen Gottesdienst. Vor der großen Gemeinde, die das Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllte, wurde die Passenheimer Fahne von einem Pater, der aus dem Ordenshaus in Darmstadt angereist war, geweiht. Nach dem Gottesdienst zeigte uns Paul Weber die historischen Kostbarkeiten der Stadt Koblenz.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Festschrift Stadtrechte Osterode und Liebemühl — Ein Restposten dieser Festschrift, die aus Anlaß der 650-Jahr-Feier für beide 1985 herausgegeben worden ist, ist noch vorhanden. Er kann unter Einsendung von 1,50 DM bei Lm. Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, angefordert werden.

Der Stadtplan Osterode liegt wesentlich größer, übersichtlicher und in verbesserter Auflage vor. Neu hinzugekommen sind die Stadtrand- und die Pausensee-Siedlung. Er sollte deshalb in keiner Osteroder Familie fehlen. Er erleichtert auch das Zurechtfinden bei Besuchen in der Heimatstadt. Planen Sie deshalb Ihren Heimaturlaub stets mit dem neuen Stadtplan. Er wird das Wiederfinden alter Straßen und Plätze erleichtern. Sie erhalten ihn unter Einsendung von 5 DM auf eines der bekannten Konten der Kreisgemeinschaft Osterode bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Stadtplan Liebemühl — Unter Mitwirkung Liebemühler Landsleute konnte vor einiger Zeit der Stadtplan Liebemühl fertiggestellt und herausgegeben werden. Dieser sollte in keiner Liebemühler Familie fehlen. Bestellungen sind unter Einsendung von 4 DM an Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, zu richten.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Das Regionaltreffen in Göttingen findet in Verbindung mit dem Internationalen Soldatentreffen vom 6. bis 7. September statt. Sonnabend, 6. September, 14.30 Uhr, Stadthalle, Vortrag und Film zum Thema „Verdun"; 20 Uhr Stadthalle, Gesellschaftsabend der Kreisgemeinschaft. Sonntag, 7. September, 10.40 Uhr, Ehrenmalfeier; ab 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen aller Preußisch Eylauer im Gartenlokal Heinoldshof, Telefon (05 51) 7 50 08/9, Borheckstraße 66, Göttingen. Organisation: Edith Wasgudt, Telefon (05 11) 79 54 59, Hauptstraße 12, 3400 Göttingen, oder Franz Paul, Telefon (0 55 08) 85 50, Lange Hecke 28, 3407 Gleichen.

Regionaltreffen in Pforzheim — Das Treffen in Pforzheim-Eutingen am Sonnabend, 13. September, im Gasthaus Zur Stadt Pforzheim-Bären (Fremdenzimmer), Telefon (0 72 31) 5 13 55, Hauptstraße 70, Inhaber Adolf Steudle jun., beginnt um 12 Uhr mit folgendem Programm: 12 Uhr Mittagessen, Verteile-Jabbere-Plachandere; 14 Uhr Kaffeetrinken, Begrüßung durch den Kreisvertreter; 16 Uhr Laienspielgruppe Schorndorf unter Leitung von Landsmännin Trostel mit „Danziger Lachs"; 18 Uhr neuester Film von Fritz Romoth „Ostpreußische Küchenspezialitäten"; Ausklang mit gemütlichem Beisammensein.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Veröffentlichungen — Die Kreisgemeinschaft weist noch auf folgende Veröffentlichungen hin, die zur Zeit von der Geschäftsstelle, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe (Frau Helga Konrad), bezogen werden können. Das sind erstens der Bildband „Kreis und Stadt Preußisch Holland zwischen Drausensee und Passarge" zum Preis von 49 DM (einschließlich Verpackung und Porto), die Festschrift anläßlich des 30jährigen Patenschaftsjubiläums, eine Chronik der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland von 1948 bis 1983, zum Preis von 12 DM (einschließlich Verpackung und Porto) und schließlich ein Sortiment Doppelkarten mit Motiven von Stadt und Kreis Preußisch Holland, einschließlich gefütterten Briefumschlägen zum Preis von 10 DM.

Heimatbrief — Schicken Sie bitte für den Heimatbrief 1986 möglichst bald Fotos, Geschichten, Dokumente, Beiträge u. ä. aus der Zeit vor 1945. Des weiteren bitten wir um Berichte über die Flucht und Vertreibung aus dem Kreis Preußisch Holland.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Im September/Oktober finden von seiten unserer Kreisgemeinschaft mehrere Treffen statt: Vom 19. bis 21. September veranstaltet die Schulgemeinschaft der höheren Schulen von Rößel ihr Bundestreffen in Meppen. 19. September, 17 Uhr, Beisammensein im Hotel Hülsmann, 20. September Busfahrt nach Lingen. Nach dem Abendessen um 19 Uhr im Parkhotel Festvortrag über Dr. Adolf Poschmann. Danach Ehrung der Goldjubilare der Abiturjahrgänge 1935 und 1936. 21. September, 11 Uhr, heilige Messe in der Gymnasialkirche, danach Frühschoppen, Ende um 13 Uhr. — 20. September Treffen der Volksschüler von Rößel im Haus Heimsoth, Berghofer Straße 149, 4600 Dortmund-Berghof. Anmeldung bitte bei Gerhard Wolf, Telefon (05 11) 49 61 67, Davenst. Markt 41, 3000 Hannover 91. — Am 20./21. September trifft sich Voigtsdorf (bei Lautern) im Pfarrsaal der St.-Bonifatius-Kirche in Gelsenkirchen-Erle. Alle Voigtsdorfer und Interessenten sind eingeladen, insbesondere auch die Jugend. 1987 findet kein Ortstreffen statt, stattdessen vom 19. August bis 1. September 1987 eine Busreise in die Heimat. Anmeldungen ab sofort und beim Treffen am 20./21. September. Anschrift: Leo Falk, Telefon (02 09) 7 43 00, Wildgatter 58, 4640 Gelsenkirchen. — 27./28. September Kreistreffen mit dem Kreis Heilsberg in der Brauerei-Gaststätte Herrenhausen, 3000 Hannover-Herrenhausen. Am 27. September ab 18 Uhr Beisammensein in der Brauerei-Gaststätte. Am 28. September, 10 Uhr, Hochamt in der Kirche St. Adalbert, Stöckener Straße 43, bei der Hauptstraße. Danach geselliges Beisammensein mit Mittagessen (Fortsetzung folgt).

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Treffen in der Kieler Ostseehalle — Nur noch wenige Wochen trennen uns vom großangelegten Treffen der drei benachbarten ostpreußischen Heimatkreise, in dessen Mittelpunkt am Sonntag, dem 21. September, die Veranstaltung in der Kieler Ostseehalle steht. Ein großes Wiedersehen soll es für alle Teilnehmer werden, die in der Erwartung nach Kiel kommen, dort einen großen Kreis alter und neuer bekannter Landsleute zu treffen. Damit sich diese Erwartung erfüllt, sind alle Teilnehmer aufgerufen, in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis für dieses Treffen zu werben. Möglichkeiten der persönlichen Begegnung gibt es genug: am Freitag die Tilsiter Runde im Hotel Copnsul, am Sonnabend die Dampferfahrt zum Kieler Leuchtturm sowie die Schultreffen im Legienhof und im Haus der Heimat, am Sonntag die Großveranstaltung in der Kieler Ostseehalle und schließlich von Montag bis Mittwoch auf dem Fährschiff „Kronprinz Harald" die Spritztour nach Oslo. Einzelheiten über dem Programmablauf wurden in den Heimatrundbriefen und an dieser Stelle bereits bekanntgegeben. Das ausführliche Tagesprogramm wird während der einzelnen Veranstaltungen in Kiel verteilt. Wir wünschen allen Teilnehmern eine gute Anreise und sagen: Auf Wiedersehen in Kiel!

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Unser Kreistreffen am Sonnabend, 20. September, in Hannover in den „Wülfeler Brauereigaststätten" rückt immer näher und jeder, der es einrichten kann, sollte daran teilnehmen. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Der offizielle Teil beginnt um 11 Uhr mit einer Andacht von Pfarrer i. R. Marienfeld (Wallenrode). Danach erfolgt der Bericht über die Arbeit des Kreistages. Der Volkstanzkreis GJO Luthe wird zur Gestaltung des Programms beitragen und am Nachmittag besteht die Möglichkeit, Filme aus der Heimat anzusehen.

Reine Gelatine

Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg Werbepreise nur 29,95 DM
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml Werbepreis 100 ml 12,99 DM
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Suchanzeigen

Zw. Rentensache suche ich Landsleute, die meine Lehrzeit beim Schmiedemeister Bruno Brinkmann in Mühlhausen, Kr. Pr. Holland, vom 1. 4. 44. bis zur Flucht am 22. 1. 45 bestätigen können. Ich wurde am 5. 8. 29 geboren, wohnte in Mühlhausen, Volkssiedlung 8, und besuchte v. 36—44 die dortige Volksschule. Gerhard Hubacher, Brüggener Str. 74, 5042 Erftstadt 13, Tel. 0 22 35/7 34 42.

Suche f. Fam. Karczmarczyk **Fam. Papendick**, beide in Königsberg (Pr) wohnh. E. Weber, Schießhausstr. 17, 7000 Stuttgart 70.

Auto-Aufkleber (alle Städte), **Bücher**, (alle Verlage), **Spirituosen** (Bärenfang, Goldwasser, Alkasu.a.), **Wandteller**, Sonderwünsche werden auch erl.
Greifen-Adler-Versand, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

100 Jahre
Bösendorfer Flügel
Piano Olbrich
Familien-Unternehmen seit 1882
Stammhaus in Glatz — Schlesien
Klaviere von Weltruf:
Feurich — Förster — Ibach — Sauter
Pfeiffer — Steingraeber — Thürmer
neu — gebraucht — Mietkauf
Orgeln: Ahlborn - Hohner - Yamaha
Preis-Kataloge gratis!
8859 Neuburg - Unterhausen
☎ (0 84 31) 84 94



Ostpreußen und seine Maler
ein farbiger Kalender für 1987
13 Blätter mit ausführlichen Erläuterungen
bis 30. 8. 1986 DM 24,80; danach DM 26,80
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

Urlaub/Reisen

Auch — 1986 — wieder

„Reisen in den Osten"

Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —

Unsere Zielorte: Elbing — Bartenstein — Allenstein Frauenburg — Danzig

Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ihr Reisedienst

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel. Bad Rehburg — 0 50 37-35 63.

HFV-Charter

ab Lübeck-Blankensee

Tagestrip nach Danzig

p. P. DM 575,—

Tel.: 0 40/5 24 24 10

Pommern — Masuren — Tagfahrt

17. bis 26. September, DM 699,— einschl. Pflichtumtausch und Fahrt. Stettin, Köslin, Stolp, Lauenburg, Danzig, Osterode, Allenstein, Sensburg. Preise mit Hotel und Fahrt auf Anfrage.

Masurische Seen und Wälder — Studienreise

17. bis 26. September, DM 1250,— Fahrt, sehr gute Hotels, Halbpension, Zi., Dusche, WC, Reiseleitung. Für weitere Reisen bitte Prospekte anfordern!

Reisebüro Büssemeier

4650 Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 3, Ruf 02 09-2 19 44

Holsteinische Schweiz

Ruhe und Erholung in priv. Atmosphäre bietet

Gästehaus Diana

2427 Malente, Tel. 0 45 23-34 74
Alle Zi. Du, WC, Balk. od. Terrasse

Urlaub im schönen Westerwald. Ideal für Senioren. Langzeiturlaub + Abholung mögl. Tel. 0 26 62/37 10.

Allenstein/Masuren

24.—31. 10. 86, 8-Tage-Busreise ab Krefeld/Ruhrgebiet/Hannover
— keine Nachtfahrt —
nur DM 720,—

Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Ruf: Krefeld 0 21 51/79 07 80

Haus für Senioren

DM 700,—, Telefon 0 53 83/3 03

Ihr Familienwappen

Handgeschnitzt — gezeichnet — Neuentwürfe — Nachforschungen. Gratisinformation 2 von H. C. Günther, 7022 Leinf.-Echterdingen 3, Tel. 07 11-79 18 65 oder 0 98 51-32 50.

Friedrich der Große

Besinnung auf den Staat

Auszüge aus den politischen Werken des Preußenkönigs
Ausgewählt von Dr. Heinz Burneleit.
Mit einer Würdigung von Leben und Werk des Staatsmanns, Feldherrn und Philosophen von Sanssouci.
100 Seiten, 1 Abbildung, broschiert 10,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Der internationale Bestseller:
Erika Löbner-Felski
KLAWA
das Mädchen aus Charkow
Roman nach eigenem Erleben
... es ist das stärkste bisher erschienene Buch über Frauengefangenschaft in Workuta!
50 Seiten: Nur **DM 29,80 frei Haus**
Versandbuchhandel Klaus Ochs, Griegstr. 29, 2000 Hamburg 50
Tel. Auftragsdienst: 0 40/8 81 11 04
— Bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern! —
Wir erfüllen jeden Buchwunsch frei Haus

NICOLAUS COPPERNICUS, der Astronom, Arzt und Domherr in einem lebendigen, vielschichtigen Roman vor dem Hintergrund der ostpreußischen Landschaft und ihrer Menschen.

VERLAG TRAUTE ROTHBART
Gunterstraße 12
D-7000 Stuttgart 1
Tel.: (07 11) 25 61 22



ISBN 3-9801262-0-X

Erscheint im September

Bekanntschaften

Ostpreußin, 65 J., sucht Kontakt zu alleinst. Landsleuten. Zuschr. u. Nr. 61 965 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin sucht ihn. Einen Partner, der genau wie ich, alleine ist — und doch nicht den Mut verliert, das Leben zu lieben. Bin 58 Jahre, 1,70 m, schlank, gerne fröhlich, aber auch ernst. Zuschr. u. Nr. 61 985 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Beamtin, 49/1,65, su. ehrl. Lebenspartner mit Niveau. Zuschr. u. Nr. 61 990 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Die Einzugsermächtigung ist sicher und spart Bankgebühren.

Verschiedenes

Ölbild ELCH Prof. Bischoff f. DM 2 000,— zu verk. Angeb. u. Nr. 61 968 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Farbige Gußwappen
auf Mahagonibrett, jede Stadt, auch Sonderanfertigung liefert prompt **Greifen-Adler-Versand**, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Immobilien

Ostpreuße verk. s. **Wohnhaus** in 8943 Babenhausen/Allgäu. Nutzbarf. 1—3 Fam., gr. Garage, Öl-ZH, Dachgesch. vorber. z. Ausbau gr. Studios, gr. Südterrasse auf Garage, Wohnfl. 160 m², Grundst.Gr. 277 m², Kaufpr. VB 202 000 DM. Anf. b. Eggert, 8943 Babenhausen/Allgäu, Tel. 0 83 33/86 99

Statt Karten

Unser Sohn

Nikolaus
und Susanne Becker

werden am 30. 8. 1986 in der Pfarrkirche Ruppichteroth getraut.

Ursula und Christian Unterberger
Klein Rödersdorf
z. Z. Leuchtturmweg 2
2436 Kellenhusen



29. August 1986

Dr. med. Erhard Prill

Kronberger Straße 14
6231 Schwalbach

Die allerherzlichsten Wünsche zum Geburtstag
von Alexander und Wan Fu

Am 6. August 1986 entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwägerin, unsere liebe Tante

Friederike Lux

geb. Palussek
Witwe des Friseurmeisters Paul Lux
aus Gehlenburg, Ostpreußen

im 88. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.
Heinz Lux und Frau Hildegard, geb. Motzarski
Paul Lux und Frau Käte, geb. Jürs
Karlheinz Lux und Frau Karin, geb. Haacker
mit Katharina
Hannelore Hoh, geb. Ehehalt
und Kinder
und alle Angehörigen

Glindwiese 11 b, 2000 Hamburg 71

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 15. August 1986, um 11 Uhr in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

FAMILIEN - ANZEIGEN

Am 2. September 1986 vollendet unsere liebe Mutter, Großmutter und Uromi

Charlotte Lottermoser

verw. Labesius
aus Dammfelde
Kreis Angerburg
jetzt Wickensen 8 A
3456 Eschershausen

ihr  Lebensjahr.

Die ganze Familie wünscht Dir weiterhin Gesundheit und Gottes Segen!
Deine Lieben in Deutschland, Neuseeland und Chile



Jahre
wird am 7. September 1986 Frau

Charlotte Dembiany

aus Arys, Ostpreußen
jetzt Hüttenstraße 23
3060 Stadthagen

Es gratulieren herzlich

ihre Schwester und Nichte



Jahre
wird am 5. September 1986 Frau

Elise Schumacher

geb. Wisch
aus Königsberg (Pr)
Klapperwiese 15
jetzt Rahlstedter Weg 75 a
2000 Hamburg 73

Es gratulieren herzlich
Wolfgang und Karin

Unsere Tante Frida, Frau

Frida Gruber

aus Angerburg, Ostpreußen
jetzt Wohnstift
3400 Göttingen
feierte am 27. August 1986 ihren

 Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Ruth, Uschi und Waltraud, Gerhard, Kurt, Werner und Hans mit ihren Familien

---

Am 2. September 1986 feiert meine liebe Schwester

Meta Radssun

geb. Skribeleit
aus Skirlack, Kreis Darkehmen, Ostpreußen
jetzt Obentrautstraße 48, 3000 Hannover 21

ihren 90. Geburtstag.

Alles Gute, Gesundheit und viel Glück wünscht

Schwester Ida und Familie aus Flensburg



Nach langem, schwerem Leiden starb mein Bruder und Onkel

Benno Wiesenberg

* 23. 5. 1915 in Kaukehmen
† 1. 8. 1986 in Hamburg

Waltraut Hennings, geb. Wiesenberg
Manja Hennings

Eilenau 122, 2000 Hamburg 76

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß...
Rainer Maria Rilke

Nach einem langen, gesegneten Leben voller Güte und Treue ist mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater und liebevoller Großvater

Walter Steinweg

Oberstudienrat i. R.
* 30. 9. 1906, Konitz, Westpreußen
† 22. 7. 1986, Itzehoe
früher Königsberg (Pr)

in Frieden heimgegangen.

Wir danken dir, daß du unser Leben so reich gemacht hast.
Ida-Charlotte Steinweg, geb. Schlusnus
und die vier Kinder mit Familien

Trotzenburger Straße 29, 2210 Itzehoe

Die Beisetzungsfeier hat am 29. Juli 1986 auf dem Waldfriedhof in Itzehoe stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein herzensguter Mann, Vater und Onkel

Willy Normann

* 2. 7. 1901 † 17. 8. 1986
aus Sommerau, Ostpreußen

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Lina Normann, geb. Matzdorf
Siegfried Normann
und alle Verwandten

Klaus-Groth-Weg 24, 2362 Wahlstedt

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 22. August 1986, um 14 Uhr von der Christuskirche in Wahlstedt aus statt.

Fern der Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Minna Pauper

geb. Stolzenberg
* 13. 1. 1893 in Steinort/Samland
† 13. 8. 1986 in Bremerhaven

In stiller Trauer
Dora Tiedemann, geb. Pauper
Erich Pauper und Frau Ella
geb. Bluhm
Herma Pauper, geb. Beier
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Feldstraße 41, Bremerhaven

Wir trauern um

Ernst Kirstein

* 24. 3. 1896 † 2. 7. 1986

Bäckermeister in Wehlau, Kirchenstraße 25

Im Namen aller Angehörigen

Konrad Kirstein

Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Lena Jurack

geb. Opitz

* 19. 9. 1919 † 12. 8. 1986

Lindenau, Kreis Gerdauen

Regina Jurack, Hamburg
Ullrich Sosnowski und Frau Astrid
geb. Jurack, Hilchenbach
Erwin Schlegel und Frau Hildegard
geb. Opitz, Bad Zwischenahn
Lothar Opitz und Frau Christine
geb. Cohrs, Hamburg
und alle Anverwandten

In der Erzebach 1, 5912 Hilchenbach
Die Beerdigung hat am 15. August 1986 in Hilchenbach stattgefunden.

Gott erlöste von ihrem langen Leiden

Maria Willert

geb. Paetsch

* 2. 4. 1890, Königsberg (Pr), Bahnhof Seligenfeld

† 15. 8. 1986

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer

Heinz Buttler und Frau Frieda
geb. Willert
Dorothea Brunken, geb. Willert
Heinz Nöring und Frau Christel
geb. Willert
Enkel und Urenkel

Unterbruch 45, 4156 Willich 3-Schiefbahn

Endlich kommst Du leise,
nimmst mich bei der Hand,
führst mich von der Reise
heim ins Vaterland

Nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Berta Liedtke

geb. Dittkrist

* 8. 5. 1900 † 15. 6. 1986

aus Heiligenhein, Kreis Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Alfred Pfau und Margarete, geb. Liedtke
Kurt Liedtke und Christa, geb. Geberbauer
9 Enkel und 3 Urenkel
sowie alle Angehörigen

Margarete Pfau, Schlesienring 46, 2400 Lübeck 14

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Tochter, Frau, Mutter und Schwester

Gisela Filon-Mohrmann

Diplom-Pädagogin, Diplom-Psychologin

* 6. 2. 1939 in Grabnick, Kreis Lyck

† 7. 7. 1986 in Berlin

In tiefer Trauer

Frieda Filon, geb. Rinio
Dr. Uwe Mohrmann mit Judith
Baldur Filon

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann und Vater

Leo Hinz

* 15. 2. 1921 in Guttstadt, Ostpreußen

† 1. 7. 1986 in Dortmund

Olive Hinz

Dirschauer Weg 5, 4600 Dortmund 50

— Seebestattung —



Wir nahmen Abschied von meinem guten Mann, unserem geliebten Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Walter

* 22. 7. 1909 † 9. 8. 1986

Königsberg (Pr)

In stiller Trauer

Margarete Walter, geb. Poniatowski

Gierlichstraße 8, 6340 Dillenburg

Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft. Psalm 62,2

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief heute nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Walter Schwede

Sparkassendirektor i. R.

Heinrichswalde — Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied.

Käthe Schwede, geb. Tiedemann
Kinder und Enkelkinder

Oststraße 6, 4802 Halle (Westfalen)
Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 15. August 1986, stattgefunden.

Bitte schreiben Sie deutlich!

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Smolenski

* 11. 10. 1901 † 17. 8. 1986

In stiller Trauer

Auguste Smolenski, geb. Kruck
Jürgen Smolenski und Frau Ingrid
geb. Danielsen
mit Gabi, Christian und Alexander
Hans-Joachim Smolenski und Frau Karin
geb. Timmermann
mit Arnim, Jörg und Tanja
Hubertus Smolenski und Frau Waltraud
geb. Hermanns
mit Astrid
Karl-Heinz Westermeier und Frau Sigrun
geb. Smolenski
mit Christiane und Anke
und Anverwandte

Tulpenstraße 25, 4152 Kempen, den 17. August 1986
Litfinken (Neidenburg), Lünen
Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. August 1986, auf dem Friedhof in Kempen, Berliner Allee, stattgefunden.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat nahm Gott der Herr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi

Helene Groell

geb. Groß

* 20. 5. 1899 in Lyck, Ostpreußen

† 12. 8. 1986 in Niederkassel bei Bonn

heim in sein Reich.

Ihr Leben war Liebe, Güte und Sorge für ihre Familie.

In tiefer Dankbarkeit

ihre 6 Söhne mit Familien

Gustav-Mahler-Straße 19, 4370 Marl
früher Gumbinnen, Bismarckstraße 43





D. Dr. Willy Kramp

Träger des Ostpreußischen Kulturpreises für Literatur

ist heimgegangen. Eingestaltungsreicher, engagiert christlicher Dichter und Autor philosophisch-theologischer Texte ist nicht mehr. Ihm ging es in seinem Schaffen um Menschen, die ihr Schicksal meistern, oft vor dem Hintergrund von Krieg und Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung. Darüber hinaus ist sein dichterisches Werk ein bleibendes Denkmal für unsere unvergessene Heimat im Osten.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Poley Dr. Hennig Wippich

Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.
Rilke

Gott der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Kordula Thüne

geb. Porsch

* 3. 10. 1914 in Königsberg (Pr)

† 18. 8. 1986 in Bedburg/Erft

versehen mit den hl. Sakramenten der kath. Kirche zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
Dipl.-Met. Dr. Wolfgang Thüne
Marie-Luise Thüne, geb. Warth
Ansgar, Tassilo, Sophie-Charlotte
Elfriede Hohmann, geb. Porsch
im Namen aller Angehörigen

Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim
Die Exequien waren am Freitag, dem 22. August 1986, um 9.30 Uhr in der St. Ursula Kirche zu Bedburg-Lipp. Anschließend fand die Beerdigung auf dem Friedhof in Lipp statt.

Nach langem Leiden ist am 22. August 1986 im 91. Lebensjahre in Frieden heimgegangen

Wally Wenskat

* 12. 11. 1895 in Jallacourt in Lothringen

Schon in ihren Jugendjahren wurde ihr Vater als Beamter der Reichspost nach Angerburg/Ostpreußen versetzt. Es wurde ihr zur Heimat bis zum Jahre der Katastrophe 1945, das Land rund um den Mauersee.

Bevor sie als Lehrerin eine Anstellung an der Volksschule in Angerburg fand, war sie um 1920 einige Jahre Hauslehrerin der Ältesten der Familie Milthaler in Schönbrunn. Es entstand eine Freundschaft für das ganze Leben.

Nach 1945 konnte sie bald wieder ihrem Beruf in Ulzburg in Schleswig-Holstein nachgehen. Ihren Alterssitz wählte sie in Bad Segeberg.

Alle, die ihr in ihrem Leben begegnet sind, haben ihr zu danken.

Im Namen aller Geschwister
Friedrich-Karl Milthaler

Görrisau, 2381 Silberstedt
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 1. September 1986, um 13 Uhr in Bad Segeberg, Ihlseefriedhof.

War auf den „Siebenschläfer" Verlaß?

Das Wetter im Monat Juli in der Heimat analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Mitten im Hochsommer ist der Juli in Mitteleuropa meist der Monat mit den höchsten Temperaturen, aber auch der größten Niederschlagshöhen. Anfang des Monats entscheidet sich häufig, welchen Witterungscharakter die folgenden Wochen annehmen werden. Es ist nämlich die Zeit der „Siebenschläfer".

Wie bereits im Junibericht beschrieben, fällt dieser Lostag nach der Kalenderreform des 16. Jahrhunderts nicht mehr auf Ende Juni, sondern eher auf den Anfang Juli. Deshalb verdienen diese Tage unsere besondere Aufmerksamkeit.

Die Bauernregel meint, daß einem Regen am „Siebenschläfertag" sieben weitere Wochen mit häufigen Regen folgen sollten. Wie war es nun in diesem Jahr?

Der Juli begann mit Höchsttemperaturen von mehr als 25 Grad Celsius hochsommerlich warm. Am 4. und 6. zeigten die Thermometer im Schatten sogar 31 Grad Celsius. Dabei war der 4. Juli der wärmste Tag des Monats (Allenstein: 32 Grad Celsius). Während der ersten Tage herrschte bei geringen Luftdruckunterschieden ein sonniges und störungsfreies Wetter. Erst danach überquerten Ausläufer eines Nordseetiefs Ostpreußen. Sie lösten dort am 4. Juli nachmittags Gewitter aus.

Wenig Erfrischung brachte die Nacht zum 6. Juli. In ihr machte sich nämlich die einfließende Subtropikluft bemerkbar: Unter 20 Grad Celsius zeigte kaum ein Thermometer.

Einströmende Polarluft war schuld

Nach dem heißen 6. Juli gab es nach der Passage einer ostwärts ziehenden Front einen Temperatursturz von 10 Grad. Es folgten acht kühle Tage, an denen die Temperaturen nicht über 20 Grad Celsius stiegen und in den Nächten gelegentlich unter 10 Grad lagen. Besonders kalt war es mit 8 Grad Celsius in den Frühstunden des 11. und 13. Juli. Unfreundlich gestaltet wurde das Wetter zudem von einer wechselnden, überwiegend aber starken Bewölkung und einzelnen Regenfällen und Schauern. Daß nun der westliche Wind immer wieder auffrischte und Böen die Pflanzen zausten, ließ eher an einen April als an den Sommer denken. Weshalb sich das Wetter so gebärdete, ist mit der beständig in das Land einströmenden Polarluft zu erklären. Sie wurde von einem Tief, das zunächst über Skandinavien und dann über dem Baltikum lag, südwärts geführt.

Erst, als sich das baltische Tief abgeschwächt hatte und schließlich ganz verschwunden war, erhielt die Sonne allmählich wieder eine Chance und erwärmte die Luft. So stiegen die Temperaturen erneut über 20 Grad. Bereits vom 16. bis 18. konnte man in Allenstein wieder Sommertage mit Temperaturen von 25. bzw. 26. Grad erleben. In Königsberg wurde jedoch erst am 18. ein Sommertag beobachtet (26° C). Dies war der Hilfe eines Nordmeertiefs zu verdanken, dessen Ausläufer über Mitteleuropa langsam ostwärts zog und auf seiner Vorderseite Warmluft heranführte.

Als diese Front Ostpreußen im Lauf des 19. überquert hatte, gelangte mit einem westlichen Wind kühle Ostseeluft in unser Land. So hatte also der sommerliche Anlauf keinen anhaltenden Erfolg gehabt: Schauer, Regenfälle sowie Höchsttemperaturen von 17 bis 19 Grad gestalteten nun drei Tage lang, bis zum 21. Juli, das Wetter. Ein Hochkeil, der sich bald über die Provinz schob, konnte zunächst nichts ausrichten.

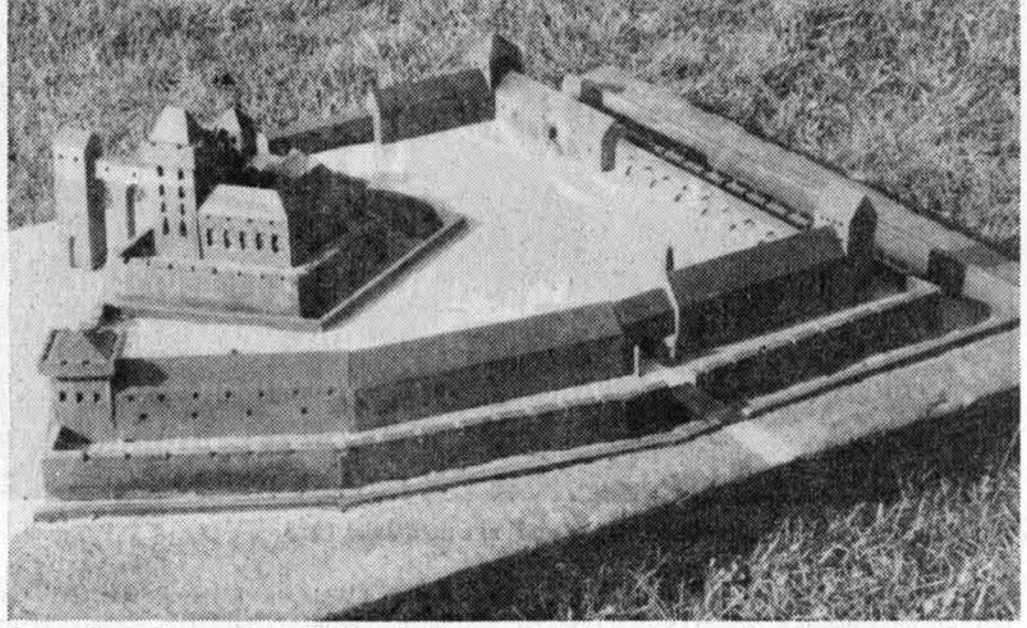
Erst am 22. und 23. setzte er sich durch, die Sonne schien häufiger und die Temperaturen bewiesen mit 24 bis 26 Grad: Es ist Sommer.

Während es am 24. Juli in Allenstein nochmals warm wurde, drückte in Königsberg das heranziehende Ostseetief die Temperaturen schon etwas darunter. Doch erst am Folgetag setzte sich die eigentliche Kaltluft mit Regen, Schauern und Böen durch. Ungewöhnlich für einen Sommer war dabei, daß nach einer Frühtemperatur von 18 Grad am Nachmittag nur noch 15 Grad gemessen wurden!

Auch am 26. Juli wanderte über die Heimat ein Tiefausläufer ostwärts. Seine Aktivität war aber nur gering, das heißt, es blieb trocken, die Sonne schien ab und zu einmal und erwärmte die Luft auf 21 Grad. Der 27. zeigte bei schwachen Luftdruckgegensätzen einen ähnlichen Charakter. An den folgenden Tagen überspannte schließlich ein Hoch das Land. Gelegentlicher Morgennebel und danach viel Sonnenschein mit Höchsttemperaturen von 26 bis 29 Grad gestalteten das Wetter hochsommerlich.

Der 30. Juli erlebte dann wieder eine ostwärts ziehende Kaltfront mit einzelnen Schauern, örtlich verursachten sie reichlichen Niederschlag (Danzig 11 mm in 12 Stunden). Doch war es immer noch mäßig warm. Der letzte Tag des Monats ließ dann im Bereich eines flachen Hochs wieder die Sonne scheinen. Und diese erwärmte die Luft bis zum Nachmittag auf 23 bis 25 Grad.

So endete ein Juli, der heiß begann und sich schließlich mit langen kühlen Witterungsperioden mit dazwischenliegenden kurzen sommerlichen Phasen fortsetzte. Die Mitteltemperaturen lagen 0,5° C über dem langjährigen Mittelwert. Die Sonne erreichte ungefähr 100 und der Niederschlag etwa 60 Prozent des Solls. Wegen des Schauercharakters gab es jedoch bei den Regenmengen örtliche Unterschiede.



Ordensburg Balga (Kreis Heiligenbeil): Das Modell der ältesten Burg in Preußen ist noch rechtzeitig vor Urlaubsende im Bergenhusenhaus des Kieler Freilichtmuseums Molfsee neben einer Nachbildung des Hochmeistersitzes, der Marienburg, aufgestellt worden. Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum, Telefon (04 31) 6 55 55, 2300 Molfsee Foto privat

Veranstaltungen

25jährige Partnerschaft der GJO

Bad Pyrmont — Zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anläßlich der 25jährigen Zusammenarbeit mit der dänischen Partnergemeinde Blavandshuk lädt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) alle Landsleute, insbesondere die in Niedersachsen und im Raum Bad Pyrmont ansässigen, ein. Höhepunkte der mehrtägigen Veranstaltungsreihe werden am Sonntag, 13. September, gesetzt, wenn im Kurtheater in einer Feierstunde um 11 Uhr der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, und der dänische Botschafter in Westdeutschland, Paul Fischer, sprechen werden. Zwischen 10 und 11 Uhr präsentieren sich deutsche und dänische Volkstanzgruppen in der Fußgängerzone, am Nachmittag treten sie zwischen 14.30 Uhr und 16 Uhr erneut im Kurpark auf.

Am Donnerstag, 11. September, findet im Kurtheater um 18 Uhr ein Vortrag des Leiters des dänischen Kulturinstituts in Dortmund zum Thema „Deutsch-dänische kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit in Vergangenheit und Gegenwart" statt. Ebenfalls um 18 Uhr im Kurtheater stellt ein Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Freitag, 12. September, die weltweite Friedensarbeit dieser Organisation dar.

Aus einer solchen Arbeit entwickelte sich auch die Zusammenarbeit zwischen der GJO und dem dänischen Partner: Seit 1953 pflegen die jungen Ostpreußen Kriegsgräberstätten in Dänemark, auf denen auch zahlreiche Ostdeutsche, die bei Kriegsende über die Ostsee evakuiert wurden, bestattet liegen. 1961 war das Jahr, seit dem diese Arbeit gemeinsam mit der Gemeinde Blavandshuk wahrgenommen wird. Daraus hat sich ein deutsch-dänisches Jugendwerk entwickelt, das Schülerseminare, Jugendaustausch und Praktikantenstellenvermittlung im jeweils anderen Land betreibt. ag

Die Telefone müssen heiß gelaufen sein

Durch den Einsatz einer „Ehemaligen" trafen sich Frischbierschülerinnen erstmals nach 40 Jahren

Durch intensiven Einsatz einer ehemaligen Frischbierschülerin aus Königsberg kamen mit Unterstützung des Ostpreußenblatts bisher etwa 140 Adressen früherer Mitschülerinnen zusammen. Die erste Schulliste im September 1985 war noch sehr mager, sie enthielt erst 50 Adressen, die zweite Dezember 1985 jedoch war schon etwas inhaltsreicher. Durch diese Liste haben sich einige gute Freundinnen wiedergefunden, so zum Beispiel Martha Jackstien-Sperling die Herta Hoffmann-Horn — sie waren damals in Königsberg immer zusammen. Auch in den Kriegsjahren arbeiteten sie gemeinsam bei der Feldpoststelle, später hatten sie sich aus den Augen verloren. Als kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahrs die Anschriftenliste eintraf, war die Freude groß: Die eine Freundin wohnt in Gelsenkirchen, die andere in Northeim. Sofort wurde telefoniert und eine Zusammenkunft vereinbart. Dann war es soweit: Sie sahen sich wieder — nach über 40 Jahren. Martha fand eine weitere Schulkameradin und wird auch diese nach einem inzwischen erfolgten Telefongespräch in Plön besuchen.

Auch Hildegard Jeschke-Stüwe fand ihre beste Jugendfreundin wieder wie auch Waltraut Schumann-Lieck ihre Freundin Lotte Appel-Schlickert und Charlotte Packroß-Romeike ihre Freundin Charlotte Krause-Schott gefunden hat. Die Telefone müssen sich heiß gelaufen haben in jenen Tagen, denn es wurde viel telefoniert. Es waren rechte Weihnachtsgeschenke für manche.

Erst gestern erreichte mich ein Anruf einer ehemaligen Frischbierschülerin, die sich über meine Post gefreut hat und mich unter anderem fragte: „Weißt du vielleicht, wo Ulla Buntrock abgeblieben ist?" Ich wußte es und konnte ihr die Adresse und auch die Telefonnummer mitteilen. Sie können sich vorstellen, wie sehr sie sich gefreut hat, denn sie hat noch viele alte Bilder von Ulla.

Es ist schon ein schönes Gefühl, wenn man Briefe erhält und erfährt, daß sich so manche Freundinnen gefunden haben. So hat die ganze Sucherei doch Erfolg und ich hoffe, daß noch viele weitere Adressen zusammenkommen. Dank auch an das Ostpreußenblatt, das meine Suchanzeige ein paarmal veröffentlichte.

In diesem Frühjahr erhielt ich Besuch einer Schulfreundin, die heute in Amerika lebt. Wir hatten uns 42 Jahre nicht gesehen, und es gab viel zu erzählen. Ich besuchte mit ihr auch das „Haus Königsberg" in Duisburg und hatte für den anderen Tag als Überraschung weitere fünf frühere Mitschülerinnen eingeladen. Sie kamen aus Essen, Kempen, Gelsenkirchen und Düsseldorf angereist. Die Zeit verging viel zu schnell, und es war spät geworden, bis alle nach Haus fuhren mit dem Versprechen: „So lange warten wir nicht wieder mit einem Wiedersehen."

Vor kurzem trafen sich einige Schulkameradinnen in Kempen bei Eva Städter-Romba, sie kamen diesmal aus Berlin, Detmold, Dinslaken und Wolfsburg und blieben zwei Tage, damit man sich viel erzählen konnte. Ich selbst konnte leider nur drei Stunden daran teilnehmen, dennoch habe ich mich sehr über dieses Treffen gefreut und weiß nun, daß sich meine ganze Arbeit, das Suchen aller Frischbierschülerinnen, gelohnt hat. **Astrid Weisbach**



Frühere Schülerinnen in fröhlicher Runde: Königsberger Freundinnen sahen sich nach Jahrzehnten wieder Foto privat

Kamerad, ich rufe dich

21. Infanterie-Division

Mülheim (Ruhr) — Der Traditionsverband Kameradenhilfswerk e.V. der 21. (Ostpr./Westpr.) Infanterie-Division gibt folgende Termine bekannt: Kameradenkreis Düsseldorf, Sonnabend, 13. September, 16 Uhr, Hotel Restaurant Wartburg. Kameradenkreis Hamburg, Freitag, 19. September, Logenhaus, Moorweidenstraße. Weitere Auskünfte erteilt Vorsitzender Dr. Fritz Scheunemann, Fuchsgrube 34, 4339 Mülheim (Ruhr).



Reichstagsbrand:

Eine Legende wird entlarvt

Was ein Historiker mit gefälschten Dokumenten beweisen wollte

Von Hans-Peter Rullmann

Sowjetische Karikatur zum Reichstagsbrand aus dem Jahr 1936

Im Jahr 1968 wurde in Luxemburg ein „Europäisches Komitee für die wissenschaftliche Erforschung der Gewaltherrschaft 1933—1945" gegründet. Das Komitee, das es sich zur Aufgabe setzte, die Welt noch besser über Hitler und den Nationalsozialismus aufzuklären, wurde zunächst von angesehenen Persönlichkeiten unterstützt. Das Protektorat übernahmen zwei Außenminister, Willy Brandt aus Bonn und Pierre Gregoire aus Luxemburg, zu den drei Ehrenpräsidenten gehörte damals auch Andre Malraux, Frankreichs Minister für kulturelle Angelegenheiten.

Der Ostblock hielt sich zurück, aber auffällig starkes Interesse an der Neugründung hatte Jugoslawien. Zum Kuratorium des „Luxemburger Komitees" gehörte Prof. Grga Novak, damals Präsident der „Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften" in Zagreb, zu den Förderern und Mitarbeitern Prof. Ferdo Culinovic, Direktor des Instituts für Staatsgeschichte an der Universität Zagreb und gleichfalls dort Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste. Die eigentliche Leitung des „Luxemburger Komitees" lag in Händen eines gewissen Dr. Edouard Calic, Generalsekretär und „Leiter des Studienzentrums Luxemburg". Auch er war Kroate mit ausgezeichneten Beziehungen zum kommunistischen Jugoslawien. Es war seiner Idee und Initiative zu verdanken, daß das „Luxemburger Komitee" Tito sogar für den Friedens-Nobelpreis vorschlug.

1970 tagte dieses Komitee direkt in Zagreb, natürlich unter der Schirmherrschaft Titos. 1975 fand in Jugoslawien ein zweites Treffen, wieder unter dem Patronat Titos, statt. In Zagreb kursierten damals Gerüchte, Jugoslawien habe Calic wegen dessen Verdiensten ein Grundstück in seiner alten istrischen Heimat geschenkt, obgleich Calic kein jugoslawischer Staatsbürger ist und somit im sozialistischen Jugoslawien als Ausländer gar keinen Grundbesitz haben darf.

Schon vor dem Kriege war er italienischer Staatsbürger, weil Istrien damals zu Italien gehörte, und er hat nie den Versuch gemacht, die jugoslawische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Aber in Jugoslawien nennt man ihn „unseren Mann im Westen". Offenbar geht man davon aus, daß Calic, mit fremder Staatsbürgerschaft, für Jugoslawien im Westen weitaus mehr erwirken kann, als wenn er auch jugoslawischer Staatsbürger wäre.

Aus der engen Zusammenarbeit wird sonst kein Hehl gemacht. Es gibt fast keine jugoslawische Zeitung, die nicht seine Artikelserien veröffentlichte und im Westen gedruckte Bücher nachdruckte. 1985 erschien in Jugoslawien ein weiteres Buch von Eduard Calic. Es soll „Hitler ohne Maske" zeigen und wird jetzt in der jugoslawischen Parteipresse als epochales Werk der zeitgenössischen Geschichte gefeiert und als Beweis dafür gewertet, daß Calic einer der angesehensten Männer jugoslawischer Herkunft auf Erden ist.

Der Zagreber „Vjesnik" in seiner Laudatio: „Der derart Gerühmte ist für uns um so interessanter, als er unser Mann ist — der selbst in einem deutschen



Dr. Edouard Calic: „Historiker" mit Mut zur Science Fiction

KZ saß, eine ganze Reihe von Büchern verfaßt hat und ein in der ganzen Welt angesehener Historiker und Politologe ist, der zwar im Ausland lebt, aber sehr fest mit seiner Heimat verbunden ist."

Schon zuvor sei aus der Feder von Dr. Edouard Calic das Buch „Himmler und sein Empirium" in Jugoslawien erschienen, und mit Spannung erwarte man in Jugoslawien jetzt zwei weitere Calic-Bücher: „Der Reichstag brennt" und „Reinhard Heydrich — die Schlüsselfigur des Dritten Reiches".

Aber die kommunistische Zeitung weist auch darauf hin, daß Calic im Westen nicht unumstritten ist, denn „jedes seiner Werke wurde von der westeuropäischen Reaktion, sogar mit Hilfe von Gerichten, scharf angegriffen". Calic werde nicht nur als wichtiger Zeuge für das Elend und Sterben in Hitlers KZs, „sondern auch als Generalsekretär des Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen, als Historiker wie als Publizist angegriffen, und zwar „offenbar nur deshalb, weil er unangenehme historische Tatsachen enthüllt, die durch nichts zu erschüttern sind, obgleich man es immer wieder versucht"

Soeben erschien aber im Münchener Piper-Verlag unter dem Titel „Reichstagsbrand — Aufklärung einer historischen Legende" **(herausgegeben von Uwe Backes, Karl-Heinz Janßen, Eckhard Jesse, Henning Köhler, Hans Mommsen, Fritz Tobias; 326 Seiten, broschiert, 36 DM)** ein Buch, dessen Autoren erläutern, wer dieser Liebling Titos und aller Kommunisten in Wirklichkeit ist: „Einer der unverfrorensten Geschichtsfälscher unseres Jahrhunderts." Bei den Autoren des Werkes handelt es sich um angesehene Wissenschaftler und Publizisten, unter ihnen die Geschichtsprofessoren Mommsen und Köhler. Sie stehen über jedem Verdacht, etwa ehemalige oder neue Nazis oder auch nur „reaktionär" zu sein, denn sie haben selbst wesentlich dazu beigetragen, die Schreckenszeit des Dritten Reiches anhand von Quellen zu schildern und darzustellen. Fritz Tobias, einer der Ko-Autoren, arbeitete im Rang eines Ministerialrates jahrelang im niedersächsischen Verfassungsschutz, dessen Aufgabe es ist, die deutsche Demokratie auch gegen Neofaschismus zu verteidigen.

Eckhard Jesse, ein Mitherausgeber des neuen Buches, kommt schon in der Einleitung zu dem Schluß, daß die Geschichte des Nationalsozialismus und Dritten Reiches von immer mehr freien Erfindungen und Fälschungen überwuchert und deshalb am Ende völlig unerkennbar wird: Die „treibende Kraft" hinter solchen Fälschungen aber, so meint der Hochschulassistent aus Trier, sei kein anderer als Dr. Edouard Calic. Seine Fälschungen seien nur noch vergleichbar mit jenen angeblichen „Tagebüchern Adolf Hitlers", die 1983 vom Hamburger „Stern" veröffentlicht wurden. So seien beispielsweise auch die im Calic-Buch „Hitler ohne Maske" zitierten Gespräche zwischen Hitler und dem deutschen Journalisten Breiting, die angeblich 1931 stattgefunden haben sollen, reine Fälschung!

Dies hatte man schon viel früher gehört. Denn lange bevor Calics Buch jetzt auch in Jugoslawien erschien, stellte die Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit" fest: „Das von Edouard Calic herausgegebene Buch ‚Hitler ohne Maske' ist eine der unverfrorensten Geschichtsfälschungen dieses Jahrhunderts." Damals wagte es Calic noch, die Zeitschrift zu verklagen. Aber er verlor vor einem Berliner Gericht gleich zweimal, denn er konnte nicht beweisen, daß er kein Fälscher sei. Sein Ruf als Fälscher wird hingegen in dem jetzt erschienenen Buch verfestigt, unter anderem auch mit Hilfe von Sprachvergleichen. Dabei stellt sich heraus, daß viele Zitate, die Calic dem „Führer" oder anderen deutschen Personen zuschreibt, direkte Übersetzungen aus der kroatischen Sprache sind, wobei nur noch die Frage offenbleibt, ob diese Fälschungen direkt aus einer Geschichtsfälscherwerkstätte in Jugoslawien stammen oder ob Calic, wenn er schreibt und formuliert, noch immer in seiner Muttersprache denkt.

Karl-Heinz Janßen, Ko-Autor des Buches und Redakteur bei der „Zeit", befaßt sich in einem ganzen Kapitel mit „Calics Erzählungen" und „Calics geheimnisumwitterter Persönlichkeit": Calic, geboren 1910, sei von Jugend an selbst in seinem eigenen Volk als fremdartig aufgefallen. Denn während sich „viele seiner Landsleute" für ein unabhängiges Kroatien aussprachen, sei Edouard Calic immer für Jugoslawien" gewesen. 1939 sei er „mit dem Presseausweis einer kleinen Tageszeitung in Zagreb, die vom Königshaus subventioniert wurde", nach Berlin gereist, wo er durchaus nicht jener aufrechte Antifaschist und Widerstandskämpfer war, als der er sich heute darstellt: Denn „vom Goebbelschen Propagandaministerium ließ er sich die Telefonkosten bezahlen".

Als Hitler 1941 „kurz entschlossen Jugoslawien besetzte und aufteilen ließ und zugleich Kroatien in einen selbständigen Staat verwandelte", sei Calic völlig „aus seiner Bahn geworfen" worden: Er verließ Berlin, anders als die Angehörigen der jugoslawischen Gesandtschaft, nicht, hatte natürlich aber auch zur neuen Gesandtschaft des Unabhängigen Staates Kroatien keine Beziehungen, hatte nicht einmal mehr eine Heimatredaktion, für die er arbeiten konnte, lebte sogar in Angst, nach Kroatien ausgewiesen zu werden, und verstrickte sich deshalb „in eine Kette von Merkwürdigkeiten", die in den späteren Selbstdarstellungen seiner Jahre unter Hitler „in heillose Widersprüche" ausarteten.

Nach eigener Darstellung will Calic 1941 von der deutschen Polizei verhaftet worden sein, aber die verdächtigte ihn offenbar nicht als Antifaschisten, sondern als Spion, möglicherweise nicht einmal zu Unrecht: Denn der Zagreber Journalist Mihovilovic, der Calic schon vor dem Kriege kannte, erzählt, Calic sei mit Wissen der Sowjets von Zagreb nach Berlin geschickt worden, um dort formal für seine kleine Zeitung zu arbeiten. Weil Calic schon 1941 verfolgt worden sein will, beantragte er nach dem Kriege natürlich eine hohe Entschädigung als „Opfer des Faschismus", die er auch erhielt. Aber die deutschen Buchautoren weisen jetzt nach, daß er zumindest „im Frühjahr 1941 nicht von den Nazis verfolgt wurde und erst später in ein Lager kam, ohne daß man bis heute weiß, warum eigentlich".

In seiner Eigenschaft als „Historiker und Publizist" sowie als Generalsekretär des „Luxemburger Komitees" bastelte Calic nach dem Krieg jahrelang an der Legende, der Reichstag sei von den Nazis angezündet worden. Diese These war damals, unmittelbar nach dem Brandanschlag, von Deutschlands Kommunisten verbreitet und weltweit akzeptiert worden, denn es war der Moskauer Propaganda gelungen, zahlreiche angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Westen für diese These zu gewinnen. Hitler bezichtigte statt dessen die Kommunisten, die wahren Schuldigen zu sein, und ließ unter anderem den bulgarischen Kominternagenten Dimitroff vor Gericht stellen. Die Welt aber war längst von der Schuld der deutschen Nazis überzeugt.

Aber beide Thesen, so wies schon viel früher Fritz Tobias nach, sind reine Legende: Die Tat wurde offenkundig wirklich allein von dem jungen Holländer Marinus van der Lubbe begangen, aber ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da der Reichstagsbrand ins Propagandakonzept beider Seiten paßte. Das Buch von Fritz Tobias über den Reichstagsbrand ist ein wertvolles Lehrwerk auch zum Thema, wie es die kommunistische Propaganda versteht, eindeutig nichtkommunistische Persönlichkeiten vor ihren Wagen zu spannen und die Weltmeinung nachhaltig zu beeinflussen. Edouard Calic hat diese Tätigkeit nach Kriegsende wieder aufgenommen: Indem er, wie einst der kommunistische Chefpropagandist Willi Münzenberg, „internationale Komitees" mit wissenschaftlichem Anspruch gründet und die Weltöffentlichkeit nicht nur für eine alte, längst widerlegte kommunistische Propagandathese interessiert, sondern an sie neue Legenden anknüpft: etwa die Behauptung, die Bundesrepublik Deutschland sei ein Staat, der aus seiner Geschichte nichts gelernt habe, in dem alte und neue Nazis ihr Unwesen treiben: in Bonn, in der Justiz, sogar in der Wissenschaft und natürlich in der Presse und Verlagslandschaft.

Ein besonders drastisches Beispiel für Calics kriminelle Fälschungen: Am 1. September 1966 hatte er die im mitteldeutschen Radebeul wohnende Dr. Doris Hertwig-Bünger, Witwe jenes Wilhelm Bünger, der als Vorsitzender Richter am Leipziger Reichsgericht van der Lubbe zum Tode verurteilt hatte (die mitangeklagten Dimitroff und Ernst Torgler, KPD-Fraktionsführer im Reichstag, sprach er hingegen frei), angeschrieben und gefragt: „War Ihr Mann ganz frei, oder stand er unter dem Druck der damaligen Regierung?.. Wußte Ihr Mann etwas über die Hintergründe des Brandes oder des Prozesses? Wie glaubte er, daß der Brand zustande gekommen war?"

Frau Büngers Antwort vom 12. September 1966 befriedigte Calic nicht, wies sie doch darauf hin, daß van der Lubbe „überführt worden war, mit einer Brandfackel durch die Räume gelaufen zu sein, wodurch der Brand entstand".

Also habe, so Tobias, der Kroate selbst Hand an den Brief gelegt, Frau Büngers Schreiben in die Maschine gespannt und fortgesetzt: „Entschuldigen Sie bitte, daß ich mit der Maschine weiterschreibe; ich möchte einen Durchschlag für eine Freundin und einen anderen für mich zurückbehalten." Weiter fabulierte Calic in ihrem Namen: „Der damaligen Regierung konnte er (gemeint ist ihr Mann) sich nicht offen widersetzen. Er sagte mir damals immer wieder: Ich muß versuchen, aus diesem großen Schwindel das Beste zu machen." Ein Sonderbote der Regierung habe ständigen Druck auf ihren Mann ausgeübt, weil Bünger nicht geglaubt habe, daß der Brandstifter im Auftrag der Kommunisten gehandelt hatte. Mit der Hinrichtung van der Lubbes sei ihr Mann daher nicht einverstanden gewesen, aber: „Er konnte sich der Urteilsvollstreckung nicht entziehen, das hätte seinen sicheren Tod bedeutet."

Das Urteil der Wissenschaft und Zeitgeschichte über Calic fällt inzwischen negativ aus. So weist Prof. Hans Mommsen besorgt darauf hin, daß mit Hilfe von Calic eine „unerwartet große Diskrepanz zwischen den tatsächlichen Ereignissen" und dem, „was Spekulationen, propagandistische Verzeichnungen und die Phantasie von Zeitgenossen" aus Hitler und dem Dritten Reich gemacht hätten. Henning Köhler, Professor für Geschichte an der Freien Universität Berlin: „Was Calic in einem ‚Band II' der



Brennender Reichstag: Ist die Wahrheit „volkspädagogisch gefährlich" (Walther Hofer)?

sogenannten ‚Luxemburger Dokumentation' veröffentlicht" hat, „sind samt und sonders Fälschungen". Calic habe nicht nur Reden und Äußerungen Hitlers, sondern auch Görings „gefälscht".

Diesem Urteil schließen sich auch angesehene ausländische Persönlichkeiten, etwa Prof. Dr. Louis de Jong, Nachkriegsdirektor des niederländischen Staatlichen Instituts für Kriegsdokumentation, an: „Er hat einen recht schwachen Eindruck" von dem, was Calic verbreitet, und vermutet, „daß manches von Calic zusammengeflickt worden ist."

Nur der Schweizer Historiker Walther Hofer, Herausgeber des an allen bundesdeutschen Schulen zur Standardliteratur zählenden Buches „Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933—1945" und enger Mitarbeiter Calics in besagtem Luxemburger Komitee, spricht mit Blick auf das neue Reichstagsbrand-Buch von „Rufmord", hatte er es doch bereits 1957 als für „geschichtlich erwiesen" bezeichnet, „daß es die Nationalsozialisten waren, die den Brand organisierten", um dadurch die Jagd auf die Kommunisten zu eröffnen. Hofer begründet seinen Widerwillen gegen die Beweise, die in dem neuen Buch vorgelegt werden, wie folgt: „Wenn nämlich bewiesen werden könnte, daß die Nationalsozialisten zu Unrecht verdächtigt werden, den Reichstagsbrand inszeniert zu haben, so könnte versucht werden, den gleichen ‚Beweis' auch für die anderen Verbrechen ... zu erbringen." Das aber wäre „volkspädagogisch gefährlich" ...